R

H. Ref. 140 t
[Essich]

<36634501180011
<36634501180011
Bayer. Staatsbibliothek

Geſchichte

der

Reformation

zu

Biberach,

vom Jahr 1517 bis zum Jahr 1650.

R

Zur Feier des Jubeljahrs 1817 und zur Unterſtützung der Armen.

Mit 20 Beilagen.

Ulm 1817.
Gedruckt und zu haben bei J. Ebner,
beim goldnen Rad.

Sine ira et Studio.

Ohne Haß und Partheilichkeit.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Die Veranlaſſung zu dieſem Büchlein lehrt der Titel. Es iſt gewiß eine edle, rühmliche Sitte, den Gedächtnißtag einer für Millionen wichtigen Begebenheit öffentlich und feierlich zu begehen, um ſo rühmlicher, wenn die Begebenheit auf das Edelſte und Höchſte, was der Menſch hat, auf ſeine Religion ſich bezieht. Und wenn das, worauf die Feier gerichtet iſt, von den Voraltern mit vielfachen Aufopferungen erworben, gegen mächtige Feinde vertheidigt werden mußte, ſo iſt es unſere Pflicht, kennen zu lernen, was ſie litten um das Gut, das wir in Ruhe beſitzen, damit wir die Köſtlichkeit deſſelben deſto mehr einſehen, es deſto höher ſchätzen, und uns ſeines Beſitzes um ſo würdiger machen. Deswegen wurde für gut befunden, die Geſchichte deſ-

ſen, was in der Stadt Biberach ſich zutrug, bis die von Luther nicht neu erdachte, ſondern nur aus den einzigen ächten Urkunden unſerer Religion neuerdings rein hervorgeſuchte chriſtliche Lehre feſten Fuß in derſelben faſſte, dem Druck zu übergeben, und den Erlös daraus zu einem bleibenden wohlthätigen Denkmal dieſer Feier anzuwenden.

Der Verfaſſer gab ſich Mühe, überall die reinſten Quellen aufzuſuchen und zu benützen, und kann daher nicht umhin, die Güte des Herrn Oberamtspflegers von Pflummern, welcher ihm die wichtigſten Dokumente aus dem Archive ſeiner alten angeſehenen Familie zu dieſem Zwecke zu benützen erlaubte, hier öffentlich zu rühmen. Unglücksfälle, welche das ſtädtiſche Archiv betraffen, und die gegenwärtige Beſchaffenheit deſſelben erlauben nicht mehr, alte Urkunden ſelbſt zu benützen; um ſo verdienſtlicher iſt die Arbeit des ehemaligen Salmansweiliſchen Raths und Pflegers zu Schemerberg, Johann Ernſt von Pflaumern, aus dem Archive ſeiner Vaterſtadt, das ihm durch ſeine Familien-Verbindungen offen ſtand, und damals noch in einem beſſern Zuſtande war, als jetzt, eine Chronick Biberachs zu ſchreiben, in welche beinahe alle Urkunden, die er fand, wörtlich eingerückt ſind. Leider

hört aber dieſe Chronik ſchon mit dem J. 1565 auf, und es folgt nur noch ein Tagebuch über die Jahre 1633, 34 und 35, welch Letzeres des fleißigen Verfaſſers Todesjahr war. — Ueber die Einführung der Reformation iſt als Original wichtig die Erzählung des Prieſters, Heinrich von Pflaumern; und auſſer dieſen beiden Werken liefert intereſſante Daten ein Auszug aus uralten Dokumenten von dem ehemaligen Senator und Pfarrpfleger, Aloys von Pflaumern. — Wo dieſe Quellen aufhören, wurden verſchiedene öffentliche Aktenſtüke benützt, welche ſich aus dem Zeitraume, von welchem hier die Rede iſt, noch vorfanden, als Rathsprotokolle, Korreſpondenzen und dergl.

Was nun den Geiſt anbelangt, in welchem der Verfaſſer dieſe Blätter geſchrieben zu haben ſich bewußt iſt, ſo würden ſich diejenigen ſehr irren, welche glauben wollten, er werde dieſe Gelegenheit, ſich gegen Andersdenkende feindſelig zu erzeigen, weidlich benützt haben. Er iſt ſo ſehr überzeugt, daß Verkezerungsſucht und Dünkel, als ob man allein den Schlüſſel zum Himmelreich habe, der Lehre unſers göttlichen Lehrers Jeſu ſchnurſtraks zuwider laufen; daß er ſich vor ſich ſelbſt ſchämen, und es vor Gott und ſeinem Gewiſſen nicht verantworten zu

können glauben würde, wenn er Andere, die im Weſentlichen dieſelbe Religion haben, wie er, bloß deswegen anfeinden wollte, weil ſie in Nebenſachen andere Anſichten haben, als er; und halten ſie das, was ihm Nebenſache iſt, für Hauptſache, ſo kann er ſie bloß bedauern, wie Jeden, der ihm zu irren ſcheint, ſo lange derſelbe ſeinen Irrthum Andern nicht mit Gewalt aufdringen will. Er kann ſich nicht anders überzeugen, als daß der mit reinem Herzen und Andacht an ſeinem Altare betende Buſchmann vor den Augen Gottes eben ſo viel Werth habe, als der mit gleich reinem Herzen zu ſeinem himmliſchen Vater aufſehende Chriſt. Darum iſt ihm Nichts betrübter, als Religionszwang und Religionszwiſt, am betrübteſten unter Glaubensgenoſſen, und er wünſcht Nichts ſehnlicher, als daß Jeder, der ein Chriſt heiſſen will, recht bedächte, und in einem feinen guten Herzen bewahrte, was unſer herrlicher Voß ſo unübertreffbar ſchön ſingt:

Einsmals kam ein Todter aus Mainz an die Pforte des Himmels,
Poltert' und rief: Macht auf! Da ſchaute der heilige Petrus
Aus der leiſe geöffneten Thür', und fragte: Wer biſt du?

Trozig erwiederte Jener, den Ablaßzettel
erhebend:
Ich? Ein katholiſcher Chriſt, des allein heil-
bringenden Glaubens!
Seze dich dort auf die Bank! antwortete
Petrus verſchliesend.
Hierauf kam ein Todter aus Zürch an die
Pforte des Himmels,
Poltert' und rief: Macht auf! Wer biſt du?
fragte der Jünger.
Ich? Ein kalviniſcher Chriſt, des allein heil-
bringenden Glaubens!
Dort auf die Bank! rief Petrus. Da kam auch
ein Todter aus Hamburg,
Poltert und rief: Macht auf! Wer biſt du?
fragte der Jünger.
Ich? Ein lutheriſcher Chriſt des allein heil-
bringenden Glaubens!
Dort auf die Bank! rief Petrus. Nun ſaſſen ſie,
ſchauten bewundernd
Sonnen und Mond' und Stern' in harmoniſchem
Tanz', und vernahmen
Harfentön' und Geſäng', und athmeten Düf-
te des Himmels;

Und ihr Herz ward entzückt zum hellen Geſang: W i r g l a u b e n
A l l' a n e i n e n G o t t! — Damit einmal ſprangen die Flügel
Rauſchend auf, daß umher von des Himmels Glanze der Aether
Leuchtete. Petrus erſchien, und ſprach mit freundlichem Lächeln:
Habt ihr euch nun beſonnen, ihr thörichten Kinder? So kommt denn!

Reformations-Geſchichte Biberachs.

Das gegenwärtige Jahr 1817, mit welchem das dritte Jahrhundert ſeit der Zurückführung der chriſtlichen Religion auf ihre urſprüngliche Reinheit und Einfachheit zu Ende geht, dringt jedem denkenden, an ſeinem Glauben wahres Intereſſe habenden Menſchen die Fragen auf: „wodurch iſt dieſe univerſalhiſtoriſche Begebenheit veranlaſſt worden? wie iſt ſie zu Stande gekommen? was hat ſie für Folgen gehabt?“ Die allgemeine ausführliche, und erſchöpfende Antwort aber iſt einerſeits nicht Jedem, ſich zu geben, möglich, andrerſeits nicht das, was Jeder ſucht. Die Meiſten ſchränken dieſe Fragen vielmehr auf ihren Vaterort ein, und wünſchen bloß in Hinſicht auf dieſen die Beantwortung derſelben. Natürlich! denn Jeder hat doch immer die nächſte Veranlaſſung zu fragen: „wie iſt es gekommen, daß ich mich mit den Meinigen in dieſer Lage befinde, die ſo ganz anders ſein würde, hätte ſich jene Begebenheit nicht ereignet?“ Diß kann nicht nur jeden evangeliſchen, ſondern auch jeden katholiſchen Einwohner Biberach's begierig machen, jene Fragen

in Beziehung auf dieſe Stadt beantwortet zu wiſſen, und eine ſolche Beantwortung wird in dieſen Blättern verſucht. Die Veranlaſſung zu dieſer Unterſuchung iſt hier um ſo größer, da auf zwei Fünftel der jetzigen Inwohnerſchaft die Reformation bloß mittelbaren Einfluß gehabt hat, da Biberach noch jetzt von lauter Katholiken umgeben iſt, und da die Stadt zur Zeit der Reformation ſo viele Klöſter und auch das Haus Oeſtreich zu Nachbarn hatte, das, wie Jene, erklärter Feind dieſer Kirchenverbeſſerung war. Es iſt alſo hier nicht nur die Frage: „wie kam es, daß die Reformation Eingang fand?" ſondern auch dieſe: „wie kam es, daß ſie nur von einem Theile der Einwohner angenommen wurde?" zu beantworten.

Wenn die erſte Frage, „wodurch die Reformation Eingang in Biberach gefunden habe," beantwortet werden ſoll, ſo darf für's Erſte nicht aus den Augen geſetzt werden, daß Biberach eine Reichsſtadt war. Dieſe Städte waren die Wiege und gar häufig die Schutzörter des Bürgerſtandes, nach der jetzigen Bedeutung des Worts, welcher unter dem Namen der Gemeine oft eine Parthie gegen die damals ſo genannten Burger oder Geſchlechter d. h. Adeligen bildete, oft mit ihnen um Rechte und Freiheiten kämpfte, und durch ſolche Kämpfe ſeinen Freiheitsſinn ſtärkte. Dieſem Sinne für Freiheit muſſte nun wohl auch die Knechtſchaft, unter welcher dazumal auch der Geiſt, ja dieſer beſonders, gehalten wurde, zur peinlichen Laſt ſeyn.

Daß aber dieſe Knechtſchaft zu Biberach ſchwerlich geringer war, als anderswo, läßt ſich aus der beträchtlichen Anzahl von Prieſtern ſchließen, deren

es nicht weniger, als 36 gab, von denen Jeder ſeine Pfründe hatte. Ebendahin deutet die Einrichtung des Gottesdienſtes, indem wöchentlich wenigſtens 144 Meſſen und nur 3 Predigten gehalten wurden. 1) Jeder Katholik giebt aber ſelbſt zu, daß eine Meſſe ganz und gar nicht zur Belehrung des Volks über Religionswahrheiten gehalten werde, welches dagegen der Zwek der Predigten iſt; an Kinderlehren aber wurde gar nicht gedacht. Es hieße nun an der menſchlichen Natur ſelbſt zweifeln, wenn man behaupten wollte, es ſeie Keinem der Bürger, die doch durch ihre politiſche Verfaſſung ſelbſt zu freien Meinungs-Aeuſſerungen eingeladen wurden, eingefallen, über die damaligen Religions-Lehren und Gebräuche nachzudenken, und Manchen derſelben eine Abſtellung oder Verbeſſerung zu wünſchen. Sollte z. B. Keiner geweſen ſein, dem es lächerlich geſchienen hätte, daß die Prieſter jährlich am Oſtermontage Geld einſammelten, um einen Stier zu kaufen, den man unter dem Namen des **Hagelrinds** dem Kloſter Ottenbeuren ſchenkte, und dadurch den Gewitterſchaden von der Stadt abzuwenden vorgab? Läßt ſich nicht vielmehr aus dem Umſtande, daß der Rath beſchloſſen hatte, wenn die zum Einkaufe nöthigen fünf Gulden durch freiwillige Beiträge nicht eingehen, das Fehlende zuzulegen, vermuthen, der Glaube an die Wirkung dieſes Rindes ſeie nicht ſehr ſtark im Volke geweſen? 2)

---

1) Aus dem Hauptwerke über die Biberachiſche Geſchichte Joh. Ernſts v. Pflaumern (gebor. 1588 geſt. 1635) Annales Biberac. Tom. I. 98b Handſchrift. S. Beil. I.
2) Ebendaſelbſt.

Außerdem zeichnete ſich die Biberacher Geiſtlichkeit im Allgemeinen ſo wenig zu ihrem Vortheil vor der übrigen, über deren ſittenloſes Betragen damals von allen Seiten Klagen ertönten, aus, daß vielmehr die ausgelaſſenen 3) Prieſter, mit welchen das Kloſter Eberbach am Rhein, welchem der hieſige Pfarrſatz von dem röm. Könige Wenzel geſchenkt worden war, die hieſige Gemeinde verſorgte, den Bürgern einen Widerwillen gegen ſolcher Leute Lehren einflößen mußten.

Daß bei ſolchen Umſtänden zu der damaligen Zeit ein kleiner Anſtoß eine ſtarke Veränderung hervorbringen konnte, und beſonders in Reichsſtädten hervorbringen mußte, iſt klar, und man darf ſich daher gar nicht wundern, daß von den 51 freien Städten des deutſchen Reichs 33 der Reformation ganz beigethan wurden, in 5 andern beide Konfeſſionen ſich neben einander erhielten, und nur in 13 die katholiſche, wiewohl auch nur nach ſtarken Bewegungen, 4) die herrſchende blieb. Weit mehr müßte man ſich wundern, wenn das Gegentheil erfolgt wäre, weil dieſes dem reichsſtädtiſchen Geiſte ſo ganz widerſpräche.

Wenn ſich nun aber diß ſo verhält, daß die proteſtantiſche Religion dem Weſen der Reichsſtädte und daher auch Biberachs mehr entſprach, als die katholiſche, warum haben nicht alle Einwohner dieſer Stadt dieſelbe angenommen? Diß beantwortet ſich aus der Bemerkung, daß ein ſehr großer Theil der katholiſch Gebliebenen aus den Geiſtlichen und

---

3) Der Beweis folgt alsbald. — 4) z. B. zu Rottweil, Gemünd, Weil. ſ. Cruſius ſchwäb. Annalen Th. 3. B. 11. Kap. 4.

Patriziern beſtund. Denn als im J. 1529 darüber abgeſtimmt wurde, ob man den Speirer Reichstags-Abſchied annehmen, oder auch dagegen proteſtiren ſolle, fanden ſich unter Allen, die hiebei eine Stimme hatten, nur 70, welche die Annahme verlangten, und von dieſen gehörten 13 zur Geiſtlichkeit und 14 zu den Patriziern, 5) alſo zu den beiden Ständen, welche eines Theils den gröſten Einfluß auf Andere haben konnten, andern Theils aber bei der Beibehaltung des bisherigen Glaubens das gröſte Intereſſe hatten. Von den Geiſtlichen iſt diß ſchon an und für ſich klar; bei den Patriziern aber geht es daraus hervor, weil durch die Reformation viele geiſtlichen Pfründen eingiengen, durch welche mancher nachgeborne Sohn verſorgt werden konnte, auch konnte in den Klöſtern mancher Sohn und manche Tochter untergebracht werden; ſo waren um damalige Zeit im Kloſter Heggbach eine Sophia Grätterin (Tochter des Burgermeiſters Chriſtoph Grätter), eine Priska Klockhinn, eine Helena Pflummerinn und eine Anna Scherrichinn, lauter Geſchlechter-Töchter von Biberach 6). Auf die angeſehene Pflummern'ſche und die mit ihr verwandten Brandenburgiſche und Scherrichiſche Familien hatte aber beſonders noch das Beiſpiel des eifrigen Prieſters **Heinrich von Pflummern** den beſtimmteſten Einfluß; andere Geſchlechter hatten ſelbſt Pfründen zu vergeben, das Brandenburgiſche 3, das Felberſche Eine, und dieſe 4 Geſchlechter, machten ſchon die Hälfte der nicht Proteſtirenden aus. Auſſerdem aber, daß das Intereſſe ſeinen guten Theil an dem

---

5) S. Beilage 2. — 6) Schuſſenriedtiſche Haus-Chronik, Th. 2. S. 109. Handſchrift.

Entſchluſſe beider Parthieen gehabt haben mag, läßt ſich doch nicht läugnen, daß auch Manchen derjenigen, die katholiſch blieben, die wirkliche Ueberzeugung, es ſeie ſeine Pflicht, dazu bewog. Dieß war namentlich der Fall bei dem Prieſter Heinrich von Pflummern. 7) Dieſer hieng mit ganzer Seele an ſeinem Glauben, und widmete ſich mit ſolchem Eifer und ſolcher Uneigennützigkeit ſeinem Berufe, daß er „um Gottes Willen“ täglich eine Meſſe im Spital las. Im Innerſten ſeines Herzens überzeugt von der alleinſeligmachenden Wahrheit der Religion, in welcher er erzogen worden war, war er im Stande, derſelben Vaterſtadt und Alles, was ihm in derſelben lieb war, zum Opfer zu bringen. Ein ſolcher Mann verdient die Achtung Aller, auch derjenigen, nach deren Anſichten und Ueberzeugung er im Irrthume war; wie ſtark mußte nicht ſein Anſehen bei ſeiner Familie ſein, die gleiche Anſichten mit ihm hatte, und wie natürlich erſcheint es, daß auch Andere durch das Beiſpiel und die Ermahnungen dieſes Mannes und der Seinigen zum Beharren bei dem bisher Geglaubten bewogen wurden. Sein Anſehen bei ſeiner Familie und in der ganzen Stadt war erſt wenige Jahre zuvor durch den Umſtand vergrößert worden, daß bei der ſchreklichen, im Salmansweiler Hof „durch Verwahrloſung der Münch, ſo darin waren“ 8) entſtandenen Feuersbrunſt, das Feuer an dem Altare aufhörte, den Plummern in dem Spitale hatte, wodurch der gute

---

7) Geb. 1479, geſt. 1561 zu Waldſee; wohin er ſich 1531 vor dem Lutherthum geflüchtet hatte. Ihm verdanken wir die Geſchichte der Vorgänge bei Einführung der Reformation zu Biberach, welche er von 1523 bis 1544 ſchrieb. — 8) Pflummern a. a. O. Fol. 82.

Mann in einen gewiſſen Geruch der Heiligkeit kam 9). Es würde Thorheit und Ungerechtigkeit zugleich ſein, wenn man behaupten wollte, Alle, die katholiſch blieben, ſeien es aus unreinen Abſichten geblieben, und Alle, die die evangeliſche Lehre annahmen, haben es aus reinen Abſichten gethan; laßt uns vielmehr zugeben, daß auf beiden Seiten Menſchlichkeiten ins Spiel gekommen ſein mögen.

Bey der wirklichen Einführung der Reformation war nun aber Folgendes der Hergang der Dinge.

Luther hatte am 31 Octr. 1517 einige gelehrten Sätze gegen die unverſchämte Ablaßkrämerei des Dominikaner-Mönchs Tezel an die Thüre der Schloßkirche zu Wittenberg angeſchlagen, um darüber mit Jedem, der ſie anzugreifen Luſt hätte, zu ſtreiten, wie auf Univerſitäten allgemeine Sitte iſt; noch hatte er keinen Gedanken daran, ſich von der römiſchen Kirche zu trennen. Als ihm aber der Pabſt Leo X. auf ſeine aus der Bibel hergenommenen Gründe für ſeine Meinungen mit der donnernden Bulle vom 15 Jun. 1520 antwortete, die mit den Worten anfängt: Exſurge Domine et judica cauſam tuam, und in welcher Luther und Alle, die ſeine Lehre annahmen, in den Kirchenbann gethan wurden, verbrannte er dieſe Bulle öffentlich, um zu zeigen, daß auf vernünftige Gründe nicht mit Machtſprüchen geantwortet werden dürfe, und fuhr fort, in allgemein faßlichen Schriften ſeine Lehre darzulegen und zu erklären. Solche Schriften wurden in ganz Deutſchland mit großer Begierde geleſen, ein Memminger Buchhändler brachte auch dergleichen nach

9) S. die Beilage 3.

Biberach, und hatte ſie unter dem Schuhhauſe feil. Dieſem gebot nun ein ehrſamer Rath den kaiſerl. Befehlen Folge leiſtend (die ſtreng katholiſchen Männer, Frick Brandenburg und Jakob Felber, waren damals Bürgermeiſter), ſich mit denſelben zu entfernen, und als er es nicht that, wurden ſie ihm weggenommen, und auf das Rathhaus gebracht. (Im J. 1521.) Diß war zwar, wie es ſcheint, von Seiten der Bürgermeiſter ſehr ernſtlich gemeint, wurde aber von Andern, die auch einige Macht hatten, vereitelt, ſonſt würden dieſe Bücher wohl dem Feuer übergeben worden ſein, ſtatt daß ſie nun wahrſcheinlich dem Einen oder dem Andern der Rathsherren in die Hände fielen, und von Manchem, der ſie auſſerdem als ſeiner Aufmerkſamkeit unwürdig unangerührt hätte liegen laſſen, als eine verbotene Waare mit Begierde geleſen wurden.

Die bedeutendſten Männer, die ſich gleich anfangs der evangeliſchen Lehre geneigt zeigten, waren die Patrizier Chriſtoph Grätter und Veit Raminger, genannt Schreiber, denn bei dieſen hielt ſich der erſte nach Luthers Grundſätzen predigende Geiſtliche im Verborgenen auf. Daher erhielt er auch den Spottnamen Schlupf in d'Eck, und ſein wahrer Name iſt nie bekannt geworden. Wann aber Dieſer hierher gekommen, und wie lange er ſeine Predigten im Stillen gehalten, läßt ſich nicht mehr ergründen; nur das iſt ausgemacht, daß im J. 1523 von eben dieſem Schlupfindeck und einem Pfaff Strohſchneider öffentliche Vorträge im Spital gehalten wurden, und daß dieſes Jahr es iſt, von welchem an die katholiſche Religion nicht mehr allein zu Biberach herrſcht. Es gieng dabei, wie ſich er-

war-

warten läßt; anfangs ließ die Obrigkeit das Predigen nach evangeliſchen Grundſätzen zu, und gebot weder nach dieſen, noch nach der alten Art zu lehren, inzwiſchen kam ein Gebrauch nach dem Andern, beſonders die, welche den Laien Geld koſteten, in Abgang, am Ende wurde die Einführung der Reformation Sache der Obrigkeit, und der bisherige Gottesdienſt ward verboten. Doch zeigte ſich Biberach ziemlich bald auch öffentlich der Reformation geneigt, indem ihre Geſandten den Beſchluß einer Verſammlung derjenigen ſchwäbiſchen Städte, welche der Kirchenverbeſſerung beitraten, ohne Hinterſichbringen annahmen. Dieſer Beſchluß wurde an Martini 1527 zu Nördlingen gefaßt, und gieng dahin: „wenn die Städte von Seiten des ſchwäbiſchen Bundes wegen der Religion unangefochten bleiben, wollen ſie bei demſelben beharren, etwas anders könnten ſie gegen den gemeinen Mann nicht verantworten, ſondern ſey dadurch unfehlbarlich ein Aufruhr zu beſorgen." 10)

Ein bedeutender Schritt geſchah im J. 1528, in welchem Chriſtoph Gräter Burgermeiſter wurde, indem der Rath ſich der Gerichtsbarkeit über die Geiſtlichen, welche bisher dem Biſchoff von Koſtanz zugeſtanden war, bemächtigte, und dem lüderlichen Leben der Prieſter Einhalt zu thun, da dieß von Seiten des Biſchoffs nicht geſchah. Dieſer beſchwerte ſich darüber bei dem ſchwäbiſchen Bunde, vor welchem ſich der Rath mit folgenden Gründen verantwortete: 11) „Er habe geordnet, daß die Prieſter in Frevelſachen vor dem Magiſtrat daſelbſt verant-

10) S. Beilage 4. — 11) Pflummern a. a. O. Fol. 110 ff.

worten und büßen ſollen, nach Ordnung der Einung, wie unter Weltlichen gebräuchig. Und halte ein Rath dafür, die frommen Geiſtlichen werden ſich deſſen nitt beſchweren, die Boshaftigen aber ſeins von Nöthen, dann ſonſten mancher wegen geiſtlicher Freiheit viel Unfug angefangen, auch weltlichen Eheweibern und Töchtern auf Unehr nachgangen, auch ſolche ſogar in der Beicht zu Sünden gebracht. 12) So ſeien auch zu Biberach viel arme kunſtloſe Pfaffen, deren Einer nur 40, 50 oder 60 Pfund Heller jährlich zu verzehren, die viel Schulden machen, und nachdem die Gläubiger dem Official Nichts verehrt, ſie zu keinem Recht kommen können. Da aber ein Burger einen Pfaffen zu Koſtanz beklagen ſollen, habe er es Unkoſten halber unterlaſſen, alſo der Geiſtlichen Unfug jedesmal ungeſtraft verblieben. Seie alſo dieſe Biberachiſche Ordnung aus chriſtlicher billiger Urſach und zu Erhaltung einer Gleichheit fürgenommen worden. „Dieſe Beſchwerden wurden aber nicht nur von den der Reformation geneigten Mitgliedern des Raths vorgebracht, ſondern auch die, welche beſtändig beim alten Glauben blieben, ſtimmten bei, und der ſchwäbiſche Bund machte einen Vergleichs-Vorſchlag, in welchem die weltliche Gerichtsbarkeit über die Geiſtlichen dem Rathe wirklich eingeräumt, und den weltlichen Richtern verſtattet wurde, nach Beſchaffenheit der Sache wider die Prieſter mit einer Thurn- oder Geldſtraf zu verfahren.“ 13)

---

12) Hoffentlich Beweis genug für das oben S. 3. Geſagte. — 13) d. d. Stuttgarten d. 12 Febr. A. xxviij.(1528), unterzeichnet: Jerg Truckſes, Statthalter. — Nammiuger.

Der Biſchoff nahm aber den Vergleich nicht an, ſondern appellirte an einen Reichstag, und als der Biberachiſche Geſandte, Hieronymus Brandenburg, auf einem in der Faſten zu Augsburg gehaltenen Bundestag die Sache wieder vorbringen wollte, wurde ſie auch von den Bundesſtänden auf den Reichstag verwieſen, und ſo ſcheint ſie ſchlafen gegangen zu ſeyn.

Wie ſehr indeſſen die Neigung der Einwohner zur Reformation zugenommen habe, wenn ſie ſich gleich noch nicht öffentlich an die dieſelbe bekennenden Stände anſchloſſen, da der größte Theil des Raths an der bisherigen Lehre feſt hieng, beweist der Erfolg des Aufrufs an die ſämmtliche Bürgerſchaft, Mann für Mann abzuſtimmen, ob man der Proteſtation der evangeliſchen Stände gegen den Speirer Reichstagsſchluß 1529 beitreten, oder dieſen annehmen ſolle. Von allen Stimmenden waren nur 70 für die Annahme des Schluſſes. 14) Schade, daß wir die ganze Zahl deren, die geſtimmt haben, nicht mehr wiſſen, um eine beſtimmtere Vergleichung anſtellen zu können; ſoviel iſt jedoch gewiß, daß bei Weitem die Mehrzahl den proteſtirenden Ständen beizutreten verlangte, obgleich auch dießmal noch kein Schluß gefaßt wurde, der auf die öffentliche Lage Biberachs Einfluß gehabt hätte, indem noch im folgenden Jahre die Annahme der Proteſtation nicht zur öffentlichen Kunde gelangt war. Dieß erklärt ſich gut aus der Spaltung, die über dieſen Punkt in dem Rathe ſelbſt herrſchte, indem der eine Bürgermeiſter, Kaſpar Grätter, bei

14) S. Beilage 2. —

der katholiſchen Religion blieb, der andere, Chriſtoph Grätter, aber ein ſehr eifriger Anhänger der Reformation war. Daher waren auch beide Gottesdienſte neben einander in der Stadt, und eben daher kam es auch, daß Burgermeiſter Kaſpar Grätter zwar Befehl erhielt, auf einem Konvente der ſchwäbiſchen Bundesſtädte zu Ulm, 15) wenn von Religionsſachen die Rede werde, ſich auf das unter den evangeliſchen Bundesſtädten zu Nördlingen Ausgemachte, 16) welches der Einführung der Reformation allerdings günſtig war, zu berufen, aber dabei in ſeiner Inſtruktion doch der Ausdruck „lutheriſche Sekt" gebraucht würde; ſo wie auch in dieſe Uneinigkeit und in die Schüchternheit und Furcht vor dem Kaiſer, welche Biberach mit allen Reichsſtädten, nur Nürnberg und Reutlingen ausgenommen, gemein hatte, ein Grund zu ſetzen iſt, daß ſie der Augsburgiſchen Konfeſſion nicht gleich beitrat.

Der bisher unerhörte Schritt, daß einige deutſche Reichsſtände gegen einen auf einem Reichstage durch die Stimmenmehrheit gefaßten Schluß feierlich proteſtirten, und andere minder muthige dieſer Proteſtation ſpäterhin beitraten, mußte in Deutſchland das größte Aufſehen erregen, und es ließ ſich nichts Anderes erwarten, als daß die katholiſchen Stände, von dem Kaiſer aufgehetzt und angeführt, das ſchon umgürtete Schwerdt nun nicht länger in der Scheide ruhen laſſen werden. Daher mußten auch die proteſtirenden Stände auf Vertheidigungs-Mittel bedacht ſeyn, und da jeder Einzelne von ihnen der vereinten feindlichen Macht lange nicht gewachſen

15) Sonntag Eſtomihi (7. Februar) 1529. —
16) S. Beilage 4.

war, ebenfalls einen Bund zu Stande zu bringen. Dieß wurde zu Schmalkalden verſucht, 17) wohin der Kurfürſt von Sachſen und der Landgraf von Heſſen, welche ſchon vorher 18) einen Bund unter ſich geſchloſſen hatten, viele evangeliſche Stände zuſammenberiefen. Sechs ſchwäbiſche Reichsſtädte hingegen, worunter auch Biberach, 19) machten bei der Stadt Koſtanz den Antrag, mit ihr und unter ihrer Vermittlung auch mit den ihr verbündeten Schweizerſtädten Bern und Zürich, „wegen Einigkeit in der chriſtlichen Lehre eine gemeine Verſtändniß oder Mitburgerſchaft anzurichten,“ welchen Vorſchlag Koſtanz annahm und den an ſie geſchickten Geſandten Bundes-Artikel übergab, über welche man ſich berathſchlagen ſolle. Diß geſchah zu Memmingen, doch ohne daß ein Schluß gefaßt worden wäre; daher wurde eine abermalige Zuſammenkunft dieſer Städte und zwar zu Biberach gehalten, 20) wobei auch Geſandte von Reutlingen und Heilbronn erſchienen. Allein auch dißmal wurde in der Sache Nichts ausgemacht, weil der Kaiſer einen Reichstag nach Augsburg ausgeſchrieben hatte, auf welchem man das Ende der Religions-Streitigkeiten zu ſehen hoffte. Hingegen wurde eine andere Sache vorgenommen. Es hatten nemlich die Fürſten von Schmalkalden aus einen Beſchluß 21) ergehen laſſen, nach welchem am Dreikönigtag 1530 zu Nürnberg

17) im Dez. 1529. — 18) d. 4. Mai 1526 zu Torgau, — 19) Die übrigen 5 waren: Ulm Memmingen Lindau, Kempten, Jsni. — 20) Donnerſtag poſt feſtum S. S Innocentium (30. Dez.) 1529. — 21) sub dato: Actum Schmalkalden Samstag nach Andre (4. Dez.) 1529. —

eine Zuſammenkunft ſeyn ſollte, von welcher aber diejenigen Städte ausgeſchloſſen wurden, welche die ihnen zugleich vorgelegten ſogenannten ſchwabachiſchen Glaubens-Artikel (auf denen in der Folge die Augsburgiſche Konfeſſion beruhte) nicht unbedingt annehmen würden. Diß fanden die zu Biberach verſammelten Städte unrecht, und beſchloſſen daher, den Nürnberger Tag nicht zu beſuchen. Um aber nicht Verdacht zu geben, daß dieß Wegbleiben aus einer andern Urſache geſchehe, ſchrieben ſie von Biberach aus 22) an den Rath zu Nürnberg, und ſagten unter Andern: „Dieweil vnſer Heren vnd Freund dieſelben geſtellten artickel etwas weitlöffig, diſputierlich, der Wichtigkeit vnd allſo, daß dieſelben on ain Chriſtanlich Conſcilium ſtattlich vnd mit Fugen nit wol gelutert, in ainigen oder zu rechten Chriſtanlichen Verſtand gebracht werden, funden, hend ſie dieſelben noch zewielen, vnd on vorgeen Chriſtanlicher erörtrung, ſonder dieweil, der glaub nit gezwungen werden ſoll, wie jnen das gerürter Schmalckhaldiſcher abſchid ze thon vfferlegt, Weyterung zuuerhieten nit annemen, die gleuben, oder zehalten bewilligen mogen." 23)

Dieſe Erklärung bezieht ſich darauf, daß die ſchwäbiſchen Reichsſtädte, beſonders die in Oberſchwaben, der Lehre, welche der Schweizeriſche Reformator, Ulrich Zwingli, vortrug, geneigter waren, als der Lutheriſchen. Zwingli hatte ungefär um dieſelbe Zeit mit Luther (1519) gegen die Mißbräuche der katholiſchen Kirche, die Tyrannei, die die Prieſterſchaft über die Geiſter ausübte, und

---

22) Datum Bybrach Sonntags nach dem Newen Jarstag Anno xxx. (2. Jan. 1530.) 23) S. Beilage 5.

die gänzliche Entſtellung, welche die Lehre Jeſu hatte erdulden müßen, zu eifern angefangen, war aber in ſeinen Aenderungen weiter gegangen, und hatte in manchen Punkten andere Anſichten, als Luther. Im ganzen hatte ſeine Lehre, wie die des ſpäter (um 1532) zu Genf aufgeſtandenen Reformators Kalvin, (wie ſchon öfters gezeigt worden iſt,) mehr Aehnlichkeit mit demokratiſchen, Luthers Lehre mehr mit monarchiſchen Staats-Verfaſſungen, und um ſo weniger darf man ſich wundern, daß jene in den Reichsſtädten ſo vielen Beifall fand. Hier in Biberach hatte gerade in dieſem Jahre (1529) die Gemeinde einen Sieg über die Patrizier davon getragen, indem ſie es durchſetzte, daß Einer aus ihrer Mitte, Jakob Schmidt, ein Handelsmann, zum Burgermeiſter gewählt, und viele ſtreng katholiſchen Patrizier aus dem Rathe vertrieben wurden, wofür ſich die Geſchlechter dadurch rächten, daß ſie die an die Stadt verpfändete Herrſchaft Warthauſen dem Hauſe Oeſtreich wiederzuſpielten. 24)

So war die Lage der Sachen in dieſer Stadt, als man den Reichstag zu Augsburg beſchicken mußte (1530.) Diß geſchah durch den Bürgermeiſter Kaſpar Grätter und den Rathsherrn Georg Erhardt, welch Letzterer der Reformation zugethan geweſen zu ſeyn ſcheint, aber ohne Zweifel auch der Zwingliſchen Lehre geneigter war, als der Lutherſchen. Dieſe beiden Männer fanden nun zu Augsburg Nichts, was ihren Wünſchen hätte entſprechen können. Der Eine, jeder Reformation Feind, fand muthige Fürſten und Stände, die den alten Glau-

24) Pflummern a. a. O. Fol. 115.

benszwang auf keinen Fall wieder zu dulden, und mit demſelben auch das politiſche Joch des übermüthigen Hauſes Oeſtreich abzuwerfen entſchloſſen waren; der Andere aber ſahe, daß, wenn auch für die Proteſtanten Etwas auszurichten ſey, doch gerade die Anhänger der Lehre, welche ihm und ſeinen Mitbürgern die richtigere ſchien, am wenigſten Hoffnung dazu haben. Sie berichteten daher unterm 30. Juni nach Hauſe, wie ſehr der Kaiſer den Fürſten, beſonders aber den Städten, welche, gegen den Speirer Reichstagsſchluß proteſtirt hätten, gedroht habe, daß von einigen Fürſten und Städten „von einem Artikel zum andern, was ihre Prädikanten bisher gepredigt und gelehrt haben, ihrer Achtung Grund der Schrift angezeigt worden"; daß Straßburg eine Erklärung, wie es bei ihr „auf Zwingliſch Weis, oder wie man es nennen ſolle," gehalten werde, aufgeſezt und außer andern Städte-Geſandten auch ihnen mitgetheilt habe, und daß aus Allem erhelle, „daß kein gleichmäßige Haltung und Verantwortung bei den Proteſtirenden ſeie." Sie baten daher um Verhaltungsbefehle, und „daß es ja doch nicht zu ihrem guten Anſehen geſtellt werde, denn es belange eine ganze Stadt." Die Verlegenheit, in welche der Rath durch dieſen Bericht gebracht worden ſeyn mag, läßt ſich denken, und erhellt ganz deutlich daraus, daß er ſeine Geſandten von Augsburg abrief 25) und ihnen zugleich die ſonderbare Weiſung gab: So wirdt dan auch von nötten ſein, daß ihr eich des glaubens vnd der Secten halber bei dem Burgermeiſter Bernhart Beſſerer anzeigen vnd ihnen in vnſerm Namen bitten, daß er von vnſertwegen des

25) Sonntag nach S. Mar. Magd. (24. Juli).

ents der lezt handlen wolte, immaſſen er auff andern tägen auch trevlich gethon.“ 26) Wer ſicht hier nicht die Unentſchloſſenheit, die damals im Rathe herrſchte? Was Ulm that, wollte Biberach auch thun; wollte Ulm zu dem kathol. Glauben zurükkehren, ſo ſollte auch hier das Evangelium wieder ausgerottet werden; wollte Ulm Luthers Grundſäzen folgen, ſo ſollten auch die Biberacher dieſe für die richtigen erkennen; fand aber Ulm für gut, die Lehre Zwingli's bei ſich einzuführen, ſo wollte Biberach ein Gleiches thun.

Das Lezte geſchah; Ulm wurde nach Zwinglis Lehre reformirt, und Biberach führte dieſelbe mit gänzlicher Ausſchlieſſung der kathol. Religion auch bei ſich ein. 27) Dieß begab ſich im J. 1531. Der Magiſtrat zu Ulm berief die berühmten Reforma-

26) Pflummern a. a. O. Fol. 119.

27) Nach Pflummern ſoll auf der Verſammlung zu Nürnberg 1532, auf welcher der Religionsfriede geſchloſſen wurde (ſ. Schmidts Geſchichte der Deutſchen. Th. 5 S. 275 ff.) zwiſchen den Proteſtanten über einen Religionsſtreit berathſchlagt worden ſein. Hievon habe der Biberachiſche Geſandte, Chriſt. Grätter dem Rath berichtet, und um Nachricht gebeten, was derſelbe für recht erkenne und annehmen wolle, worauf ihm vom Samſtag post Joannis Folgendes geantwortet worden: „Und dieweil wir neben dem befinden, wie und welcher geſtalt der Lutherer und aber wider ihn die Heſſiſche den Handel in dem rechten Herz- und Hauptſtück berathſchlaget, ſo laſſen wir uns des Ends die heſſiſche Rathſchläg für des Luthers Rathſchlägen vorder Wohlgefallen, ſagen, daß dieſelbe nach der Lehr Chriſti ganz göttlich, denen ihr auch, ſoviel euch möglich, von unſertwegen Anhang und Folge thon wöllet.“ Es war aber hier die Rede davon, ob man ſolche Stände, welche die Augsb. Konf. nicht unterſchrieben, in den Bund aufnehmen wollte, welches der Landgraf von Heſſen bejahte.

toren, den ſanften Johann Hausſchein, nach damaliger Sitte der Gelehrten in griechiſcher Sprache genannt Oecolampadius, von Baſel, Zwinglis vertrauteſter Freund, den Martin Bucer von Straßburg, der in Verſuchen zu Vereinigung der ſächſiſchen und ſchweizeriſchen Kirchenverbeſſerer über die Lehre vom Nachtmal nie müde ward, und den Ambros Blaurer von Koſtanz in ſeine Stadt, wo ſie im Mai 1531 ankamen, und die ganze ſchweizeriſche Kirchenordnung einführten. Von Ulm kamen ſie nach Biberach, wo der Magiſtrat ſchon am Oſterdienſtag (11. Apr.) die Meſſe verboten, und ſo den erſten ernſtlichen Schritt zu völliger Einführung der Reformation gethan hatte. Oekolampadius predigte am Feiertag Petri und Pauli (d. 29. Juni 1531.) in hieſiger Stadt, und der Rath gebot Jedermann in dieſe und in Bucers und Blaurers Predigten zu gehen, und da nach ihrer Lehre die Tempel ganz ſchmuklos ſeyn ſollten, daß mit den Bildern kein Mißbrauch getrieben werde, und der Geiſt beim Gottesdienſte nicht am Auſſerweſentlichen klebe, ſondern auf das, was einzig noth iſt, ſich hinlenke, ſo geſchah die Entfernung aller Zierrathen aus den Kirchen auch hier, und zwar an demſelben Tage, an welchem Oekolampadius geprebigt hatte. Alles, was von Bildern, Altären, Meßgewanden und andern Ausſchmükungen vorhanden war, wurde aus den Kirchen und Kapellen genommen, wobei es nichts weniger, als ordentlich, hergieng. 28)

28) Ein von Waldſee gebürtiger Proviſor, namens Scharber, wird gewöhnlich für den erſten hieſigen Bilderſtürmer ausgegeben, und zwar ſoll er es noch vor An-

In der Pfarrkirche wurde nun alle Tage geprediget, in der Spitalkirche zweimal und in der Siechenkirche einmal wöchentlich. Auf dem Lande aber waren evangeliſche Predigten zu Winterreute, Stafflangen, Rörwangen (dieſe 3 Ortſchaften wurden von der Stadt aus verſehen,) Muttensweiler, Baltringen, Attenweiler und Burgrieden, wo eigene Prediger waren, nemlich Reß oder Röcklin, Kehelin, Lenze, Plaſer und Kaſpar Seiz. Von Holzheim läſſet ſich Nichts beſtimmtes ſagen. — Bei den Predigten wurden deutſche Pſalmen geſungen, 29) welches am Sonntag der lateiniſche Schulmeiſter mit ſeinen Schülern, an den Wochentagen aber die deutſchen Schulmeiſter mit den ihrigen zu thun hatten. Die Pfaffen, welche Pfründen hatten, aber nicht predigten, mußten auch deutſche Pſalmen ſingen und das Frühgebet halten. — Eine weitere nothwendige Einrichtung, die getroffen wurde, war die Errichtung eines Ehegerichts, wozu eigene Richter und ein Ammann geordnet wurden.

Da die Meſſe in der Stadt gänzlich abgeſchafft und den beim kathol. Glauben Gebliebenen auch das Beſuchen derſelben auſſer der Stadt verboten wurde, verließ der Prieſter, Heinrich von Pflummern, ſeine Vaterſtadt, und begab ſich nach Waldſee; wo er

---

kunft des Oekolampadius gethan haben. Allein bei dieſem war offenbar Rachſucht, und wahrſcheinlich auch Trunkenheit die Urſache ſeiner That, denn als ihm ſein Geſuch um den Schuldienſt abgeſchlagen worden war, zog er „mit Pfeiffen und Trommeln ſammt etlig Geſellen" aus der Stadt, und zerſchlug die Bilder in einem an der Landſtraſſe bei Riſſeck befindlichen Kapellchen. — Was bei der Bilderſtürmerei zerſtört oder vertragen worden ſ. Beilage 6, 29) Vergleiche Beilage 7.

30 Jahre in freiwilliger Verbannung zubrachte. Die Zurückgebliebenen beſuchten heimlich die Meſſe zu Warthauſen, und Einige hatten ſich in der Nähe dieſes Orts einen Vogelheerd errichtet, um ihrem Gottesdienſt, ohne verdächtig zu werden, abwarten zu können.

Die Einkünfte der Pfründen und dergleichen wurden jezt natürlicher Weiſe auch von dem Rathe in Verwaltung genommen; dieſes neue Vermögen der gemeinen Truche berechnet Heinrich von Pflummern auf folgende Art:

1) 28 Pfründen und eben ſo viel Vigilien, allemal 1 Pfründe und 1 Vigilie zuſammen zu 60 Pf. Hlr. jährlicher Einkünfte gerechnet, macht 1680 Pf. Hlr. oder an Kapital zu 5 pCt.	33,600 Pf.
2) Die Gilt des gemeinen Almoſens hatte an Hauptgut	700 —
3) Das Schmalzgeld	1,500 —
4) Der Pfarrkirche Hauptgut wird nur angenommen zu	4,500 —
5) der Flügler Brüderſchaft Hauptgut war	2,000 —
6) der Kaplane Brüderſchaft . . .	500 —
7) verſchiedener Zünfte Brüderſchaften	500 —
	43,300 Pf. hl.

Was der Kaſſe durch den Verkauf der Bilder, Altäre, Grabſteine u. ſ. w. zugewachſen, wird auf 12,580 Pf. hlr. angeſchlagen, alſo das Ganze zu 55,880 Pf. hlr, oder 1 Pf. hlr. zu $34\frac{2}{7}$ kr. gerechnet, zu 31,930 fl. 45 kr. 6 hlr.

Es läßt ſich von ſelbſt vermuthen, daß bei der gänzlichen Abſchaffung der kathol. Religion auch mit dem zu Biberach befindlich geweſenen Frauenkloſter eine Veränderung vorgenommen worden ſeye.

Der Rath gab ſich viele Mühe, die Kloſterfrauen zur Aenderung ihrer Religion und zu Verlaſſung ihres Kloſterlebens auf gütliche Art zu bewegen; er ließ ſie alle zuſammen, und auch jede beſonders vor ſich kommen, und durch die Geiſtlichen ermahnen; er verſprach denen, die ſich verheurathen würden, eine Ausſtattung, allein Alles war umſonſt; „wir ſind unſerm Herrn vermählt, ſagten ſie ſtandhaft, es ſtünde nicht wohl, ſollte eine noch einen Mann nehmen. 30) Hierauf wurden ihnen durch ihre Pfleger Jak. Felber, alten Bürgermeiſter, und Jak. Schmid, in Beiſein der Stadtrechner, Ludwig Grätter, und Hans Volmar, ihre Briefe über ihr Einkommen abgenommen, und bei Rath niedergelegt; die Kapitalbriefe betrugen 840 fl. und 510 Pf. hlr oder 1134 fl. Nachdem man ſie von da an 2 Jahre in Ruhe gelaſſen hatte, kam der Befehl an ſie, entweder den Orden abzulegen, oder in 4 Wochen die Stadt zu räumen, und da ſie ſich zu dem Erſtern nicht bequemten, auch keinen evang. Geiſtlichen bei ſich predigen laſſen wollten, mußten ſie wirklich aus der Stadt, und zogen nach Buchau, wo ſie von der Aebtiſſinn und den Stiftsdamen aufgenommen und gegen 10 Jahre erhalten wurden. Nach Verfluß dieſer Zeit zogen ſie wieder nach Biberach und bewohnten ein Haus vor der Stadt, mußten aber zur Zeit des Schmalkaldiſchen Krieges auf Befehl des Raths in die Stadt ziehen, und ohne Erlaubniß der ihnen geſetzten Pfleger durfte Keine aus der Stadt gehen.

---

30) Sowohl Pflummern als die Schuſſenriediſche Hauschronik haben die Erzählung dieſer Begebenheiten, von einer Schweſter aufgezeichnet.

Inzwiſchen war den Proteſtanten neue Beſorgniß erwachſen durch den von dem Kaiſer und den kathol. Ständen auf dem Reichstage zu Augsburg gefaßten, und am 19. Novb. 1530 öffentlich bekannt gemachten Beſchluß, durch welchen erklärt wurde, „daß alle Neuerungen, die wider gemeiner chriſtlichen Kirchen Glauben, Ordnung, Religion, Cärimonien und alte löbliche Saßung, lang hergebrachten Gebrauch fürgenommen worden, abgethan und kaſſirt seyn ſollen" und „daß inſonderheit die nicht geduldet werden ſollen, die lehren, daß unter den Geſtalten Brods und Weins der wahre Leib und das wahre Blut Chriſti nicht gegenwärtig seyn" welches die Zwingliſche und Oekolampadiſche Lehre war. Die proteſtirenden Fürſten kamen daher am 22. Dez. 1530 zu Schmalkalden zuſammen, und erneuerten ihren Bund, einander beizuſtehen, wenn ſie wegen des Glaubens angegriffen würden. Die Städte aber nahmen an dieſer Verhandlung nicht Theil.

Als hingegen von den Häuptern des noch nicht ganz erloſchenen ſchwäbiſchen Bundes an die Glieder deſſelben die Aufforderung ergieng, 31) zu Eßlingen zuſammen zu kommen, 32) um ſich wegen einer eilenden Türkenhülfe zu berathſchlagen, fragte Biberach bei Memmingen an, was ſie thun, und erhielt zur Antwort, ſie werden ſich nicht eher erklären, als bis der zu Schmalkalden verſammelten Stände und Städte Beſchluß offenbar ſey, daſſelbe ſolle Biberach auch thun.

Die Gefahr vor dem türkiſchen Kaiſer Soly-

31) Unterm 2. Apr. 1531. — 32) Auf den Sonntag Quaſimodogeniti (16. Apr.)

mann bewog indeſſen den Kaiſer Karl V. zu einiger Nachgiebigkeit gegen die Proteſtanten, und es kam zu Ende des Jahrs 1531 eine Art von Religionsfrieden zu Nürnberg zu Stande, wovon die Folge war, daß auf dem kurz darauf (1532) zu Regensburg gehaltenen Reichstage eine anſehnliche Türkhülfe bewilligt wurde, die ſich für Biberach auf 12 Mann zu Pferd und 110 zu Fuß belief.

Der ſchwäbiſche Bund rührte ſich inzwiſchen auch. Es wurde ein allgemeiner Bundestag ausgeſchrieben 33), um eine Verlängerung des Bundes zu berathen. Daher kamen Abgeordnete der Städte Koſtanz, Eßlingen, Reutlingen, Memmingen, Lindau, Biberach,, 34) Isni und Ulm in leztgenannter Stadt zuſammen, 35) berathſchlagten über die Bedingungen, unter welchen ſie in die Verlängerung willigen wollten, und beſtimmten den lezten Punkt ſo: „Falls aber die obvermeldte Conditiones nitt zu erhalten, müßten ſich die evang. Stett nothwendig von den andern Bundsſtänden ſündern, dieweil ſie dann alſo bloß ohne fernere Conſpiration wie der Vogel auf dem Zaun zu ſitzen nitt rathſam befinden, die chriſtliche Verſtändnuß aber zu Schmalkalden allein zu Defension des Glaubens und nitt zu Beſchutzung Leibs, Haabs und Guts gericht worden, müſſe man auf Mittel bedacht ſeyn, ſolche Schmalkaldenſche Bündtnuß auch dahin zu extendiren.“ 36) Der Bundestag kam aber erſt ſpäter 37) zu Stande,

---

33) Auf den Tag Catharinä (25. Nov.) 1532. — 34) Durch Chriſtoph Grätter und Jakob Schmid. — 35) Auf Aftermontag nach Allerheiligen (4. Nov.) 1533. 36) S. Beilage 8. — 37) Am Montag nach Miſericordias (27. Apr.) 1533.

und der Biberachiſche Abgeordnete, Florian Klockh, erhielt ſeine Inſtruktion ganz den oben berührten Punkten gemäß, und übergab auch ſeine Beſchwerdeſchrift nach denſelben, nur ſezte er bei, weil die Sage gehe, daß nicht allein die proteſtantiſchen Fürſten, ſondern auch die Herzoge von Baiern, den vertriebenen Herzog Ulrich von Würtemberg wieder in ſein Land einſetzen wollen, können ſeine Herren nicht darein willigen, daß Würtemberg in dem Bund bleibe, 38) denn die Vertheidigung dieſes Landes für Oeſtreich habe die Stadt Biberach in vorigen zweien Kriegen über 7000 fl. geſtanden, und ſie habe noch keinen Nutzen davon zu gewarten; wenn aber Königliche Majeſtät ſich mit dem Herzog zu Verglich begebe, wollten ſie, von Biberach, die Schuld nachlaſſen, ſo Ihrer Majeſtät ihnen des Herzogsthums halber zu thun wäre.

Zu dieſer Erklärung, in welcher auch die übrigen evang. Städte mit Biberach übereinſtimmten, hatte dieſelben der heſſiſche Geſandte vermocht, welcher ihnen zu Gemüth führte: wenn der Bund unter den alten Bedingungen verlängert werde, könne es leicht dazu kommen, daß ſie gegen ihre Glaubensgenoſſen für Oeſtreich zu Felde ziehen müßten, da ihnen doch Herzog Ulrich und ſein Sohn Chriſtoph als evangeliſche Fürſten angenehmere Nachbarn ſeyn müßten, als die, „ſo dem Gotteswort mit öffentlicher That zuwider ſeien.“ Derſelbe Geſandte machte auch den Vorſchlag, den Schmalkaldenſchen Bund auf der inkorporirten Stände

38) Weil zu beſorgen war, daß es abermals von dem Bunde für Oeſtreich gegen den Herzog vertheidigt werden müſſe.

Stände Leibs= und Lands=Defenſion auszudehnen. Hierein wollten aber die Städte nicht willigen, ehe der Ausgang des gegenwärtigen Bundestags entſchieden wäre. Es endigte ſich aber ſowohl dieſer, als ein ſpäterer 39) Tag damit, daß der Bund nicht verlängert wurde; denn die Evangeliſchen giengen von ihren Bedingungen nicht ab, und die Katholiſchen willigten nicht in dieſelben.

Unter den bisher üblichen, aber bei der Reformation abgeſchafften Gebräuchen war auch das Faſten, d. h. die Enthaltung vom Genuſſe des Fleiſches ꝛc. zu beſtimmten Zeiten. Der häufigere Verbrauch dieſes Lebensmittels hatte den Preis desſelben beträchtlich erhöht. Dieß veranlaßte nun einige zu Augsburg verſammelten Stände zu dem Beſchluſſe, jeder Stand ſolle ſeine Leute anhalten, daß ſie an einigen Tagen in der Woche kein Fleiſch eſſen, damit das vierzigtägige Faſten erſtattet werde; der Rath von Biberach aber, der ſeine Geſandten, Florian Klokh und Veit Schopper, auf einem mit der Augsburger Verſammlung korreſpondirenden Tage der Oberländiſchen Städte 40) hatte, befahl denſelben, dieſen Punkt des Augsburger Beſchluſſes wegen des Fleiſcheſſens nicht anzunehmen.

Während der ganzen Reformation hatte ſich bisher, beſonders bei den vielen Religionsgeſprächen auffallend gezeigt, daß die Gelehrſamkeit derjenigen Männer, welche die Reformation unternahmen, eines Luther, Melanchthon, Zwingli, Oekolampad, und

39) An S. Laurentii Tag (19 Aug.) 1534. —
40) Ulm, Koſtanz, Ueberlingen, Memmingen, Lindau, Biberach, Ravensburg, Kempten, Wangen, Isny.

Anderer, es war, wodurch ſie ſich vor ihren Gegnern ſo vortheilhaft auszeichneten, und was ihnen bei allen Geſprächen den Sieg verſchaffte. Dieſe Bemerkung hatte den päbſtlichen Stuhl zur Genehmigung des Jeſuiterordens beſtimmt, und eben dieſe Bemerkung war es auch ohne Zweifel, was die beiden Bürger von Isni, Peter und Jos, Gebrüder Buffler, zu dem edlen Entſchluſſe brachte, mit einem Theile ihres Vermögens zur Gründung einer Art von geiſtlicher Pflanzſchule für die vier Städte, Koſtanz, Lindau, Biberach und Isny beizutragen. Der Vertrag hierüber kam im Jahr 1534 zwiſchen den Städten und den beiden Brüdern auf folgende Bedingungen zu Stande: 1.) Die beiden Brüder geben Jeder der vier Städte 600 fl. Kapital, oder jährlich 30 fl., hiezu legt die Stadt auch 30 fl., und erhält davon zwei Schüler. — 2.) Dieſe acht Schüler werden an Einem Orte, in Einer Stadt, unter Einem Präzeptor unterhalten, und weil zu Straßburg bereits eine gleiche Lehre zu finden iſt, wird anfänglich dieſe Stadt gewählt. — 3.) Zu Beſoldung giebt jede Stadt 10 fl. und die Buffler 10 fl. — 4.) Wer einmal in dieſes Stipendium aufgenommen worden, ſoll ohne erhebliche Urſachen vor Beendigung ſeiner Studien nicht mehr removirt werden. — 5.) Die Schüler ſollen bloß Theologie ſtudieren. — 6.) Sie ſollen, auf Begehren, ihrer Vaterſtadt zu dienen verbunden ſeyn. — 7.) Wenn einer katholiſch wird, ſoll er die auf ihn verwandten Koſten erſetzen, wird aber die Vaterſtadt von Einem katholiſch, und will er bei ſeiner Religion bleiben, ſo darf man keinen Erſaz von ihm verlangen. — Zugleich wurde eine jährliche Zuſammenkunft zwiſchen den vier Städten

verabredet, um ſich über vorkommende Bedenklichkeiten zu beſprechen. 41)

Von dieſer Stiftung, welche den Bufflern reine Vaterlands- und Religions-Liebe eingegeben hatte, weiß die Geſchichte Biberachs in der Folge leider! weiter Nichts, als daß der Biberachiſche Mittagsprediger, Jakob Schopper, 42) dieſelbe genoſſen habe, und daß auf einer Zuſammenkunft der vier Städte zu Isny 43) die Frage vorkam, ob ein Stipendiat, der von der Stadt, die ihn hatte ſtudieren laſſen, die Erlaubniß erhalte, in andere Dienſte zu gehen, dadurch von ſeiner Verpflichtung gegen dieſe Stadt gänzlich frei werde, oder nicht, — weil ſich hierüber zwiſchen Biberach und einem ihrer Stipendiaten ein Streit erhoben hatte. Die Frage blieb aber unentſchieden, denn Koſtanz, Lindau und Biberach (von wo der Bur-

C 2

41) Datum 14. Apr. 1543, in Pergament libellweis geſchrieben mit einer ſeidenen Schnur von Weiß, Roth, Gelb, Grün und Blau, daran der vier Städte, wie auch Peter Bufflers Sekret — Inſiegel angehängt. (Pflummern, der es noch ſah, a. a. O. Fol. 152 b) Wobei wegen der Farben zu bemerken ſeyn möchte, daß die Fahne der Leute, welche Biberach mit Koſtanz, Memmingen, Lindau, und Isny im J. 1532 gemeinſchaftlich ins Feld ſtellte, dieſelben Farben führte, und zwar wegen Koſtanz roth, wegen Memmingen (an deren Stelle vielleicht hier Buffler trat) weiß, wegen Lindau grün, wegen Biberach blau, und wegen Isni gelb. —

42) S. Beilage 9. Nro. 18.

43) 29. Apr. 1545. Die Geſchichte dieſer rühmlichen Stiftung iſt ausführlich erzählt im Neuen Litterar. Anzeiger (München) Jahrg. 1806 Nr. 12 u. 13.

germeiſter Bägglin anweſend war) hatten Jede ihre beſondere Meinung.

Heutzutag weiß man von dieſer Stiftung hier Nichts mehr, und auch die Fragen bleiben unbeantwortet: wann und warum hörte ſie auf? nur ſo viel iſt gewiß, daß, auſſer dem erwähnten Schopper, der berühmte Paulus Fagius, D. Johann Hofmann von Biberach, Profeſſor in Tübingen, der ſeine Dankbarkeit durch eine ähnliche, in Tübingen noch fortdauernde Stiftung bewieſen hat, und wahrſcheinlich auch noch die Lindauer, Johann Marbach, Johann Pappus und Valentin Erythräus, welche Profeſſoren in Straßburg wurden, aus dieſer ſchönen Lehranſtalt hervorgegangen ſind. Koſtanz war durch die gewaltſame Unterjochung unter öſterreichiſche Herrſchaft im Jahr 1548 von der Theilnahme an dieſer wohlthätigen Anſtalt ausgeſchloſſen, und ſie ſcheint gegen das Ende des ſiebzehenten Jahrhunderts, da Straßburg unter franzöſiſche Botmäſſigkeit kam, ihr Ende genommen zu haben.

Die folgenden Jahre hindurch waren die Gemüther beider Religions-Partheien in ſteter Spannung und beſtändigem Mißtrauen gegen einander, ſo daß man von Tag zu Tag den Ausbruch des Kriegs erwartete. Das proteſtantiſche Bündniß hatte ſich beträchtlich verſtärkt, und deßwegen führte auch beſonders Heſſen eine kräftige Sprache. Aber nun ſchloßen auch die Katholiken ein Bündniß unter ſich, 44) und hiedurch wurde das Mißtrauen und die Furcht vor einem Kriege noch gröſſer. Natürlich waren die kleinern verbündeten Städte, wie die

---

44) D. 10. Juni, 1538.

Reichsſtädte, am wenigſten lüſtern nach einem Kriege, weil ſie leicht voraus ſehen konnten, daß für ſie auf jeden Fall dabei nichts zu gewinnen, ſondern nur zu verlieren wäre.

Die Zeit verfloß inzwiſchen unter Stände- und Städte-Verſammlungen, Verſuchen zu Wiederherſtellung der Einigkeit, und Vorträgen von Beſchwerden. Biberach hatte beſonders mit dem Jnhaber von Mittel-Biberach, Ritter Johann von Schad, zu ſtreiten. Dieſer war ein erklärter Feind der Reformation, und, ſelbſt Biberächer, mit einigen katholiſchen Patrizier-Familien nahe verwandt. Auf einem Tage der „Erbaren Oberländiſchen Einungs-verwandten Frei- und Reichsſtädt“ zu Eßlingen 45) brachte Biberach durch ihre Geſandten, Dominikus Letſcher, Stadtſchreiber, und Jakob Schmid, Zunftmeiſter, zum erſtenmale die Klage, daß Schad etlichen ihrer Bürger und Kaplane Zinſe und Gilten ſchon ſeit langer Zeit eingezogen habe, und erhielt ein Fürſchreiben von den Städten. Die Klage kam aber noch öfters, auch auf Bundestagen, vor, und nachdem ihm von den Bundesverwandten von Frankfurt aus (wo ſie an Quaſimodogeniti 1536 zuſammen gekommen waren) ein ernſtliches Schreiben zugeſchickt worden war, erbot ſich Schad endlich 46), vor Bürgermeiſter und Rath der Städte Ulm und Koſtanz denen von Biberach Rechtens zu ſeyn, wor-

---

45.) Nemlich Straßburg, Koſtanz, Ulm, Reutlingen, Jsny Eßlingen, Memmingen, Lindau, Biberach, Nov. 1534.

46) Jn einem Schreiben dd. Mittelbiberach den 28. Mai. 1536.

auf an dieſe Städte von dem Landgrafen von Heſſen begehrt ward, ſich der Sache zu unterfangen. Somit wurde die Sache beigelegt, aber bald entſtand neuer Hader. Die Pfarre zu Mittel-Biberach wurde erledigt, und Biberach hatte den Pfarrer zu ernennen. Schad wollte einen katholiſchen, die Stadt aber hätte gerne einen evangeliſchen hingeſezt, und ließ deßwegen durch die Stadt Ulm, von welcher ſie vertreten wurde auf dem Bundestag zu Eiſenach anfragen, 47) was ſie thun dürfe und ſolle. Die Antwort war: da Schad Ober- und Gerichtsherr ſey zu Mittelbiberach, könne ihm die Stadt keinen evangeliſchen Pfarrer dahinſetzen wider ſeinen Willen, und da dem Spital zu Biberach der groſe und der kleine Zehente daſelbſt zuſtehe, ſey dieſer ſchuldig, auch fernerhin zum Unterhalte eines, wenn auch katholiſchen, Pfarrers beizutragen, ſofern er es bisher ſchuldig geweſen.

Eine andere Verſammlung ward zu Hagenau gehalten 48). Dieſe beſchickte Biberach durch ihren Bürgermeiſter, Veit Bägglin, aus einer Patrizierfamilie der Stadt abſtammend, der, zuvor Mönch im Kloſter Schuſſenried, auch Pfarrer zu Mutensweiler, geweſen, aber aus dem Orden getreten, und zur evangeliſchen Religion übergegangen war, ſich wieder unter die Patrizier ſeiner Vaterſtadt gemiſcht hatte 49), und (warſcheinlich im J. 1540) Bürgermeiſter wurde, welches er bis 1551 blieb. Er ſtarb, als der lezte ſeines Geſchlechts am 3. Hornung 1567,

47) 5. Auguſt 1538.
48) 25. Juni 1549.
49) Beim J. 1534 nennt ihn Pflummern zum erſtenmal Patriciorum Konſtabel.

wie ſein noch jezt auf dem evangeliſchen Gottesacker befindlicher Grabſtein lehrt, auf welchem Folgendes zu leſen iſt:

Umſchrift.

„Als man zalt MDLXVII. Den III. tag Hornung Starb der Ehrenveſt Vnd Gotſelig man Her Bäcklin alter Burgermeiſter in Diſer Frey und Reichs Stat Biberach dem Gott gnedig ſey.

Aufſchrift:

En jacet hic Viti Baegglini corpus humatum,
Bibraci ſatus is ſtemmate patricio.
Cœnobium juvenis Schusſenriedenſe ſubivit
Moribus inſtructus litterulisque bonis.
Conſul Evangelio noscens hic ſceptra 50)
Interimiſta verens eſſe carebat iis.
Vltimus is ſtirpis docili bona legat egenti,
Cognatis partem, multaque pauperibus.
Phœbo at Inhaerenti gradui vix bis duodeno
Vrnigeri, Vitus vixit in orbe patris.

Deutſch:

Hier liegt Veit Bägglins verwesliche Hülle begraben,
Zu Bibrach war er edelem Saamen entkeimt.
Er beſuchte als Jüngling das Schuſſenriediſche Kloſter,
Reinheit der Sitten erwarb er ſich und mancherlei Kunſt.
Evangeliſch geſinnt regiert' er Biberach's Bürger,
Aber dem Interim feind mußte er laſſen das Amt.

50) Hier fehlt es am Versmaas und am Sinne, ſezt man aber das Wort tenebat hinzu, ſo iſt beiden geholfen.

Lezter des Stamms vermacht' er ſein Gut bedürf-
tigen Schülern,
Etwas der Sippſchaft von ihm, Vieles die Ar-
muth erhielt.
Noch ſtund Phöbus nicht in des Waſſermanns zwan-
zig und viertem
Grade, da flog von hier Bägglin's Seele zu Gott.

Die von ihm herrührende Stiftung für Stu-dierende beträgt jährlich 40 fl., und wird ſeinem Willen gemäß von der Univerſität Tübingen ver-waltet.

Bägglins Bleiben in Hagenau dauerte indeſſen nicht lange. Denn er wurde auf ſein Bitten zu-rückberuffen, und zu Erſparung der Koſten an Ulm Vollmacht geſtellt, welche Stadt auch bei einer Zu-ſammenkunft der Bundesglieder zu Worms 51) Biberach vertrat, „weil man hier mit geſchickten Leuten nitt verſehen, und dann nur geiſtliche Sa-chen auf die Bahn kommen ſollen.“

Als die Reformation zu Biberach völlig eingeführt wurde (1531), war auch dem von dem Gotteshauſe Eberbach geſezten Pfarrer ſeine Amtswohnung ge-nommen, und er genöthigt worden, ſich zu Rißeck auf-zuhalten, den Pfarrhof aber bewohnten evangeliſche Prediger. Mit dieſem Pfarrer wurde nun hierüber ein Vertrag geſchloſſen, 52) daß der Pfarrherr von we-gen des Abts von Eberbach den Pflegern des ge-

51) D. 28. Okt. 1549 S. auch Hortleder B. I. K. 35.

52) Montag nach S. Urſulä Tag (25. Okt.) Ihn un-terſchrieben: Hr. Joh. Kött, Pfarrher, Hr. Jak. Bins, Eberbachiſcher Pfleger, Ludwig Gräter, Gladin Sche-rich, Veit Schopper und Gebhard Straub, vier Al-muspfleger.

meinen Almuskaſten zu Biberach die Behauſung mit aller Zugehör, ſo man nenne den Pfarrhof, zu Unterhaltung der lutheriſchen Kirchendiener, oder ſonſten zu gemeins Almußkaſten Nuzen, frei auf- und übergeben, wogegen der Almuskaſten an Heggbach den jährlichen Bodenzins mit 5. Pf. hlr. und an die Kaplane allhier 1 Pf. hlr. Zins zu bezahlen habe; daß ferner der Pfarrer den Almuspflegern zu Unterhaltung der lutheriſchen Kirchendiener an der Pfarrkirche jährlich 155 fl., und für den Meßner 4 fl. reichen ſoll. Damit ſollte kein Theil den andern, ſo lange der Vertrag daure, in nichts mehr ferner noch weiter anziehen in kein Weis. Dieſer Vertrag ſollte auf 10 Jahr giltig ſeyn, wenn ſich nicht unterdeſſen in Religions- und Glaubens-Sachen eine Aenderung ereigne.

Aus dieſem Vertrag erhellt, daß in dieſem Jahre die Zwingliſche Lehre der Lutherſchen zu Biberach ſchon Plaz gemacht hatte, weil die evangeliſchen Kirchendiener hier ausdrücklich immer lutheriſche genannt werden. Es iſt daher anzugeben, wann, warum und wie dieſe Aenderung geſchah.

Der Grund war die unſichere Lage der Proteſtanten in Deutſchland, welche immer befürchten mußten, von dem Kaiſer und den katholiſchen Ständen angegriffen zu werden. Daher ſuchte ſich der Schmalkaldenſche Bund durch die Aufnahme neuer Glieder zu ſtärken 53), und weil bloß den Augsburgiſchen Konfeſſions-Verwandten Duldung zugeſichert war, wurde von jedem Aufzunehmenden Uebereinſtimmung in

53) Schwächte ſich aber vielmehr dadurch.

den Lehrſäzen mit dieſen gefordert. Eine ſolche wurde nun auch mit den oberländiſchen Städten zu Stande zu bringen geſucht, und es wurde ein von dem Augsburgiſchen wenig verſchiedenes Glaubens-Bekenntniß aufgeſezt, welches alle Kirchendiener zu Koſtanz Frankfurt, Ulm, Eßlingen, Memmingen, Lindau, Kempten, Landau, Weiſſenburg, Biberach und Isny unterſchrieben. Dieß geſchah im Jahr 1535. Im folgenden Jahre aber kamen die angeſehenſten Theologen der Städte zu Wittenberg bei Luther zuſammen, und verfaßten einen Uebereinſtimmungs-Entwurf, der von allen anweſenden Gottesgelehrten unterſchrieben wurde 54) welches der Ulmiſche Prediger, Martin Frecht, auch im Namen Biberach's that. Nachher 55), ſchrieb dieſer noch mit ſieben ſeiner Amtsgenoſſen an Luther, bekannte ſich in Ulms und Biberachs Namen zu den aufgerichteten Artikeln, und verſprach, man werde ſich alle Mühe geben, dieſelben auszubreiten, und in den Herzen des Volks feſtzuſetzen. Wirklich zeigten ſich die Biberachiſchen Prediger Müller, Mayer, Böſch, Jäger und Schopper ſehr eifrig gegen ihren Amtsgenoſſen Widmann, 56), als dieſer im J. 1543 in Rückſicht des Abendmahls eine die Zwingliſche Erklärung bekennende Schrift dem Rathe übergab, woraus ein langer Streit entſtanden, zu deſſen Ent-

---

54) D. 24. Mai. 1536. S. Veit Ludw. v. Seckendorf Hiſt. des Lutherthums ꝛc. überſetzt von Frick, Lpzg. 1714. S. 1529.

55) D. 31. Okt. 1536. S. Haid Ulm mit ſeinem Gebiete, S. 190.

56) S. Beilage 9, Nro. 1. 4, 5. 6. 7. 8. Hieraus erhellt auch, daß damals 6 evang. Geiſtliche hier waren.

ſcheidung wieder Frecht zu Hilfe gerufen wurde. 57) Von Schopper iſt die Anhänglichkeit an Luthers Lehre ohnehin natürlich, da er unter dieſem und Melanchthon zu Wittenberg ſtudiert, und jener ihm in ſein Stammbuch geſchrieben hatte, 58) worauf er und ſeine Familie nicht wenig ſtolz war. Schon im J. 1537 hatte wenigſtens des Raths Haß gegen geiſtliche Bilder aufgehört; denn in dieſem Jahre erhielt der Bürger und Maler Hans Wattalekh, den Auftrag, dergleichen an das vordere Rathhaus zu malen; weil aber dieſer Mann ſtreng Zwingliſch geſinnt war, weigerte er ſich, es zu thun, wanderte aus, und ſtarb in der Folge lieber Hungers, als daß er durch ſolche Geſchäfte ſich ſeinen Unterhalt erworben hätte. — Ein wahres Seitenſtück zu Heinrich von Pflummern!

Indeſſen dauerte die Spannung zwiſchen beiden Religionstheilen unausgeſetzt fort, oder nahm vielmehr immer zu, ja der Krieg kam ſogar zum theilweiſen Ausbruche. Es hatte ſich nemlich der Herzog Heinrich von Braunſchweig von jeher als einen abgeſagten Feind der Reformation bewieſen, und die derſelben geneigten Einwohner ſeiner Stadt Braunſchweig, ſo wie die Stadt Goßlar, heſtig

57) Die Streitſchriften finden ſich ausführlich bei Pflummern.

58) Luther ſchrieb: „Joh. XIV. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, ohne durch mich. Wer dieſen Weg nitt geht, der muß fehlen und irrgehn. Wer dieſe Wahrheit nitt hat, der muß lügen und trügen. Wer dieſes Leben nitt hat, der muß ſterben und verderben. Summa: ohne mich kommt jedermann in die Höll und zum Teufel. Mart. Luther. D. 1543.

gedrückt, auch ſeine Feindſchaft gegen den Landgrafen von Heſſen vielfältig an den Tag gelegt. Daher beſchloß dieſer mit dem Kurfürſten von Sachſen, ihn zu bekriegen, und ſie bewerkſtelligten dieß im J. 1542, wobei ihnen die Einungsgenoſſen heimlich Unterſtützung zukommen ließen, weil ſie ſich noch vor dem Kaiſer fürchteten, es öffentlich zu thun. Dieſer Krieg endigte ſich zwar bald durch die Einnahme des ganzen Herzogthums, allein für die Stände erwuchs aus dieſer kein Nutzen, da Sachſen und Heſſen das Land ganz für ſich verwalteten.

Hierauf wurden wieder Reichstage und Religionsgeſpräche gehalten, aber wie bisher ohne Erfolg. Auf einem Reichstage zu Speier 59) erklärten die Proteſtanten mit dürren Worten, daß ſie die von dem Pabſt nach Trient ausgeſchriebene allgemeine Kirchenverſammlung nicht anerkennen, weil ſie den Pabſt nicht als Kläger und Richter zugleich gelten laſſen könnten.

Bei dieſer Verſammlung fragte Biberach ihre Glaubensgenoſſen, ob ſie dem neuen, von dem Prälaten von Eberbach präſentirten, und von dem Biſchof von Koſtanz inveſtirten Pfarrer von den geſtifteten Vigilien und Brüderſchaften Etwas zu geben ſchuldig ſey, wie der Pfarrer nach dem Speierſchen Reichstags Abſchiede verlange, ungeachtet dieſelben der Kirche nicht einverleibt ſeyn, und der Pfarrer ſich auswärts aufhalte; ferner, was ſie in Anſehung zweier Pfründen zu thun berechtigt ſey, welche die Familien der Brandenburg und Felber vor Zei-

59) März bis Mai 1545.

ten geſtiftet, ſich das Lehenrecht darüber vorbehalten, und bei der Reformation nebſt einem Theile der Vigilien und Brüderſchaften eingezogen, und in ihren Nuzen und Hausbrauch verwendet hätten. Die Antwort war: 1.) wenn die Gefälle eine Präſenz ſeyn, ſo ſey der Rath dem Pfarrer Nichts davon zu geben ſchuldig; ſeyen ſie aber eine Pfarrnuzung, ſo müſſe man ſie ihm verabfolgen laſſen, und ſich mit ihm vergleichen, wofern ein Streit wegen Unterhaltung der Kirchendiener obwalte. — 2.) Die 2 Pfründen in ihren Nuzen zu verwenden, ſeyn die zwei Familien nicht berechtigt; man ſolle die Gefälle davon zu Stiftungen machen für arme Studierende, oder überhaupt zur Unterſtüzung der Armuth verwenden, doch ſo, daß die Lehenherren das Recht haben, diejenigen, welche den Genuß haben ſollen, vorzuſchlagen; wären aber die Collatores ſelbſt arm und unvermöglich, ſo hätten ſie das erſte Recht daran. Biberach war mit dieſem Entſcheid nicht zufrieden, erkundigte ſich weiter bei andern Reichsſtädten, wie ſie es in ſolchen Fällen halten, und ließ hierauf weder dem Pfarrer, noch den beiden Kaplanen das Vigilien-Präſenz verabfolgen. Als ſich aber der Kurfürſt, Erzbiſchof von Mainz, bei dem Rathe für den Pfarrer verwandte, 60) und auf die Erfüllung des im J. 1540 geſchloſſenen Vergleichs drang, beſchloß der Rath 61) wegen der Pfründen des Pfarrers und der beiden Patrizier bis Ausgang des nächſten Reichstags ſtill zu ſtehen, und keinem Theile Etwas von den Vigilien folgen zu laſſen.

---

60) Freitag poſt Aſſumtion. Mar. (21 Aug.) 1545.
61) D. 18 Nov. 1545.

Einen andern Streit hatte der Bürgermeiſter Chriſtoph Grätter. Dieſer beſaß zu Stafflangen die niedere Gerichtsbarkeit, „auch alle jede Gebot und Verbot, Raiſen, Steuren, deßgleichen über den Kirchenſatz die Vogteiverwaltung und auch Bot und Verbot," der Prälat zu Schuſſenried aber „das Patronatrecht und Lehenſchaft" und die Erzherzoge von Oeſtreich, als Innhaber der Landvogtei Schwaben, „das Halsgericht, doch ohne Recht des Gebots und Verbots." 62) Nun ſezte Grätter einen evangeliſchen Pfarrer nach Stafflangen, nachdem er ſich mit dem Prälaten unter Vermittlung einiger Freiherren verglichen hatte. Als dieß aber von Jemand 63) dem Könige Ferdinand berichtet wurde, kamen ernſtliche Befehle an Grätter und den Magiſtrat, den lutherſchen Prädikanten alsbald abzuſchaffen. Es iſt nicht bekannt, ob dieſen Befehlen Folge geleiſtet worden, man hat jedoch Urſache, ſehr daran zu zweifeln, weil bald darauf der Schmalkaldenſche Krieg ausbrach in welchem die Proteſtanten anfangs, beſonders auch in dieſen Gegenden, die Oberhand hatten.

Es war nemlich abermals ein Reichstag fruchtlos abgegangen, 64) und Kaiſer Karl V. entſchloß ſich nun ernſtlich zum Kriege gegen die Proteſtanten. Dieſe dagegen rüſteten ſich ebenfalls, mit mehr oder weniger Thätigkeit, wie denn der Land-

---

62) Pflummern, Fol. 211. ff. zum J. 1545. Schuſſenrieder Chron. II. 118. ff. —

63) So Pflummern; nach der Schuß. Chron. ohne Zweifel Junker Schad zu Mittel Biberach.

64) Zu Regensburg im Juni, 1546.

graf von Heſſen an Biberach ſchrieb, und ſich ſehr beklagte, 65) „daß man ſo lüderlich zu den Kriegsrüſtungen thue, da doch die Sachen ſo ſorglich niemals geſtanden.“ Nun warb Biberach, ſo viel ſie vermochte; ihr Hauptmann war ein Maurer, und ihre Leute ſollen unter den Erſten gegen die Ehrenberger Klauſe gezogen ſeyn, 66) auch konnte der Landgraf ſchon im nächſten Monat nach obigem Verweiſe den König von Frankreich verſichern, die oberländiſchen Städte hätten bereits mehr, als 20,000 guter Knechte beiſammen. 67)

Das Erſte, was man zu Biberach von dem Kriege bemerkte, waren 20 Fußknechte, welche am 23. Jun. nach Mittel Biberach kamen, um ſich zu einem kaiſerlichen Heerhaufen von 7000 Mann zu begeben, der ſich zu Füſſen im Algäu befand. Der Rath nahm ſich vor, wenn ſie auf ſein Gebiet kämen, wolle er ſie beeidigen, nicht gegen die Proteſtierenden zu ziehen; als man dieß aber ausführen wollte, waren die Knechte ſchon eilends Leutkirch und Isny zu abgezogen, und einem Ehrſamen Rathe blieb Nichts übrig, als lezterer Stadt einen Boten zu ſchicken, ſie ſolle beſſer auf dieſelben Acht haben. Dieſe Leute ohne Weiteres gefangen zu nehmen, ſcheint man noch nicht gewagt zu haben, weil damals noch keine Kriegserklärung ergangen war, und die oberländiſchen Städte ohnehin wegen ihrer Lage in beſtändiger Furcht waren. Dieß erhellt auch aus dem Abſchiede, der auf einem zu Memmin-

65) D. 6. Jun. 1546.
66) Schuſſ. Chron. II. 104. aus einer Handſchrift einer Heggbachiſchen Kloſterfrau, Eva Oeffnerinn.
67) Schmidts Geſch. d. Deutſch. Th. 6. S, 52.

gen gehaltenen Städtetage gefaßt wurde, wo Koſtanz, Lindau, Ravensburg, Kempten, Jsny und Memmingen erſchienen, Biberach aber ſich mit der Abweſenheit ihrer Rathsfreunde entſchuldigte, jedoch erklärte, wenn ihr der Abſchied zugefertigt werde, wolle ſie ſich der Gebühr nach verhalten. Der 10te Artikel dieſes Abſchieds lautete ſo, „Es iſt auch den Geſandten fürgebracht worden, nachdem die Läuf ſchwer und der Widerwärtigen Praktiken geſchwindt und untreu, dazu ſich leichtlich zutrage, daß dieſer Ständ Kriegsvolk alles an ein Haufen geführt werden möcht, und dann die obern Städt, ſo allenthalben an die königlichen Erbland, Pfand und Herrſchaften ſtoſſen, etwas bloß und leichtlich unvorgeſehener Ding eine oder mehr überzogen und belegert werden möcht, wie man ſich alsdann auf ſolchen Fall halten und ſie einander zuziehen wollen. Darauf iſt von den Erbern Städten für rathſam und gut angeſehen, daß erſtlich die Verordnete, ſo zu Beſazung der Schlöſſer und Aemter uf Freitag nächſtkünftig im Algäu ankommen, von jeder Stadt abgefertigt ſein, und neben obgemeltem auch dieſen Befehl haben ſollen, daß ſie bis in 2 oder 3 Fendlin, oder ſo viel ſie vermögen, im Algäu von den Biſchöffiſchen 68) ausſchlieſen, und ſo die im Fahl der Noth erfordert, alsdann uffein und zuziehen ſollen. Desgleichen iſt angeſehen, daß die von Koſtanz, Lindau, Mem-

68) Nemlich Unterthanen des Biſchoffs von Augsburg, dem Füſſen gehörte, und welche man wahrſcheinlich der Sache der Proteſtanten geneigt wußte, wie man auch nach Art. 5. dieſes Abſchieds Prädikanten zu ihnen geſchickt hatte.

Memmingen, Ravensburg (letztere zwei neben den bei ihnen liegenden Eidgenoſſen) und Biberach jede ein Fendlin, Kempten und Eysni aber mit einander ein Fendlin Knecht muſtern und auswählen, damit dieſelben auf Erforderung der benöthigten Stadt gerüſt erſcheinen mögen. So haben die von Füſſen bei ihnen ebenmäſſig ein Fendlin, und möchten von den acht ſchweizeriſchen Fendlin zum wenigſten der halbe Theil im Land gelaſſen werden, alſo daß die Erbarn. Städt in allweg mit den Ihren bis in 14 Fahnen zuſammen bringen könnten, und haben dann Würtemberg und Ulm auch an der Hand, der Hoffnung, daß ein jede benöthigte und gedrängte Stadt ſich damit leichtlich und wohl aufhalten, bis man ihr weiter von gemeinen Ständen zu Rettung beikommen möchte. 69) Dieſer Abſchied wurde der Stadt Biberach zugeſchickt, 70) und von ihr angenommen, dagegen lehnte ſie das Begehren, an Lindau's Statt einen Rathsfreund als Kriegsrath in dem Algäuiſchen Lager zu halten, damit ab, daß ſie keinen entbehren könne, und keinen habe, der in dieſen Sachen ſonderbare Experienz hätte. Auch hieß ſie das Verlangen der Städte Memmingen und Kempten, daß immer zwei Städtegeſandte in dem Lager der Fürſten ſeyn ſollen, nicht gut, außer wenn Ulm, Augsburg, Eßlingen und Reutlingen, „ſo die fürnehmſten ſeyen, auch darein conſentiren, und contribuiren.“ Hievon mag der Grund im Geldmangel gelegen ſeyn, der überhaupt die Verrichtungen des

69) D. 29. Jul. 1546.
70) Biberach erhielt ihn am 4. Auguſt.

Bundesheers oft und viel hemmte; denn der Rath ſah ſich um dieſe Zeit genöthigt, den Bürgermeiſter Bägglin nach Augsburg und Nürnberg zu ſchicken, um Geld zu entlehnen, erhielt auch von Augsburg 4000 fl.

Bekanntlich war Biberach ehemals von einer Menge Klöſter umgeben. 71) Dieß gab Veranlaſſung, daß dem Magiſtrate von den verbündeten Fürſten aufgetragen wurde, einige derſelben einzunehmen, zu beeidigen, die päbſtlichen Gebräuche ſammt der Meſſe abzuſchaffen, und das Vermögen derſelben zu beſchreiben. Allein zu gleicher Zeit ſchickte auch der Schmalkaldenſche Bund eigene Abgeordnete mit Soldaten zu demſelben Zwecke umher. Der Rath ward beſorgt, wenn er in ſeinem Geſchäffte, das er zu Schemerberg bei dem Salmansweilerſchen Pfleger angefangen hatte, fortfahre, möchte er die bündiſchen Abgeordneten beleidigen. Er fragte daher durch den Bürgermeiſter, Jakob Eggelſpach, bei einem der Kammerräthe des Bundes, Martin Weickhmann zu Ulm, an, was er zu thun habe, und erhielt bald darauf von den Bundes-Kommiſſarien folgenden Beſcheid: In den Frauenklöſtern, Oggelsbeuren und Warthauſen, ſolle er fürderſamſt abſtellen die Meßgebräuch und Abgötterei, und dafür ſorgen, daß daſelbſt das Wort Gottes gepredigt werde; dabei ſolle er die Güter und das Einkommen dieſer Klöſter in Verzeichniſſe bringen, und dieſe den Kommiſſarien bei ihrer Ankunft zuſtellen

71) Die nächſten waren: Ochſenhauſen, Schuſſenried, Marchthal als Mannsklöſter; Heggbach, Guttenzell, Oggelsbeuren, Warthauſen, H. Kreuzthal als Frauenklöſter.

laſſen. Deßgleichen ſolle er mit Heggbach verfahren, und die Kloſterperſonen ſammt ihren Unterthanen den gemeinen Ständen huldigen laſſen. Die an mehrern Orten der Gegend von der Univerſität Freyburg geſetzten Pfarrer ſolle er anhalten, das Wort Gottes rein zu predigen, und die Mißbräuche abzuſtellen, wenn die Pfarrer dieß aber nicht thun wollten oder könnten, ſolle er Prädikanten in der Pfarrgüter Einkommen verordnen. Der Rath ſolle aufſchreiben, und den Kommiſſarien übergeben laſſen, was er gegen den Adel auf dem Lande zu klagen habe. Was von Alters in die Pfarr zu Biberach gehört, ſolle wieder dahin gezogen werden, unverhindert der Schaden von Warthauſen. Zu Ummendorf, dem Abt von der Weiſſenau gehörig, ſollen die Herren von Biberach der Einung huldigen laſſen, und die Meß und Abgötterei daſelbſt abſtellen; eben ſo ſollen ſie es in den dem Abte von St. Georgen gehörigen Orten Ingoldingen und Tegernau halten, auch den Pfaffen zu Lobants- (Lauberts-) hauſen von der Meß und den Misbräuchen abhalten.

Der Rath vollzog alsbald dieſe Befehle, hatte aber mit den Klöſtern Mitleiden, und ließ die Kommiſſarien durch eigene Abgeordnete, den Bürgermeiſter, Eggelſpach, und den Rathsherrn, Schmid, bitten, den Klöſtern Heggbach, Oggelsbeuren und Warthauſen entweder gar keine, oder doch nur die geringſte mögliche Schatzung aufzulegen, in Anſehung der Aebte von Salmansweil, Weiſſenau und St. Georgen aber wegen der Orte Schemerberg, Ummendorf und Ingoldingen die von Biberach auferlegte Schatzung gelten zu laſſen, oder doch auch nur die geringſte anzuſetzen; die Unter-

thanen des Kloſters Heggbach aber, welche dem Bunde gehuldigt hätten, möchten die Kommiſſarien gegen die zu befürchtenden Angriffe des Landvogts, in deſſen Schirm und hoher Obrigkeit ſie liegen, in Schutz nehmen.

Zu dieſem ſchonenden Verfahren Biberach's gegen die Klöſter ſcheinen nicht ſowohl die Vorſtellungen der bei dem katholiſchen Glauben gebliebenen Männer von Bedeutung, als die Betrachtung bewogen zu haben, daß man an dieſen Klöſtern gewichtige Fürſprecher bei dem Kaiſer haben werde, wenn es für die Proteſtanten ſchief gienge, und daß die Bürger auch fernerhin dieſer Klöſter zum Abſatze ihrer Arbeiten bedürfen; vielleicht fand man ſich auch in der Stille mit denſelben ab, und dieß gewinnt durch den Umſtand um ſo mehr Wahrſcheinlichkeit, da der Bürgermeiſter, Eggelſpach, ohnehin in dem Rufe ſtand, daß er für ſeinen Beutel meiſterlich zu ſorgen wiſſe. 72) Auſſerdem war der Bürgermeiſter, Chriſtoph Grätter, den Klöſtern ſo gar nicht abhold, daß er vielmehr über die Brandſchatzungen, welche denſelben von den ins Tyrol ziehenden bündiſchen Leuten angeſezt wurden, ſehr böſe war, und daraus den ſchlechten Ausgang des Kriegs prophezeihte, auch ſich dem Geſchäfte der Schatzung des Kloſters Heggbach nicht unterzog, ſondern dieſes ſeinem Amtsgenoſſen, Eggelſpach, überließ, und dieſen bat, mit den dortigen Kloſterfrauen nicht hart zu verfahren. 73)

---

72) Mehrere alte Chroniken, Pflummern nicht, der indeſſen doch dieſe Schonung einer Beſtechung zuſchreibt.

73) Schuſſenr Chronik II. 109. nach der Eva Oeffnerinn. Eggelſpach kam am 21. Aug. mit 9 Perſonen, worunter der Prediger Joh. Mayer, zu Heggbach an.

Die Kommiſſarien fuhren inzwiſchen mit der Schatzung der Klöſter fort, und Biberach erhielt wieder den Auftrag, an mehrern Orten Verzeichniſſe des Vermögens und Einkommens machen zu laſſen, z. B. zu Ottenbeuren und Jngoldingen, von andern Schatzungen einzutreiben, namentlich von Gutenzell 600 fl., von Habſtall im Sigmaringiſchen 400 fl., von Heil. Kreuzthal 3,000 fl., und von Schuſſenried 4,000 fl. Nach Marchthal beſchloß man, ſeiner Lage wegen, eine Beſatzung zu legen, wozu zwei Brüder von Ebernitz befehligt wurden, welchen man 60 Biberachiſche beigab. Dieſe kamen aber bald wieder nach Hauſe, denn zu Biberach hatte man von den Kommiſſarien die Nachricht erhalten, 74) den Verbündeten ſeie die Ehrenburger Klauſe wieder abgenommen worden, und war deßwegen in groſſen Sorgen, die Feinde möchten weiter heraus brechen, bis Jakob Schmidt, den man zu den Kammerräthen nach Ulm geſchickt hatte, die Nachricht brachte, die Klauſe ſey mit 16 Fähnlein unter dem Oberſt Lehlin wohlverwahrt.

Allein ſo gut ſich die Sachen anfangs für die Proteſtanten angelaſſen hatten, ſo wandte ſich das Blatt doch in kurzer Zeit. Uneinigkeit der Anführer, daraus entſpringende Verſäumung der beſten Gelegenheit zu Ausführung entſcheidender Streiche, Mangel am Geld, und am Ende beſonders die Beſorgniß, in welcher die bedeutendſten Fürſten, von Sachſen und von Heſſen, wegen ihrer eignen Länder ſtunden, in welche ein feindlicher Einfall gemacht

74) Am 7. September.

worden war, verurſachten, daß ſich das verbündete Heer aus Baiern nach Schwaben zurückzog, und die genannten Fürſten mit ihren Leuten nach Hauſe eilten 75) und ihre ſchwäbiſchen Verbündeten ihrem Schickſale überlieſſen.

Dieſe waren nun zwar dem Kaiſer bei Weitem nicht mehr gewachſen, aber doch hätten ihn die vielen, für die damalige Zeit ſehr wohl befeſtigten Städte, und der tapfre Muth des Feldherrn der ſtädtiſchen Fähnlein, Schertlin von Burtenbach, noch eine geraume Zeit aufhalten können. Dieſe hatten jedoch, wozu die Ulmer das ſchlechte Beiſpiel gaben, nichts Angelegeners zu thun, als ſich dem Kaiſer auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Biberach that dieß 76) zu Heilbronn durch den Burgermeiſter Eggelſpach und Veit Schopper, welche, wie die andern reichsſtädtiſchen Geſandten, ſich auf das Demüthigſte vor Karl niederwarfen, und ihm in der Angſt ihres Herzens „ſolche Ehrennamen gaben, daß ſie Gott den Allmächtigen nicht höher hätten tituliren können" 77) welches aber ihre Prediger ſtark ahndeten.

Karl's Schatzkammer und Abſichten litten indeſſen nicht, daß er mit der bloſſen Abbitte zufrieden ſeyn konnte, er mußte noch andere Maasregeln folgen laſſen. Das Erſte war, daß er jeder Stadt eine ihm als Strafgeld zu bezahlende Summe anſezte, welche bei Biberach 30,000 fl. betrug, die man nicht anders aufzutreiben wußte, als daß man

75) Im Novbr. 1546.
76) Am 18. Jan. 1547.
77) Sie nannten ihn die Quelle der Erbarmung. Pflummern, Fol. 238. Schmidt, Th. 6. S. 72.

das dem Spital gehörige Dorf Roth verkaufte, wodurch das Sprüchwort entſtand: Roth hilft Biberach aus der Noth. Auſſerdem mußte die Stadt der Stadt Gmünd, welche von den abziehenden Heſſen hart mitgenommen und gebrandſchazt worden war, und der der Kaiſer aus der wieder unterworfenen Städte Beutel Entſchädigungen ausſezte, 800 fl. bezahlen. 78)

Damit ſich aber die Städte nicht wieder ſollten gelüſten laſſen, ſich in einen Bund gegen ihren Herrn und Meiſter, den Kaiſer, einzulaſſen, mußten ſie ihm aufs Neue huldigen. Nach Biberach kam zu dem Ende der Abt Gerwig Blaarer von Weingarten, 79) ein Verwandter des Reformators, und nahm Bürgermeiſtern und Rath ſamt ganzer Gemeind den Eid ab, in welchem dieſe unter Andern verſprechen mußten, „ſich mit Ihrer Majeſtät ungehorſamen, erklärten Aechtern, 80) Sachſen und Heſſen, oder andern Feinden des Kaiſers in einige Verſtändtnuß oder Bindtnuß mit nichten zu begeben, ſondern die Bindtnuß, darin ſie gegen dieſelben verhafft ſeyn möchten, alsbald aufzukündigen.“

So meinte man völlig mit dem Kaiſer ausgeſöhnt, und aller fernern Anforderungen um ſo mehr überhoben zu ſeyn, als man auch ſchon im Januar, da der Kaiſer von Heilbronn nach Ulm zurükgekommen war, zwölf ſpaniſche Fähnlein in der Stadt, und daneben neapo-

78) Nach Cruſius; Pflummern weiß vom Leztern Nichts, ſezt aber die erſte Summe auf 40,000 fl., welches der Verkaufspreis von Roth war.

79) In der Faſtenzeit 1547.

80) Von dem Kaiſer in des Reichs Acht erklärten.

litauiſche Reuterei auf dem Lande um die Stadt herum zu ernähren gehabt hatte; aber das Maas war noch nicht voll. Ehe man ſich deſſen verſah, erſcholl die Nachricht, es ſolle abermals ſpaniſches Kriegsvolk nach Biberach gelegt werden. Der Bürgermeiſter, Eggelſpach, mußte daher nach Augsburg reiſen, um den Herzog von Alba, des Kaiſers oberſten Feldhauptmann, der ſich ſpäterhin durch ſeine in den Niederlanden verübten Unmenſchlichkeiten eine bleibende Schandſäule ſezte, um Abwendung dieſer Einlagerung zu bitten. Allein es war vergeblich. Eggelſpach mußte daher wenigſtens um das anſuchen, daß den Soldaten befohlen werde, „Alles ehrbarlich und nach billigen Preiſen zu bezahlen; dazu auch gemeine Burger und Handwerker aus ihren Gemachen und Wohnungen, darin ſie ihre Gewerb und Handwerk zu Erholung ihrer Leibesnahrung verrichten, nitt zu treiben.“ 81) Weil der Herzog wenig deutſch verſtand, wurde ihm eine italiäniſche Bittſchrift übergeben. Dieſelben Bitten dem Kaiſer ſelbſt vorzutragen, wurden Bürgermeiſter **Bägglin** und **Konrad Renhart** abgeſchickt. Dieſen begegnete der Abt von Weingarten, welcher ſich erbot, der Stadt Biberach Nuzen ſo viel möglich zu befördern. Hiedurch wurde bewirkt, daß in dem vom Kaiſer ſelbſt unterzeichneten Schreiben 82) an Burgermeiſter und Rath zu Biberach, worin die bevorſtehende Einlagerung angekündigt wurde, aus-

---

81) Lerne hieraus, was deine Voreltern erduldeten, du unzufriedener, der du wehklagſt, als ob all deine Habe zu Grunde gienge, wenn du einmal einen Soldaten mit einem einzigen Eſſen erquicken ſollſt.

82) d. d. 27. Jul. 1547.

drücklich geſagt war, es ſolle ernſtlich darob gehalten werden, daß den Proviant Zuführenden und denſelben an das Kriegsvolk Abliefernden richtige Bezahlung geleiſtet werde. Am 3ten Auguſt zogen 12 Fähnlein, 2000 Mann und 682 Pferde ſtark, in die Stadt, und wurden daſelbſt eingelegt. Der Magiſtrat verlangte in einer den Hauptleuten übergebenen Schrift gute Mannszucht und Bezahlung von Allem; dieſe aber forderten, Holz, Heu und Stroh umſonſt, und in der That mußte die Stadt auch die beiden erſten Gegenſtände auf Alba's Befehl umſonſt liefern, doch wurden alle umliegenden Orte zur Mitlieferung gezogen. Um den Oberſt über die Beſchaffenheit dieſer Orte zu belehren, ließ der Rath ein Verzeichniß derſelben verfertigen, und ihm übergeben, das noch jezt für die Statiſtik dieſer Ortſchaften zur damaligen Zeit ein großes Intereſſe hat, indem die Häuſerzahl und der Beſitzer bei Jeder derſelben angegeben iſt. Es ſind 95 größere und kleinere Ortſchaften aufgezählt, welchen der Oberſt darauf für's Erſte 250 Wagen Heu, und ebenſoviel Holz nach Biberach zu liefern befahl.

Es iſt nicht zu ſagen, ob dieſer Oberſt derſelbe Alphonso Vives war, auf deſſen Veranſtaltung das Religions-Geſpräch zwiſchen dem Beichtvater Karls V. und dem evangeliſchen Prediger, Jakob Schopper, gehalten wurde, 83) durch welches ſich der kaiſerliche Beichtvater von der Wahrheit des evangeliſchen Glaubens ſo ſehr überzeugt haben ſoll, daß er nicht nur den Prediger Schopper um ſeine Fürbitte bei Gott, daß er ihn in der evangeliſchen Wahrheit bekräftigen wolle, ge-

83) S. Beilage 9. Nro. 8.

beten, ſondern auch den Kaiſer bloß auf das Verdienſt Chriſti hingewieſen habe; und nach welchem Geſpräche auch andere ſpaniſchen Prieſter ſo viel von der evangeliſchen Lehre angenommen haben ſollen, daß ſie von ihren Leuten Lutheraner genannt worden. 84) Wenn aber Vives, wie Einige behaupten, dießmal hier lag, ſo geſchah es zum zweitenmal, denn das Religionsgeſpräch fiel zu Anfang des J. 1547 vor, wie daraus erhellt, daß der 29ſte März 1547 Schoppers Todestag war, und er nach allen Nachrichten nur 4 Wochen nach jenem Geſpräche ſtarb. Auch nannte der Rath in ſeiner Bittſchrift an den Herzog Alba den Oberſt, Vives suo buon patrono e protettore; er kannte ihn alſo ſchon.

Dieſe Gäſte waren dem durch das viele Zahlen an den Koſten des Schmalkaldenſchen Bundes, die dem Kaiſer zu entrichtende Summe, und andere Ausgaben leer gewordenen Stadtbeutel bald zur gröſten Laſt, und ihr Betragen in den Augen der Bürger und Herren bei weitem nicht ſo liebenswürdig, als in den Augen mancher ihrer Töchter, von denen nachher zwölf 85) mit den Spaniern abzogen. Daher gab ſich der Rath alle Mühe, derſelben los zu werden, und wandte ſich zu dem Ende wiederholt an den Prälaten von Weingarten, dem auch deßwegen 1000 fl. verehrt wurden. Nach vielem vergeblichen Bitten erreichte man endlich ſeinen Zweck, die theuren Gäſte abziehen zu ſehen, zwiſchen dem 3ten No-

84) S. die Leichenpredigt auf den am 13. Apr. 1715 geſtorbenen Gottfried Briegel, Med. Lic. und Phyſikus zu Nürtingen. S. 39.

85) Darunter eine Tochter des Predigers Müller, und eine des Predigers Widmann.

vember und 9ten Dezember, alſo nachdem ſie in jedem Falle ein volles Vierteljahr hier gelegen waren.

Der Kaiſer hatte indeſſen auch die Einzigen noch übrigen ſeiner Feinde, den Kurfürſten von Sachſen und den Landgrafen von Heſſen, geſchlagen, ja ſogar beide gefangen bekommen. Um ſo weniger war für jezt an einen Widerſtand zu denken. — Das Erſte, was er nun that, war, daß er einen Bund der Stände, wie ehmals der Schwäbiſche geweſen war, zu Stande zu bringen ſuchte, wozu aber die proteſtantiſchen Stände ganz und gar keine Luſt hatten. Biberach wies den Jakob Schmid, der ohnehin nach Augsburg geſchikt wurde, um 7500 fl. an dem Ausſöhnungsgelde abzutragen, an, 86) ſich zu erkundigen, was es mit dieſem Bunde für eine Beſchaffenheit haben ſolle, und wenn dabei von einer Anlage die Rede ſey, der Stadt Verderben, Armuth und Unvermögen auf das dringendſte anzuzeigen, und zu erklären, daß es gemeiner Stadt unmenſchlich und unmöglich ſey, die vorige Anlage zu erſchwingen; denn die Stadt ſey ſo arm, daß die Steuer nur 820 fl. ertrage, die Landgüter ſeyn verkauft, die Stadt müſſe jährlich 1200 fl. Zins entrichten, und des Spitals Einkommen reiche nicht mehr hin zu Unterhaltung der Armen und Kranken. Wir laſſen es dahin geſtellt ſeyn, wieviel an dieſer Angabe wahr oder unwahr geweſen ſein mag, da ſoviel ausgemacht iſt, daß Biberach überall Geld zu entlehnen ſuchte, und ihre Ausgaben allerdings beträchtlich waren. Denn auſſer den ſchon genannten kamen noch mehrere neue hinzu, als: Entſchädigungs-Forderungen des Deutſchmeiſters und des Herzogs

86) D. 23. Auguſt.

Heinrich von Braunſchweig, rückſtändige Zahlungen wegen des Schmalkaldiſchen Bundes an die Stände, welche Geld vorgeſtrekt hatten, z. B. Würtemberg, Reiſekoſten der Geſandten, und dergleichen.

Schon im Jahr 1545 hatte zu Trient eine allgemeine Kirchenverſammlung angefangen, welche aber von den Proteſtanten, weil ſie ganz unter dem Einfluſſe des Pabſtes ſtehe, und die evangeliſche Lehre ſchon voraus als eine Kezerei angeſehen werde, für ungültig erklärt wurde. Man ſah auch bald, daß es dem Pabſt keineswegs um Verbeſſerung der Kirche, welche auch von den Katholiken allgemein gefordert wurde, zu thun ſey, und die päbſtlichen Geſandten verlieſſen am Ende gar die genannte Stadt 87) unter dem Vorwande, die Peſt ſey daſelbſt ausgebrochen. Da man ſich nun von dieſer Kirchenverſammlung auf keinen Fall erſpriesliche Folgen verſprechen konnte, ließ der Kaiſer durch zwei katholiſche und einen proteſtantiſchen Gottesgelehrten einen ihm wahrſcheinlich von dem Kurfürſten Joachim von Brandenburg vorgelegten Rathſchlag prüfen und verbeſſern, und befahl, derſelbe ſolle inzwiſchen, bis die Religions-Streitigkeiten durch eine Kirchenverſammlung völlig beigelegt ſeyn würden, gelten, und deßwegen wurde derſelbe das Interim genannt. Dieſes Interim war indeſſen im Grunde nichts, als die bemäntelte Lehre der Katholiken, nur mit der Ausnahme, daß die Prieſterehe und der Genuß des Nachtmahls unter beiden Geſtalten darin erlaubt war. Die Proteſtanten waren daher höchſt unzufrieden damit, aber auch die Katholiken hatten keine Freude daran, theils wegen der eben ange-

87) Im J. 1547. März.

führten Ausnahmen, theils weil ſie dem Kaiſer überhaupt das Recht abſprachen, in Religions-Sachen etwas zu verfügen.

Als der Stadt Biberach dieſes Interim durch die kaiſerlichen Räthe mitgetheilt worden war, antwortete der Rath: 88) Er erkenne die große Sorgfalt, die der Kaiſer auf die Wiederherſtellung der Ruhe und Einigkeit in Deutſchland verwende, und wiſſe, daß er den kaiſerlichen Befehlen Gehorſam ſchuldig ſey; da aber einige Artikel in dem Rathſchlage gemeiner Bürgerſchaft Gewiſſen zuwider ſeyn, ſo bitte und flehe er allerunterthänigſt, dringendſt und demüthigſt, der Kaiſer möchte die von Biberach bei ihren bisher gehabten Kirchengebräuchen bis zu Austrag eines Concilii mildiglich verbleiben laſſen; im Fall aber ſolches nicht zu erlangen wäre, wollen und werden ſie das kaiſerliche Begehren nicht weigern, ſondern erbieten ſich, demſelben zu gehorſamen, des Verhoffens, wenn andere Stände der Augsburgiſchen Konfeſſion hierin Begnadigung und Milderung erlangen, werde der Kaiſer gemeine arme und gehorſame Stadt Biberach auch mildiglich bedenken. Auf dieſes Schreiben kam ein ſehr ernſtlicher kaiſerlicher Befehl, 89) man ſolle bei ſchwerer Straffe das Intrrim unverzüglich einführen.

So ſchwer man daran kam, ſo mußte doch wenigſtens etwas geſchehen. Man ſchickte daher den Bürgermeiſter, Eggelſpach, und den Rathsfreund, Martin Moll, zu dem Pfarrer nach Rißeck, und ließ ihm ſagen, der Rath habe das Interim angenommen, und wolle es in der Stadt einführen; da es um etwas von

88) Am 3. Jun. 1548.
89) Vom 7. Jul. 1548.

der bisherigen Lehre des Pfarers abweiche, ſolle er den Rath lauter verſtändigen, ob er die Pfarre dem Interim gemäß verſehen wolle, oder nicht. Der Pfarrer aber wußte wohl, daß ihn das Intereim zu keiner Aenderung in Religions-Sachen verpflichte, und antwortete daher dem Rathe, er verſtehe das Interim ſeiner bisherigen Religion gemäß; wenn es der Rath nicht verſtehe, ſolle er es Leute leſen laſſen, die es verſtehen, es werden wohl auch welche im Rathe ſeyn; er möchte ſeinen Prädikanten und Jedermann befehlen, daß nichts gegen daſſelbe gepredigt oder vorgenommen werde; mit dem lateiniſchen Schulmeiſter möchte man handeln, daß er in der Kirche mit ſeinen Schülern die Aemter ſinge; auch möchte man alle Ornate in die Kirche ordnen, und den Pfarrhof räumen. Der Rath blieb nun zwar bei ſeiner Behauptung, daß das Interim der katholiſchen Lehre nicht gleichmäſſig ſey, verſprach aber die übrigen Punkte. Bald darauf beklagte ſich der dem Pfarrer zugegebene Helfer, er werde, wo er ſich zeige, beſchimpft und beleidigt, ja ſogar mit den Steinen geworfen, welche die Obrigkeit auf die Stadtmauer habe bringen laſſen, um den Kaiſer zu ſchrecken; und am Montage vor Mariä Himmelfahrt 90) wurde dann nach ſiebzehn Jahren das erſte Amt wieder gehalten, wobei aber auſſer dem Pfarrer lauter fremde Perſonen das Vorkommende verrichteten.

Es ſey nun, daß der eben angeführte unzufriedene Helfer, oder Jemand anders an dem kaiſerlichen Hofe Klage führte, kurz, es kam ein ſehr ernſtliches kaiſ.

---

90) D. 13. Aug. 1548.

Schreiben 91) an den Rath, worin geſagt wurde, es ſey dem Kaiſer in glaubliche Erfahrung gekommen, wie das Interim noch zur Zeit bei der Stadt Biberach nicht ins Werk gericht, ſondern in vielen, und faſt allen Punkten und Artikeln (auſſerhalb des Amts der h. Meß, ſo in etlichen Kirchen wiederum aufgericht) treffenlicher Mangel erſcheine, die Prädikanten und andere noch täglich aufs heftigſte dagegen predigen und ſchreyen, auch ein Rath ſolches alles gedulde und zuſehe. Wenn dem alſo ſey, empfehle der Kaiſer alles Ernſtes, berührtes Interim in allen Punkten ins Werk zu ſtellen. ꝛc. Dieſes kaiſerliche Schreiben erhielt der Rath mit einem von dem Biſchoff von Koſtanz, 92) welcher Bericht begehrte, wie das Intrim bisher ins Werk geſezt worden, um dem Kaiſer eine der Stadt Biberach fürderliche Meldung thun zu können. Dieſen Bericht 93) verfaßte der Bürgermeiſter, Grätter, und ſagte darin, man habe dem Pfarrer die Pfarr, den Pfarrhof und die Kirche übergeben, und in dem, was dieſer wegen der Kirche begehrt, keinen Mangel ſpüren laſſen, er leſe jezt in derſelben das Amt der h. Meße. Das Predigtamt habe dieſer Pfarrer dem Rath verſehen zu laſſen vergönnt, bis er ſelbſt einen Helfer bekomme, und den evangeliſchen Predigern ſey ernſtlich befohlen worden, ihr Amt dem Interim gemäß zu verſehen. Einen Frühmeſſer habe man noch nicht bekommen können, aber ſchon zwei Landpfarrer präſentirt. Mit den Klöſtern Ochſenhauſen, Schuſſenried, Salmansweil und Heggbach ſey man zu ihrer Zufriedenheit überein gekommen u. ſ. w. Der Biſchoff antwortete,

91) d. d. Brüſſel d. 24. Oct. 1548.
92) d. d. Mörsburg d. 30. Novbr.
93) d. d. 18. Dez

94) er habe den Bericht mit Freuden vernommen, und wolle gemeiner Stadt Vortheil bei Kaiſ. Majeſtät lieber befördern, als zu deren Schaden die beſtehenden Mängel anzeigen. Eine Abſchrift dieſes Berichts wurde 95) an den Kaiſer ſelbſt abgeſchickt, und demſelben kurz darauf 96) weiter gemeldet, man habe erſt vor wenigen Tagen einige Schüler bekommen, mit denen der lateiniſche Schulmeiſter von Stund an den Kirchengeſang übe, auch habe man einen bisherigen Laienprieſter aus dem Kloſter Mönchroth, M. Heinrich Ebinger, als Frühmeſſer angenommen, und demſelben 85 fl. zur Jahrsbeſoldung geſchöpft u. ſ. w.

Welch muſterhafte Aufführung aber damals noch unter den katholiſchen Geiſtlichen Statt gefunden habe, davon gibt Folgendes einen Beweis. Der Pfarrer, ein Mönch aus dem Kloſter Eberbach, war zu bequem, ſein Amt ſelbſt zu verſehen, und nahm hiezu einen Laienprieſter als Vikar an. „Als ſich dieſer aber durch unmäſſiges Trinken und unehrbaren Wandel ärgerlich erzeigte, beſchwerte ſich der Rath bei dem Pfarrer, Pfleger und Burſierer, und forderte, ſie ſollen denſelben abbeſtellen, und die Pfarre ſelbſt oder durch eine taugliche Perſon verſehen. Die Antwort aber war: man habe ſich mit dem Vikar zu weit eingelaſſen, als daß man ihn verweiſen könnte, man habe ihm aber ſeine Aufführung verwieſen, und von ihm das Verſprechen erhalten, er werde ſeine Mängel abſtellen, die Kirche verſehen, und ſich ſo halten, daß darob, ob Gott wolle, männiglich ein Gefallen haben ſolle; und ob er ſich ſchon mit Wein belade, ſo geſchehe ihm das

doch

94) dd. 20. Dez.
95) Am 24. Dez.
96) Am 4. Jan. 1549.

doch nicht allein, ſondern viel und groſſen Fürſten und Herrn." Der Rath nahm hierüber ein Bedacht.

Nachdem der Rath mit dem katholiſchen Pfarrer wegen des Interim noch mancherlei Streit gehabt, und deßwegen verſchiedene Reichsſtädte um Rath gefragt hatte, auch wegen der verſchiedenen vom Schmalkaldenſchen Bunde herrühren den Forderungen an die Stadt die Armuth derſelben öfters hatte vorſtellen laſſen, geſchah endlich 97) der lezte Schlag, wodurch der Kaiſer die Reichsſtädte ſeine ſchwere Hand fühlen ließ, nämlich die gänzliche Veränderung der ſtädtiſchen Verfaſſung. Früher war der Rath ſo beſezt worden, daß immer zehn Mitglieder aus den Geſchlechtern (welche auch allein Anſprüche auf die höchſten Aemter hatten) und vierzehen aus den Zünften, nemlich aus jeder Zunft zwei Zunftmeiſter, genommen wurden. Die Reformation hatte zu einer Veränderung Anlaß gegeben, indem die katholiſchen Patrizier aus dem Rathe entfernt, ihre Stellen mit Perſonen aus den Zünften beſezt, und eine Bürgermeiſtersſtelle zuerſt einem Handelsmanne, Jakob Schmid 98), nachher einem Schuſter, Jakob Eggelſpach, übertragen wurde. Der Kaiſer ließ nun durch eine eigene Kommiſſion, die aus dem Abt Gerwig von Weingarten und Ochſenhauſen, dem Präſidenten zu Lützelburg (Luxemburg), Heinrich Haas von Lauſen, und dem Ritter Johann Philipp Schad von Mittelbiberach zu Warthauſen, drei kaiſerlichen Räthen, beſtund, den ganzen bisherigen Rath ab- und einen

E

97) Im J. 1551.
98) S. oben S. 23.

neuen faſt bloß, aus katholiſchen Mitgliedern beſtehenden einſetzen, wobei die bisherige Zunftverfaſſung ganz aufgehoben wurde. Die genannten drey Männer kamen 99) von Memmingen hieher, entließen den alten Rath zwei Tage darauf, und ſetzten den neuen ein, der von dem Hofrathe Haas her der Haaſenrath genannt wurde. 100) In dem kaiſerlichen Befehle 101) wegen der künftigen Beſetzung des Raths wurde verordnet: 1.) Daß der kleine Rath künftighin nicht mehr aus 24, ſondern nur aus 15 Gliedern beſtehen, und daß unter dieſen 8 bis 9 (alſo immer die Mehrzahl) aus den Geſchlechtern genommen werden ſollen. 2.) Daß man in den kleinen Rath, deßgleichen auch zu Beſtellung anderer Stadtdiener und Amtleute, als Advokaten, Stadtſchreiber u. dergl. hinfürter ewiglich diejenigen zu nehmen habe, ſo eines chriſtlichen ehrlichen Lebens und Weſens, auch ſonſt geſchickt, verſtändig, ſchiedlich und friedliebend und inſonderheit die der alten wahren chriſtlichen Religion anhängig, oder wo nicht gar derſelbigen am nächſten ſeyen, andern in allweg vorziehen ſolle; 3.) Zu Spitalpflegern ſolle man jederzeit fromme katholiſche Männer verordnen, damit den armen Kranken ſtattlich vorgeſtanden, und dieſe jederzeit mit einem katholiſchen Prieſter verſehen werden.

---

99) Am 18. Octob. 1551.

100) S. Beilage 10.

101) Dieſer unſelige Befehl, von dem erſt noch nicht ausgemacht iſt, ob er wirklicher Befehl des Kaiſers, oder bloß Machwerk ſeiner Räthe war, wurde 100 J. lang die Urſache des Haders zwiſchen den Katholiken und Proteſtanten zu Biberach.

Wer ſieht nicht hieraus, daß es bei dieſer Verordnung gänzlich auf Ausrottung des evangeliſchen Glaubens angeſehen war, indem den demſelben Anhängenden alle Gelegenheit ſich hervorzuthun, und Ehrenſtellen zu erhalten, abgeſchnitten wurde. Gott ſey geprieſen, daß es jeẓt anders iſt; daß jeẓt Proteſtanten in katholiſchen, und Katholiken in proteſtantiſchen Ländern zu jedem Amte, das ſie zu verwalten fähig ſind, gelangen können, oder vielmehr, daß es gar kein katholiſches und gar kein proteſtantiſches Land mehr giebt, als die, welche ewige Finſterniß deckt!

Dieſer Zuſtand der Dinge dauerte jedoch nicht lange. Herzog Moriz von Sachſen, welcher in dem vorigen Krieg auf des Kaiſers Seite gefochten, dadurch weſentlich zu dem für dieſen glücklichen Ausgange des Kriegs beigetragen, und für ſich die ſeinem Vetter, Herzog Johann Friedrich von Sachſen, abgenommene Kurwürde davon getragen hatte, ſah endlich ein, wohin den Kaiſer ſein Glück führen könne und werde, nahm beſonders ein Beiſpiel an dieſem ſeinem Vetter und dem Landgrafen Philipp von Heſſen, welche ſchon ſeit mehr als 4 Jahren von Karl V. gefangen umhergeſchleppt wurden, und faßte den Entſchluß, wie er zuvor das Werkzeug zu Unterdrükung der Proteſtanten, ſeiner Glaubensgenoſſen, geweſen war, ſo nun auf die Demüthigung des übermächtigen und übermüthigen Kaiſers loszuarbeiten. Er verband ſich zu dem Ende mit dem Könige Heinrich II. von Frankreich, der den Haß ſeines Vaters, Franz, gegen Karl V, geerbt hatte, und es ſeinem Nuẓen angemeſſen fand, die Proteſtanten in Deutſchland zu unterſtü-

ßen, während er ſie in Frankreich verfolgte, mit dem Herzoge von Meklenburg, dem Landgraven Wilhelm von Heſſen, und Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach. Bald zu Anfang des Jahrs 1552 erklärten dieſe Fürſten dem Kaiſer den Krieg, und ließen eine Rechtfertigung ihres Vorhabens, verbunden mit einer Aufforderung, ihnen Hilfe zu leiſten, überall ausbreiten; der Kaiſer dagegen ermahnte beſonders die Städte, ihm treu zu bleiben. Dieſe hatten um ſo weniger Luſt zu einem neuen Kriege, da ihre Häupter jezt faſt überall katholiſch waren, und des Kaiſers Gnade ihre Stellen zu verdanken hatten. So auch zu Biberach. Der Rath wußte nicht, was er thun ſolle, und befahl daher fürs Erſte nur, die Stadt wohl zu bewachen, und ein Verzeichniß der waffenfähigen Mannſchaft in der Stadt und auf dem Lande aufzunehmen. Als aber 102) ein gedruktes Schreiben von den Fürſten einlief, in welchem verlangt wurde, Biberach ſolle zur Hilfe der Fürſten ein Drittheil eines Römerzugs bezahlen, den Feinden keinen, dagegen den Fürſten allen möglichen Vorſchub thun, und auf den lezten April Geſandte nach Augsburg ſchicken, war es Zeit, einen Entſchluß zu faſſen. Allein auf der einen Seite forderte eigener Vortheil und Neigung, ſich für den Kaiſer zu erklären, und dieſer konnte das Gegentheil auch wieder ſo ſchwer ſtrafen, als nach dem Schmalkaldenſchen Kriege, wenn er wieder die Oberhand bekommen ſollte; auf der andern Seite waren die proteſtantiſchen Fürſten jezt Meiſter, und des Kaiſers und ſeines Bruders Ferdinand Mangel an

102) Das Schreiben dd. 8. Apr. kam am 12ten deſſelben Monats.

Geld und Leuten ließ nicht viel Hoffnung zu einem dem frühern ähnlichen Ausgange. Der Rath beſchloß dem daher, jemand anders um Rath zu fragen, und ſchickte daher den Bürgermeiſter von Pflummern an den Abt zu Weingarten. Dieſer antwortete, er wolle gern rathen, doch ſo, daß er es nicht gerathen haben wolle, denn man wiſſe, was für Farb' er am Aermel trage. Zuerſt ſolle man die Fürſten bitten, von ihrem Begehren abzuſtehn; wenn aber dieß, wie wahrſcheinlich, nichts helfe, ſolle man, wie andere Städte auch ſchon gethan haben, an den Kaiſer ſchreiben, die Lage der Stadt vorſtellen und um Hilfe bitten.

Hierauf wurde kraft Beſchluſſes des kleinen Raths, den Gericht und groſſer Rath, auch die geſammte Gemeinde gebilligt hatten, 103) ein Schreiben an die Fürſten aufgeſezt, und dem Landgrafen Wilhelm von Heſſen im Feldlager vor Ulm übergeben. Darinn war geſagt, die Stadt Biberach werde ſich zu Augsburg einfinden, inzwiſchen bitte ſie, mit Ueberzug und Belegung des Volks ihrer zu ſchonen, da im lezten leidigen Krieg die Stadt und des Spitals Dörfer dreimal verderbt worden.

Die Bürgerſchaft ließ indeſſen den katholiſchen Rath über ihre Geſinnungen nicht im Zweifel, denn es drohte 104) unter ihr ein förmlicher Aufſtand

103) Die Einwilligung der Gemeinde brachten vor Rath: von den Geſchlechtern, Ludwig Grätter; von den Schuſtern, Jak. Eggelſpach; von den Schneidern, Jak. Schmid, von den Beckern, Martin Moll; von den Schmieden, Hans Hoſchmann; von den Bauern, Veit Ziegler; von den Metzgern, Wolf Pfeſt; von den Webern, Michael Eggelſpach.

104) Am Charfreitag d. 15 April. —

los zu brechen, welches den Burgermeiſter von Pflummern veranlaßte, den Rath auf dem Markte beim Fiſchkaſten zu verſammeln, wo derſelbe von dem alten Chriſtoph Grätter viel Schmähreden anhören mußte. Natürlich hofften die Evangeliſchen jezt wieder eine Aenderung ihrer bedrückten Lage. Hiezu wirkte auch ein kaiſerliches Schreiben, in welchem die Stadt wegen ihrer Mahnung um Hilfe gelobt und ermuntert wurde, ſich nicht zu ergeben; doch wolle der Kaiſer nicht, hieß es, daß ſich die Städte ſollen zerbrechen und ſchleiffen laſſen. Hilfe ward nicht verſprochen.

Daher reiste Bürgermeiſter von Pflummern gegen Ende Aprils mit dem Stadtſchreiber Aſchmann nach Augsburg ab, wurde in der dem Beitritte zu den Fürſten gänzlich abholden Stadt Ulm wie ein verdächtiger behandelt, und meldete nachher: erſt am 6. Mai ſey der Vortrag der Fürſten geſchehen; die Städte müſſen auf ähnliche Art kapituliren, wie Augsburg, deren Kapitulation er überſchickte. 105) Der Rath bedauerte ſehr, daß dieſe Kapitulation noch mehr Artikel enthalte, als das Ausſchreiben, bevollmächtigte aber doch den Bürgermeiſter, 106) auch dieſe zu bewilligen. Allein Pflummern wollte dieß nicht auf ſich nehmen, und

---

105) Schon früher waren vertragen: Augsburg, Rotenburg, Reutlingen, Ueberlingen, Gemünd, Dünkelsbühl, Weiſſenburg, Giengen, Donauwörth, und Aalen. Noch nicht vertragen: Eßlingen, Hall, Heilbronn, Memmingen, Lindau, Biberach, Ravensburg, Kempten, Kaufbeuren, Jsni, Wangen, Leutkirch, Wimpfen, Buchhorn und Pfullendorf. Gar nicht erſchienen: Nürnberg, Regensburg und Ulm. —

106) Am 11. Mai.

bat, ihm noch mehr Perſonen mit Vollmacht zum endlichen Abſchluſſe beizugeben. Dieß geſchah; es wurden noch der geweſene Bürgermeiſter Eggelſpach und Jakob Schmid nach Augsburg geſchickt, und ihnen folgende Kapitulation mitgegeben: 1.) Jedem, der an dieſer Kapitulation Theil nimmt, ſoll alles Vergangene verziehen und vergeſſen ſeyn. — 2.) Biberach wird beim Reiche und bei ihren Freiheiten bleiben. — 3.) Biberach wird die wahre chriſtliche Religion, vermöge Augsburgiſcher Konfeſſion, in der Stadt aurichten, wie vor der Aenderung. — 4.) Die Regierung ſoll wieder angerichtet werden, wie vor der Aenderung. — 5.) Den Feinden der Fürſten ſoll kein Vorſchub gethan werden. — 6.) Dagegen ſoviel als möglich den Fürſten und ihren Bundesgenoſſen; doch ſoll die Stadt nur im höchſten Nothfalle Beſatzung bekommen, und dieſe ſoll von den Ständen beſoldet, auch ſoll Alles bezahlt werden. — 7.) Wenn den Burgern ihre Hab' und Schulden dieſer Kapitulation wegen irgendwo vorenthalten werden, ſollen die Fürſten zur Wiedererlangung behilflich ſeyn. — 8.) Wenn wegen dieſes Handels (Kriegs) ein Vertrag geſchloſſen wird, ſoll Biberach darein begriffen ſeyn.

Am 16. Mai nahmen die Fürſten dieſe Kapitulation an, am 18ten wurden die Städte zu einem geringen Geldbeitrage aufgefordert, welcher für Biberach nur 876 fl. betrug, und am 21ten wurde über die ganze Verhandlung ein Abſchied verfaßt, welchen Augsburg im Namen der Städte unterſchrieb.

Sobald die Geſandten von Augsburg zurückgekommen waren, legte der katholiſche Rath ſein Amt

in die Hand der Gemeinde nieder, welche darauf zu einer neuen Wahl ſchritt, bei welcher lauter Evangeliſche in den Rath kamen, und von den Vorigen nur der alte Chriſtoph Grätter und ſein Enkel, Wolf Grätter, wieder aufgenommen wurden; auch wurde nur ein Bürgermeiſter ernannt. 107)

Indeſſen ſahen ſich Kaiſer Karl und König Ferdinand zu einem Vergleiche mit den proteſtantiſchen Fürſten genöthigt, welcher von der Stadt Paſſau, wo er zu Stande kam, 108) der Paſſauer Vertrag genannt wird. Die Punkte deſſelben waren folgende 109): Der Kurfürſt Moriz von Sachſen und ſeine den Vertrag annehmende Bundesgenoſſen ſollen von allen Thätlichkeiten abſtehen. Der Landgraf Philipp von Heſſen ſolle auf freien Fuß geſtellet werden 110); innerhalb eines Jahres ſoll ein Reichstag gehalten werden, um zu erwägen, wie dem Zwieſpalt in der Religion abzuhelfen ſey, bis dahin aber ſoll, weder der Kaiſer, noch ein Stand des Reichs den andern wegen der Religion mit Gewalt überziehen; der Kaiſer ſoll durch ſeine Machtvollkommenheit erklären, daß die Proteſtanten von dem Reichskammergerichte nicht ausgeſchloſſen ſeyn ſollen u. ſ. w. Die Wiederabſtellung der von dem Kaiſer eingeführten reichsſtädtiſchen Verfaſſungen gab derſelbe aber ſchlechterdings nicht zu.

Daher mußte der evangeliſche Rath zu Biberach dem katholiſchen Rath wieder Platz machen. Er that dieß aber erſt, nachdem er zuvor verſchiede-

107) S. Beilage II. —
108) d. 16 Jul. 1552.
109) Schmidt Th. 6. S. 205. f.
110) Der ehemalige Kurfürſt von Sachſen, Johann Friedrich, war ſchon frei.

dene Bedingungen, die jedoch von den Katholiſchen verworfen wurden, aufgeſetzt, und eine eigene Geſandtſchaft an den kaiſerlichen Hof nach Brüſſel geſchickt hatte 111), welche aber keine tröſtliche Entſcheidung mitbrachte. Hierauf geſchah die Abtrettung der Regierung. 112) Gleich darauf lieſſen die Zunftmeiſter dem neueingetrettenen Rathe durch den alten Grätter vortragen: ſie haben gehört, der Rath wolle ihnen, den Evangeliſchen, nur einen Prädikanten, und auch dieſen nur bis auf weitern Beſcheid bewilligen; dieſer wäre aber nicht im Stande, alle Amtsgeſchäfte, die bisher unter 3 bis 4 vertheilt geweſen, allein zu verſehen, und es würde auch damit gegen die kaiſerliche Reſolution gehandelt werden, welche befehle, daß Biberach, wie andere des heil. Römiſchen Reichs Städte, in Anſehung der Religion gehalten werden ſolle. Der Rath antwortete, er werde fleiſſige Nachforſchung anſtellen, wie es in andern Städten gehalten werde, und alsdann ſich dermaſſen erzeigen, daß darob eine gemeine Bürgerſchaft ſonder Zweifel ein Gefallen tragen ſolle. Die Zunftmeiſter nahmen dieß mit Dank an, und da der Rath ſein Wort hielt, kam nun wieder einige Ruhe und Einigkeit in die Stadt.

Allein dieſer Friede zwiſchen beiden Religionstheilen war nicht von Dauer. Schon nach 9 Jahren 113) hatten die Evangeliſchen verſchiedene Beſchwer-

111) Im Juni 1553. Alt Burgermeiſter Eggelſpach und Stadtſchreiber, M. Wendel Luz.

112) d. 24. Aug. Da ſang der Zunftmeiſter, Jak. Schmid, bei Rath: „Wohl uf, gut Gſell, von hinnen, Meins Bleibens iſt nitt mehr hie.“ — Nach andern geſchah die Abtretung Freitags nach Laurentii, d. 11. Aug.

113) Im J. 1562.

den vor den Thron Kaiſer Ferdinand's I. 114) zu bringen. Dieſer beſchied die Parthieen vor ſich nach Koſtanz 115), und erließ darauf 116) daſelbſt einen Befehl, in welchem die Zahl der Glieder des kleinen Raths von 15 auf 21 erhöht, und dabei verordnet wurde, da ſchon ſeit langer Zeit die alte Religion und die Augsburgiſchen Konfeſſion zu Biberach mit und neben einander herkommen, ſollen diejenigen, ſo der einen Religion verwandt, die andern der andern Religion anhingig bei ihrer Religion, vermöge des Religionsfriedens 117) unverhindert, ungeirrt und unangefochten bleiben laſſen, und die Prädikanten 118) einer und der andern Religion ſich in ihren Predigten alles Schmähens ꝛc. enthalten. Auch ſollen die Perſonen einer oder der andern Religion verwandt von Rath und Gericht und andern Aemtern, dazu ſie tauglich ſeyn möchten, der Religion halber nicht ausgeſchloſſen, ſondern zu denſelben indifferenter (ohne Unterſchied) zugelaſſen werden. Der Rath gehorchte aber dieſem Befehle nur, ſo weit ihm beliebte, das heißt er vermehrte ſeine Zahl um 6 Perſonen. 119)

---

114) Kaiſer Karl V. hatte ſchon im J. 1556. alle ſeine Kronen niederlegt, und war 1558 in dem ſpaniſchen Kloſter St. Juſt geſtorben.

115) Auf d. 15 Jan. 1563.

116) Am 21 Jan.

117) Der im J. 1555 geſchloſſen worden war.

118) Man ſieht hieraus, daß das Wort Prädikant damals kein Schimpfwort war, zu welchem es die Katholiken in der Folge machten.

119) S. Beilage 12.

Dieſer neue Rath vollbrachte im folgenden Jahre 120) eine für die Stadt ſehr erſprieſsliche Handlung, indem er dem Kloſter Eberbach den Pfarrſatz ſamt allem davon Abhängenden, Zehenten und andere Einkünfte, abkaufte. Beiden Theilen war das zwiſchen ihnen beſtehende Verhältniß längſt entleidet. Das Kloſter hatte von dieſem entlegenen Beſizthume, wo nicht gar keinen, doch einen äußerſt geringen Nuzen, da die Pfleger, die es zu Biberach halten mußte, es immer ſo einzurichten wußten, daß ſie nichts an das Kloſter einſchicken konnten. Die Pfarrer ſelbſt aber machten den Prälaten nichts als Verdruß, wie z. B. einer, Wendelin Wallerthum genannt, dem Pfarrhof rein ausplünderte, mit 2 Kebsweibern davon gieng und den evangeliſchen Glauben annahm 121). Die Biberacher aber, und beſonders die Katholiken, waren mit dieſen Geiſtlichen ebenfalls höchſt unzufrieden, Leztere, „weil ſie ihrer Religion wenig Fürderung thaten, und mit ihrem geführten Wandel wenig auferbaulichen Exempels verſchafften.“ Das Kloſter bot daher dem Rathe ſein Recht zu kaufen an, und ſezte den Preis auf 70,000 fl. Nach langem Unterhandeln, welches beſonders der Abt Gerwig von Weingarten und Ochſenhauſen übernahm, kam man endlich über die Summe von 31000 fl. überein, und zwar ſo, daß 11000 fl. baar bezahlt, für die übrigen 20,000 fl. aber ein Giltbrief für 1,000 fl. jährliche Gilt (Zins) gegeben wurde. Den Kauf übernahm der Spital, doch wurde von der Bürgerſchaft ſtark dazu beigeſteuert, und die dadurch erworbenen Einkünfte eigens verwaltet.

---

120) 1564.
121) Im J. 1561.

Eine Bedingung des Kaufs war, „Daß Bürgermeiſter und Rath, auch Spitalpfleger, 122) zu Biberach, ſich der Pfarrſazung und aller derſelbigen anhängigen Güter und Rechte anders nicht, dann wie der uralten wahren katholiſchen Religion gemäß, bei dem Kloſter herkommen, und in dem Stand ſie es befunden, auch ihnen von den Verkäufern übergeben worden, gebrauchen. Derowegen alsbald nach Ueberantwortung des Kaufbriefs mit ehrbaren, gelehrten, katholiſchen und keinen ſektiſchen Prieſtern oder Prädikanten beſtellen ſollen.“ Dieß gab in der Folge viel Verdruß, wie weiter unten erzählt werden ſoll.

Man ſollte glauben, durch Befehl Kaiſer Ferdinand's, welcher im Grunde ſchon eine Parität einführte, werde Friede und Eintracht nach Biberach zurückgebracht worden ſeyn. Allein es erfolgte das Gegentheil. Der katholiſche Rath hielt den beſagten Befehl geheim, denn die Evangeliſchen hatten ſich keine Abſchrift davon geben laſſen, und vielleicht wäre es noch lange angeſtanden, bis dieſe von dem ganzen Inhalte deſſelben Nachricht erhalten hätten, wenn nicht Gottſchalk Klockh, ein katholiſcher, im Rathe ſitzender Patrizier, der auch nachher 123) Bürgermeiſter wurde, zur evangliſchen Religion übergetreten wäre, und ſeine neuen Glaubensgenoſſen von dem Befehle in Kenntniß geſezt hätte. 124) Ehe dieſer

---

122) Dieſe waren: Johann Baptiſt Brandenburg, Bürgermeiſter, und Jakob Haller, Rathsfreund. — Erſt im J. 1685 d. 1. Sept. wurde der Kaufſchilling mit 6 500 fl. ſtatt 10,000, die man noch ſchuldig war, ganz abgetragen.

123) Im J. 1585.

124) Von dieſem Klockh rührt das mit der Hochmannſchen Stiftung verbundene Klockhiſche Stipendium zu Tübingen her.

Klockh das Bürgermeiſteramt erhielt, wurden die Evangeliſchen auf alle mögliche Art gedrückt; im kleinen Rathe waren im J. 1583 nur 8 Evangeliſche, und dagegen 13 Katholiken, wenn gleich die Zahl der evangeliſchen Bürger mehr als achtmal ſo ſtark war, als die der katholiſchen. 125) Alle Aemter von Wichtigkeit, die Stadtrechnerei, das Oberbaumeiſteramt, die Pfarrpflege (für beide Konfeſſionen), die Siechenpflege, die Almoſen- oder Kapellen-Pflege waren ganz mit Katholiken beſezt, und wenn gleich ein evangeliſches Rathsglied neben einem katholiſchen Spitalpfleger war, ſo hatten doch lauter Katholiken die übrigen Spital-Amtungen inne. Gleiche Beſchaffenheit hatte es mit der Advokaten- und Stadtſchreibers-Stelle, ja bis auf die Aemter der Gaſſenvögte und Einlaſſer hinaus. Stellen der leztern Art wurden ſolchen Leuten gegeben, welche ſich hatten bewegen laſſen, durch Eigennuz und Verſuchungen aller Art, zur katholiſchen Lehre überzugehen. 126) Dieſe Beſchwerden der Evangeliſchen wurden auf dem Reichstage zu Regensburg durch die proteſtantiſchen Kurfürſten vor den Kaiſer Maximilian II. gebracht, 127) und auf dem Reichstage zu Augsburg 128) vor Kaiſer Rudolph II. ernſtlich wiederholt, doch ohne Erfolg. Denn gerade um dieſe Zeit wurde auch den Holzheimern,

---

125) In einer Schrift der Evangeliſchen an die Kurfürſten, und von dieſen 1576 übergeben, wird ſogar geſagt, es ſeyn 6000 evangeliſche, und nur 200 katholliſche Seelen in der Stadt, und die Katholiken wenden in ihrer Vertheidigungsſchrift nichts dagegen ein, ſondern ſagen bloß, ſie haben des Jahrs 600 Kommunikanten. Acta

126) Verſchiedene alte Chroniken.

127) Im J. 1576.

128) Im J. 1582.

welche ſchon ſeit langer Zeit beſtändig evangeliſche Seelſorger gehabt hatten, und der Lehre des Evangeliums gänzlich anhiengen, befohlen, bey durchziehenden katholiſchen Prozeſſionen zu läuten, und den Gemeinden zu Attenweiler, Aalen, Baltringen, Ingerkingen, Mutensweiler und Burgrieden wurden beim Abſterben ihrer evangeliſchen Pfarrer katholiſche aufgedrungen.

Gegen das Ende des ſechzehnten Jahrhunderts 129) wurde zum erſtenmal ein evangeliſcher lateiniſcher Schulmeiſter neben einem katholiſchen aufgeſtellt. Der nachherige Frühprediger oder Senior, Jakob Zoller, 130) war noch von 1580 bis 1582 in die katholiſche lateiniſche Schule gegangen. 131) — Auch wurde zu Anfang des ſiebzehnten Jahrhunderts 132) ein Haus für den evangeliſchen Frühprediger, und zwei Jahre ſpäter die Kirche zum heil. Geiſt vor dem Spitalthore neu gebaut. — Im J. 1603 d. 26. Febr. nahmen die Katholiken, und 1604 auf Andreastag auch die Evangeliſchen den neuen Kalender an.

Solcher freundſchaftlich ſcheinenden Thatſachen ungeachtet war doch beſtändiger Hader unter beiden Religionstheilen, nicht zu Biberach allein, ſondern in ganz Deutſchland, und beide griffen einander oft und vielfältig an; denn die Proteſtanten ſuchten auf jede mögliche Art das ſogenannte Reſervatum Eccleſiaſticum, oder den kirchlichen Vorbehalt, welcher gegen ihren Willen in den Religi-

---

129) Im J. 1588.
130) S. Beilage 9. Nro. 35.
131) S. die auf ihn gehaltene Leichenpredigt.
132) Im J. 1601.

ons=Frieden von 1555 gekommen war, und nach welchem jeder katholiſche Geiſtliche, der zur proteſtantiſchen Kirche übertrat, aller bisherigen Rechte und Vorzüge verluſtig wurde, umzuſtoſſen, oder zu umgehen, die Katholiken aber handelten, wie wir bei Biberach geſehen haben, dem Religions=Frieden ſelbſt oft und viel entgegen. Bei dieſer Lage der Dinge entſpann ſich der erſchrekliche Religionskrieg, welcher dreiſſig Jahre hindurch beinahe alle Länder Europens gegen einander bewaffnete.

Auch über Biberach brachte derſelbe im Laufe von zwanzig langen Jahren Leiden ohne Zahl, und zwar nicht nur Leiden des Körpers, nicht nur Entbehrung gewohnter Genüſſe, ſondern Seelenleiden, Bedrückungen in geiſtiger Hinſicht, Anfechtungen wegen des Glaubens. 133)

Nachdem unſer ſchwäbiſches Vaterland zehn Jahre lang das Glück gehabt hatte, von dem unmittelbaren Drucke dieſes im J. 1618 in Böhmen ausgebrochenen mörderiſchen Krieges gröſtentheils frei zu bleiben, zog ſich derſelbe aus Böhmen und dem nördlichen Deutſchland, wo er bisher hauptſächlich gewüthet hatte, in unſere Gefilde, und dieſe wurden nun von kaiſerlichen Völkern überſchwemmt, denn überall hatten ſie bisher geſiegt.

In den erſten Monaten des Jahrs eintauſend ſechshundert acht und zwanzig wurde auch Biberach von dieſen Leuten beſetzt, und am 24ſten Tage des Monats März kam der kaiſerliche Oberſt

---

133) Von hier anberuht die Erzählung zum bei Weitem gröſten Theil auf Aktenſtücken, zum Theil auch auf handſchriftlichen Nachrichten von Zeitgenoſſen, z. B. Joh. Ernſt v. Pflummern, Prediger Kiöggel.

Hußmann um den Evangeliſchen zu zeigen, in welchem Geiſte dieſer Krieg geführt werde. Den Anfang machte er damit, daß er befahl, an den katholiſchen Feiertagen ſollen alle Läden geſchloſſen bleiben, und durchaus keine Arbeit verrichtet werden. Im folgenden Monate wurden alle im Spital befindlichen, der Augsburgiſchen Konfeſſion zugethanen Perſonen auf Befehl des Oberſten aus demſelben verjagt, wenn ſie nicht zum katholiſchen Glauben übergiengen, und dem Hoſpitalprediger, Brigel 135), wurden alle und jede geiſtlichen Amts-Verrichtungen im Hoſpitale ſtreng unterſagt. „Das Hoſpital ſey einzig und allein für Katholiken geſtiftet,“ hieß es, wenn gleich auch ſeit der Reformation evangeliſche Perſonen Stiftungen darein gemacht hatten. Doch der 21te Mai ſetzte dem ganzen Verfahren die Krone auf, denn an dieſem wurde den Evangeliſchen alle Ausübung ihres Gottesdienſtes in der Pfarr- und in der Siechen Kirche unterſagt, und ihnen nur, und noch dazu, wie aus Gnade, die St. Nikolai Kapelle dazu eingeräumt, in welcher die Menge kaum zur Hälfte Raum hatte, ungeachtet die evangeliſche Bürgerſchaft bei der Erkaufung der Pfarrkirche vom Kloſter Eberbach unter ſich eine Sammlung dazu veranſtaltet, und von ihren Gütern eine Steuer deßwegen gegeben hatte; ungeachtet der damalige Rath den Evangeliſchen hatte ſagen laſſen, „wenn ihr die Katholiken mit euch laſſet hinkommen, ſollet ihr euch keines Widrigen bei ihnen zu befahren haben“; ungeachtet die evangeliſchen Bürger 136) zu Wiederherſtellung des durch

135) S. Beilage 9. Nro. 32.
136) Im Jahr 1584.

durch den Bliz beſchädigten Kirchthurms theils Geld beiſteuern, theils frohnen mußten, und ungeachtet ſie ſchon ſo lange Zeit im ungeſtörten Mitbeſitze dieſer Kirche waren, wie unter Anderm der nun auch in die Kapelle verſetzte Taufſtein bewies, welcher die Jahrzahl 1553 führte. Allein Uebermacht kennt keine Gerechtigkeit, das Fauſtrecht war wieder geltend worden. — Auſſer dieſer Kapelle wurde den Evangeliſchen noch die ihnen von jeher eigenthümliche Kirche auf ihrem Gottesacker gelaſſen.

Indeſſen mochte doch dem Oberſt und ſeinen Gehilfen der Gedanke kommen, es wäre möglich, daß ein ſolches Verfahren ſelbſt am kaiſerlichen Hofe nicht gebilligt würde; daher wurde ein Vergleich geſchmiedet, welchen man den Evangeliſchen zur Unterſchrift vorlegte, und in welchem ſie auf alle Anſprüche an die Pfarrkirche und das Spital Verzicht thun ſollten. Aber ſie waren ſtandhaft, und unterſchrieben nicht, Hußmann mochte auch drohen und toben, wie er wollte.

Dieſer harten Bedrängniſſe ſich zu entledigen, ſchickten ſie nun eine Bothſchaft nach Wien 138), um ſich beim Reichshofrathe zu beſchweren, und eine unpartheiiſche Kommiſſion auszuwirken, welche zwar auch erkannt, dabei aber voraus der ſogenannte Vergleich beſtättigt wurde.

Noch ehe die kaiſerliche Kommiſſion eintraf, trug ſich eine Begebenheit zu, welche die Lage der Evangeliſchen noch verſchlimmerte. Wenn nemlich gleich die Pfarrei Attenweiler nicht mehr mit einem evangeliſchen Geiſtlichen beſetzt war, hatte

138) Kaſpar Schönfeld und Georg Haas.

man doch den Predigern dieſes Glaubens in der Stadt nicht verwehrt, ihre dortigen Beichtkinder zu beſuchen und mit geiſtlichem Troſte zu verſehen. In dieſer Abſicht ritt nun auch eines Tages 139) der Mittag-Prediger, Michael Zeller 140), hinaus, nichts Böſes ahnend. Als er aber heimkehrte, wurde er auf Befehl des Junkers Schad von Mittel-Biberach zu Warthauſen auf deſſen Gebiete, über das der Weg gieng, von drei Bewaffneten angehalten, vom Pferde zu ſteigen genöthigt, und nach Warthauſen geführt. Bald erſcholl die Nachricht von dieſer Gewaltthat in der Stadt, der Rath wurde zuſammenberufen, und Abgeordnete wurden an den Prälaten von Schuſſenried und an den Junker nach Warthauſen geſchickt, die Loslaſſung des Predigers zu begehren, denn dem Prälaten gehörte der Kirchenſatz zu Attenweiler, und auf ſein Begehren wollte Schad die That verübt haben. Aber den evangeliſchen Bürgern ſchien des Raths Verfahren zu langſam, vielleicht zweideutig; daher rotteten ſie ſich mit ihren Wehren zuſammen, beſetzten die Thore, zogen nach Warthauſen, und befreiten ihren Prediger, ſeines Sträubens nicht achtend. Dieſe That wurde als Landfriedensbruch und Verachtung des Hauſes Oeſtreich, von welchem Warthauſen zu Lehen gieng, alsbald einberichtet. Lange ſang man davon ein Lied, Herrn Michels Lied genannt.

Bald hernach 141) kam die kaiſerliche Kommiſſion, nemlich die Reichshofräthe Ulrich von Stotzingen (ſtatt des eigentlich dazu ernannten Grafen

---

139) d. 5. Okt. 1628.
140) S. Beilage 9. Nro. 16.
141) den 11. November 1628.

Wratislaus des Aeltern von Fürſtenberg) und Doktor Konrad Hiltprand, welche, von der kaiſerlichen Beſtättigung des von den Evangeliſchen beharrlich für unterſchoben erklärten Vergleichs ausgehend, Nichts thaten, als daß ſie die Beſtimmungen deſſelben ins Werk ſetzten, ſo weit ſie es noch nicht waren. Daher wurde alle evangeliſche Religions-Uebung in den ſpitaliſchen Dörfern gänzlich verboten, denn das Hoſpital, und was davon abhieng, ſollte rein katholiſch ſeyn; den evangeliſchen Unterthanen, welche Lehengüter hatten, wurden dieſelben aufgekündet, wenn ſie ihren Glauben nicht verläugneten, und zu Ober-Holzheim, wo ſeit langer Zeit ein evangeliſcher Pfarrer geweſen war, zog ein katholiſcher Prieſter ein.

Von dieſer Zeit an gieng man ſo ernſtlich damit um, den evangeliſchen Glauben auszurotten, daß auf den ſpitaliſchen Ortſchaften Birkendorf, Rörwangen, Attenweiler, Bergerhauſen und Holzheim Bevollmächtigte ausgeſchickt wurden, die Bauern mit guten Worten und Gewalt zum Uebertritte zur katholiſchen Lehre zu bewegen. Allein wenn gleich Thurm- und Geldſtrafen, Stöcken und Blöcken angewandt wurden, ſo zeigten ſich doch bei weitem die Meiſten ſtandhaft. Hiebei zeichneten ſich beſonders die Birkendorfer und ein Becker von Rörwangen, Chriſtoph Gerſter, aus. Dieſer wackere Mann erklärte auf die Frage: „willſt du dem Kaiſer gehorſam ſeyn, und katholiſch werden?“ mit Feſtigkeit: „Der Kaiſerlichen Majeſtät will ich gehorſam ſeyn und einem Ehrſamen Rathe die Tag meines Lebens, aber bei meinem Glauben will ich leben und ſterben.“ Das ſchmückt den Mann, wenn er

bei dem, was er nach reiflicher Prüfung als wahr erkannt hat, ſtandhaft beharrt, ohne jedoch ſeinen Glauben Andern aufdringen zu wollen. Wie brüderlich mögen jezt die drei ſtandhaften Männer, Pflummern, Wattalekh und Gerſter, in jenen höhern Regionen beiſammen ſeyn, und ihrer jezigen höhern Einſichten ſich miteinander freuen!

Ob auch der evangeliſchen Bürgerſchaft ſo ſtark zugeſezt worden, iſt zu bezweifeln, da der Vorwand vom Spital hergenommen wurde, doch findet ſich, daß einer Wittwe, nachdem ſie „in Fenknuß und Geigen" gelegt worden war, befohlen wurde, 142) in einem Monate fortzuziehen „weil ſie dem kaiſerlichen Dekrete gemäß zur katholiſchen Religion nicht beygethan, ſondern halsſtarrig lutheriſch verblieben."

Dagegen iſt ausgemacht, daß den Evangeliſchen in der Stadt zugemuthet wurde, die katholiſchen Feyertage zu feiern, deſſen ſie ſich jedoch ſtandhaft weigerten. Aber ſie ſowohl, als die evangeliſchen Unterthanen wurden für ihre Beharrlichkeit mit der entſezlichen Quartierslaſt gedrükt.

Dieſe kummervolle Lage der Evangeliſchen dauerte bis ins Jahr 1632, in welchem die Stadt von den Schweden und Würtembergern beſezt wurde. 143) Bekanntlich hatte der Löwe aus Norden, König Guſtav Adolph von Schweden, durch ſeine Theilnahme am Kriege 144) und beſonders durch ſeinen Sieg bei Leipzig 145) der ganzen Lage der

142) M. Feilins Wittib, den 8. Oktober 1630.
143) Den 20. April.
144) Seit 1530.
145) Den 7. Sept. 1631.

Dinge eine für die beinahe verlornen Proteſtanten ſehr vortheilhafte Wendung gegeben, und ſich des gröſten Theils von Deutſchland bemeiſtert. So kam es, daß ſein Heer auch in Schwaben einrückte, und die Stadt Biberach, von den Kaiſerlichen verlaſſen, erhielt nun ſchwediſche Beſatzung.

Der ſchwediſche General-Major von Vitinghof befehligte die Völker, die hier einzogen, und am 25. April mußte dem Könige gehuldigt werden, wobei, beider Konfeſſionen Religions-Uebungen frei und ungeſperrt zu laſſen, verſprochen wurde. Mittwochs den 21. April wurde der Taufſtein wieder aus der Nikolai Kapelle in die Pfarrkirche verſezt, und am folgenden Tage ſeit vier Jahren das erſtemale wieder Frühgebet und Predigt 146) daſelbſt gehalten, in welch leztere die ganze hier liegende ſchwediſche Beſatzung gieng. Am Freitage war Predigt im Hoſpital 147) — Die Sage will, das jährliche evangeliſche Schützen- oder Kinderfeſt werde zum Andenken an dieſe Rückkehr aus der kleinen Kapelle in die ſtattliche Kirche auf die Zeit gehalten, in welcher die Rükkehr geſchehen ſey; dem iſt aber nicht ſo, denn die Woche der Rückkehr war die mit dem Sonntage nach Oſtern, nicht die mit dem Dreieinigkeitsfeſte beginnende.

Auf Befehl des ſchwediſchen Generals wurde auch 148) im Hoſpitale Alles gleich wieder in den vorigen Stand geſezt, die mit Gewalt vertriebenen evangeliſche Offizianten 149) wieder mit ihren vo-

146) Ueber Pſalm 122.
147) Ueber Johannis 5, 14.
148) Den 24. April.
149) In allen Akten werden ſie Offiziere genannt.

rigen Stellen bekleidet, und die eingedrungenen Katholiken weggeſchafft. Auch auf dem Lande wurde der evangeliſche Gottesdienſt wieder eingerichtet, und namentlich nach Holzheim ein evangeliſcher Pfarrer, M. David Däubler, ein Ulmer, den der hier liegende Hauptmann Beſſerer ſehr empfahl und begünſtigte, ernannt.

Dieſer Stand der Sachen dauerte jedoch nicht lange ungetrübt. Schon am 19. Mai kam Nachricht, daß die Kaiſerlichen der Stadt ſich nähern, am 21ſten verließen die Kapuziner ihr vor 14 Jahren eingeweihtes Kloſter, welches darauf theils von Soldaten, theils von Bürgern zerſtört wurde. Auch die Schweden zogen aus der Stadt 150), kamen jedoch, fünf Kompagnien Dragoner ſtark, bald wieder, 151) und wurden am folgenden Tage bloß katholiſchen Bürgern eingelegt, ſo wie man die katholiſche Bürgemeiſter, Rathsherren und Richter auf dem Rathhauſe entwaffnete, und gefangen hielt, denn der Feind war nahe. Am lezten Mai ſah man bereits einige Tauſend Mann Kaiſerliche bei Rißeck, und ſchnell den Gigelberg von ihnen beſezt und verſchanzt. Schwäche der Beſatzung veranlaßte nun die gewaltſame Maßregel, die ſämtliche katholiſche Bürgerſchaft in die Pfarrkirche einzuſperren. Hier mußte ſie drey Tage in peinlicher Todesangſt zubringen, denn keinen Augenblick war Sicherheit, ob nicht eine der am erſten und zweyten Junii gewaltig in die Stadt ſpielenden Feuerkugeln und Granaten das Rathhaus oder die Kirche treffe. Der ſchrecklichſte Tag war der zweyte Junii, denn an dieſem lieffen die Kaiſerlichen Sturm, und legten be-

---

150) Am 24. Mai.
151) Am 28. ſten.

reits ihre Leitern beym Giesübel an, wurden aber durch die Tapferkeit der Soldaten und Bürger abgeſchlagen, und zum gänzlichen Abzuge genöthigt.

Den Katholiken gab man Schuld, ſie haben den Feind herbeygerufen; daher wurden die Häupter derſelben, die drey Bürgermeiſter, der Raths-Advokat, der Stadtſchreiber, der Rathsfreund Kalteiſen 152) und der Pfarrer Goll (oder Gull) nach Ulm in gefängliche Haft geführt. Bald hernach reiſeten die Vornehmſten der Evangeliſchen: Chriſtoph Wern; Matthäus Gundelfinger; Hans Lay; Johann Baptiſt, Johann Kaſpar und Georg die Schönfeld nach Donauwörth zum Könige, wo der Biberachiſche Bürger und würtembergiſche Vogt zu Nürtingen, Joachim Schaupp, auch ankam. Bald nach ihrer Zurükkunft langte ein königlicher Befehl an, 153) des Inhalts, der König erſuche die evangeliſchen Rathsverwandten, ernſtlich befehlend, die Katholiſchen und verdächtige Perſonen bey dem Regiment und allen Aemtern ab-, und hingegen taugliche Evangeliſche einzuſetzen; hierüber gebe er ihnen vollkommene Macht und Gewalt, und wolle ſie dabei ſchützen. Guſtavus Adolphus.

Um dieß ins Werk zu ſetzen, ließen die Evangeliſchen den Dr. Stürzel, Raths-Advokaten zu Ulm, und den obengenannten Joachim Schaupp kommen, welche am 28. Juli anlangten. Nach angehörter Predigt des Frühpredigers Eckhard 154) wählten

152) S. Beilage 14.
153) d.d. Dittfurt, den $\frac{4}{14}$ Juni, 1632.
154) S. Beilage 9. Nro. 34. Ueber 2. Moſ. 18, 12.

155) die ſiebzig von den ſieben Zünften hiezu ernannten Wahlmänner die Mitglieder des kleinen Raths, und am folgenden Tage die des Gerichts und groſſen Raths, von welchen dann die drey Burgermeiſter und zwey Geheimen Räthe gewählt und die Aemter beſezt wurden. 156) Am 7 ten Auguſt wurde der alte Rath entlaſſen, und am folgenden Tage der Phyſikus, Medic. Dr. Marx Wohlfarth, zum Stadt-Ammann ernannt. Als hierauf die öffentlichen Kaſſen unterſucht wurden, fand man ſie in folgendem elenden Beſtande:

bey der Stadtrechnerei waren vorhanden	54fl.	53 kr.	— hl.
beim Hoſpitale	28 .	47 .	4 .
bei der Kapellenpflege	— .	17 .	— .
bei der Eberbachiſen oder Pfarr-Pflege	51 .	48 .	4 .
bei der Siechenpflege	40 .	26 .	— .
zuſammen .	176 .	12 .	— .

Nun mußten die Katholiken ſich drücken laſſen, wie ſie zuvor die Evangeliſchen gedrückt hatten; denn dieſe waren nicht ſtark genug, auf Wiedervergeltung 157) Verzicht zu thun, ſondern thaten den Katholiken in allen Stücken, wie ſie ihnen gethan hatten. Im Spital wurde der katholiſche Gottesdienſt gänzlich unterſagt, und nach Burgrieden, Al-

---

155) Montag, den 2. Auguſt.
156) S. Beilage 15.
157) In einer den 31. Auguſt dem evangeliſchen Rathe übergebenen Beſchwerdeſchrift ſagen die Katholiken: die poena talionis laufe wider die chriſtliche Lieb, obſchon von ihnen in nächſtverwichenem Jahre mit der Pfarrkirche und Spital ꝛc. auch etwas exequirt worden, ſo nicht allerſeits annehmlich.

tenweiler und Ingerkingen wurden wieder evangeliſche Pfarrer geſezt.

So war die Lage der Dinge, als im folgenden Jahre 1633 ſich die Kaiſerlichen wieder in der Nähe der Stadt ſehen lieſſen, weßwegen man auf Befehl des ſchwediſchen Kommandanten die evangeliſche Gottesackerkirche einriß, 158) und alle Anſtalten traf, den feindlichen Anfall abzuweiſen. Im September kamen jedoch die Feinde ſo ſtark, daß man ſich in die Länge nicht gegen ſie wehren konnte, ſondern ſich zu kapituliren genöthigt ſah. 159) Auf kaiſerlicher Seite war der Feldmarſchall Graf Altringer Befehlshaber, auf ſchwediſcher aber der Oberſtlieutenant des Sperreuter'ſchen Regiments. Dieſe Kapitulation enthielt neben andern folgende Punkte: 5.) daß das Exercitium der Religion Augsburgiſcher Konfeſſion in allhieſiger Stadt Biberach freigelaſſen, und ſelbiges bey alten Privilegien erhalten werden möchte. — 6.) Die Kirchen- und Schulendiener Augsburgiſcher Konfeſſion in ihrem Miniſterio eccleſiaſtico & ſcholaſtico ungeturbirt dem alten Herkommen gemäß bleiben, und ihnen uff ihr Begehren freien Zug neben Entrichtung ihrer gebührenden Salarien wiederfahren zu laſſen. — 7.) Daß der jezige Magiſtrat bis uff Ihrer kaiſerliche Majeſtät allergnädigſter Anordnung (oder wie man ſich anjezo vergleichen möchte) in ihren Dignitäten und Ehrenämtern verbleibe. — 12.) Die bis dato zwiſchen Katholiken und Evangeliſchen vorgeloffene Mißverſtänd (mit Vorbehalt eines jeden rechtmäßiger

---

158) 22. Februar.
159) Am $\frac{17}{27}$ Septemper.

prætenſion) aufgehoben, todt und ab, und keinem Theil praejudicirlich ſeyn ſollen.

So ſchön dieſe Verſprechungen lauteten, ſo ſehr wurden die Evangeliſchen nach dem Abzuge der Schweden wieder gedrückt, zwar blieb ihnen ihre Religions-Uebung ungeſtört, allein alle Laſten, welche die Einlagerung mit ſich brachte, lagen auf ihnen, und die Katholiken giengen frey aus; Silber, Kupfer und Zinn mußte verkauft werden, um die Soldaten zu befriedigen. Bürgermeiſter Schaupp ließ den Gliedern des vorigen katholiſchen Raths ſagen, er ſehe ſich genöthigt, die Stadt zu verlaſſen, und wieder in würtembergiſche Dienſte zu gehen, ſie mögen ſich nun des Regiments annehmen oder nicht. Das Letzte bezog ſich darauf, daß die katholiſche Patrizier und Rathsherren ſich beſtändig weigerten, neben den Evangeliſchen an der Regierung Theil zu nehmen, weil dieſe ihnen die Parität anboten, ſie aber die Inſtruktion Kaiſer Karls V. einzig und allein befolgt wiſſen wollten.

Wenige Monate nach der Uebergabe der Stadt lieſſen ſich die Schweden wieder ſtark in der Nähe ſehen. Da nun zugleich die evangeliſche Bürgerſchaft die unaufhörlichen Zahlungen nicht mehr aufzutreiben wußte, wurden die Bürgermeiſter anfangs auf dem Rathhauſe drey Tage lang in Gewahrſam behalten, hierauf aber 160) die Bürgermeiſter, Schaupp und Gundelfinger, der Geheime, Martin Zoller, und die Rathsherren, Jakob Schmelzlin, Hans Lay, und Hans Falch, nach Lindau abgeführt, von wo jedoch Zoller und Falch bald 161) wieder zurückkamen.

---

160) Den 10. Jan. 1634.
161) Den 15. Jan.

Weil jedoch die Gefahr wegen der Schweden täglich wuchs, flüchteten ſich ſehr viele benachbarte und eingeborne Katholiken aus der Stadt, 162) und der evangeliſchen Bürgerſchaft wurde von dem kaiſerlichen Kommandanten, Oberſt Strasoldo, befohlen, ſich alle Abende um 5 Uhr auf dem Rathhauſe einzufinden, wo ſie beiſammen bis des andern Morgens 8 Uhr bewacht wurde. Dieß dauerte vom 24. Januar bis 19. März; an dieſem Tage und den folgenden ließ man ſie gar nicht mehr vom Rathhauſe weg, und ſperrte Alles, was evangeliſch war, theils hier, theils im Salzſtadelkeller ein, brachte auch mehrere Wagen mit Büſcheln und Stroh unter das Rathhauß, um daſſelbe mit allen darauf befindlichen Perſonen zu verbrennen. Vierzehn Bürger wurden in gefängliche Haft nach Memmingen geführt. Inzwiſchen rückte der Feind näher, und fieng am Sonntag Okuli 163) an, ſich theils gegen Mittag, auf dem Sandberg, theils gegen Mitternacht, auf dem Gigelberg, zu verſchanzen, forderte die Stadt auf, ſich zu ergeben, und begann, ſie nach erfolgter abſchlägiger Antwort zu beſchieſſen, „ſo daß die Stadtmauer von dem geweſten Blaſerthurm, das Gigelin genannt, (welcher Thurm von dem kaiſerlichen General Altringer merklich lädirt, unlängſt aber in den untern Stöcken mit Erden gefüllt, und das obere Theil abgetragen worden) bis nahend zu dem Ziehlthor, dabei auch der Thurm, Chriſtibel (Giesübel) genannt, allerdings gefället, auch der Stadtgraben damit ziemlich ausgefüllet worden." 164)

162) Den 21. und 22. Jan.
163) den 19. März.
164) Der Zeitgenoſſe, Johann Ernſt von Pfiummern, aus dem Munde eines Augenzeugen ſehr ausführlich.

Zweimal wurde hierauf Sturm gelaufen, und zweimal der Angriff abgeſchlagen. Nun denke man ſich die Lage der Evangeliſchen! Schreklich war die der Katholiſchen zwei Jahre zuvor, aber dieſe noch weit ſchrecklicher. Eingeſperrt aufeinander in die engſten Räume, ſo daß es einen Bürger das Leben, Viele die Geſundheit koſtete; umgeben von Holz und Stroh, keinen Augenblick vor dem ſchreklichſten Martertode ſicher; drauſſen auf den Straſſen den Rittmeiſter von Remchingen mit Fluchen und Raſen durch die Straſſen reuten und Allem aufbieten hörend, die übrigen menſchlichern Soldaten und katholiſche Bürger mit der ihn quälenden Wuth anzuſtecken, daß jeder evangeliſche Athemzug gehemmt werde. Wen ſchaudert nicht, wenn er daran denkt, wie nahe Biberach daran war, ein Seitenſtück zu der drei Jahre zuvor ſo grauſam zerſtörten Stadt Magdeburg zu werden! Aber die Vorſehung hatte es anders beſchloſſen. Sie rührte die Herzen der katholiſchen Einwohner und der Väter Kapuziner, daß ſie für ihre Mitbürger um Gnade flehten, und ſie erhielten. Alſo mitten im wüthenden Kampfe wegen Religionsmeinungen ein ſchöner Zug der Allgewalt der Liebe, mit welcher der Stifter unſerer chriſtlichen Religion alle ſeine Bekenner verbunden wiſſen will! Nun wurde unterhandelt, und eben der Mann, der ſo blutgierige Gedanken hatte, mußte zum Geiſel des Friedens dienen. Aber ſchändlich wurde von den Schweden die abziehende kaiſerliche Beſatzung behandelt. — Der ſchwediſche Feldmarſchall Horn hatte die Stadt ſelbſt bezwungen. 165)

165) den 26. März 1634.

Doch war die Stadt dißmal nicht lange in ſchwediſchen Händen. Denn nachdem die wichtige Schlacht bei Nördlingen für die Proteſtanten verloren gegangen war 166), ſahen ſich die Schweden genöthigt, auch Biberach zu verlaſſen, welche Stadt von dem kaiſerlichen General, Grafen Arco 167), unter denſelben Bedingungen, wie im vorigen Jahre von dem Grafen Altringer, aber nachher auch mit eben ſo ſchlechter Erfüllung derſelben, beſezt wurde.

Hierauf giengen eines Theils die Bedrückungen der Evangeliſchen durch die Soldaten, andern Theils die ſchlechte Beſtellung der Regierung fort, und zwar Lezteres, weil die Katholiſchen ſich fortdauernd weigerten, Theil an derſelben zu nehmen, und der evangeliſchen Rathsglieder viel zu wenig waren. Beſonders traurig war das Jahr 1635), in welchem innerliche Zwietracht, unerhörte Erpreſſungen der Soldaten, durch welche Bürger von beiden Religionstheilen zum Auswandern gedrungen wurden, und die bösartigſte Peſt, welche im Auguſt und September täglich 20 bis 30 Perſonen dahin raffte, zum Verderben der Stadt zuſammen wirkten.

Oefters boten die Evangeliſchen auch in dieſem jammervollen Jahre den Katholiken die Mitregierung an, und wollten dabei den zwiſchen dem Kaiſer und dem Kurfürſten von Sachſen 168) zu Prag geſchloſſenen Frieden zum Grunde legen, welcher nur von ſolchen Staaten angenommen wurde, die eigentlich ſchon im völligen Verderben waren. Dieſer Friede enthielt in Betreff der Reichsſtädte den

166) den $\frac{27}{6}$ Auguſt / September 1634

167) den 18. September.

168) den 30. May 1635.

Artikel: „in den Reichsſtädten, mit welchen allbereit in dieſem Krieg Ihre kaiſerliche Majeſtät in particulari akkordiren laſſen, ſolle es bei denſelben Akkorden verbleiben.“ Mit Biberach hatte wie ſchon geſagt, der Graf Arco auf dieſelben Bedingungen akkordirt, wie zuvor Graf Altringer und es war eine Hauptbedingung, daß der evangeliſche Magiſtrat in ſeinen Dignitäten und Aemtern verbleibe, bis der Kaiſer anders verfüge, oder man unter ſich einen Vergleich treffe. Hierauf ſtüzten ſich die Evangeliſchen, daß ſie gewiß billig handeln, wenn ſie, die durch dieſen Akkord im Beſize des Directorium ſeyn, und kraft des kaiſerlichen Ferdinandiſchen Dekrets mit den Katholiken gleiche Rechte haben, nicht mehr begehren, als dieſe. Allein die Katholiken lieſſen ſich, aufgehezt durch die Kaiſerlichen, 169) nicht hierauf ein, ſondern beriefen ſich einzig auf die caroliniſche Wahlordnung. Endlich lieſſen ſich Einige der Vornehmſten unter ihnen als Aſſiſtenten bey Rath gebrauchen, und nachdem die Evangeliſchen zu einer förmlichen Wahl geſchritten waren, kam man 170) wegen eines Interim-Vergleichs überein, deſſen Entwurf ſchon früher ein katholiſcher Rechtsgelehrter, Dr. Pettenbeckh zu Waldſee, auf Bitten der Evangeliſchen gemacht hatte, und welchen nach langem Unterhandeln beyde Partheien auf zwey Jahre annahmen und unterſchrieben. 171)

169) Der kaiſerliche Kommiſſär, Statthart, der ſich der Peſt wegen von Biberach nach Koſtanz begeben hatte, klagte da über die groſſe Vertraulichkeit der Katholiken zu Biberach mit den daſigen Evangeliſchen.

170) Zu Ende des Jahr 1636.

171) Am 5. Januar 1637. S. Beilage 16.

In dieſem Vergleiche heißt es am Ende: „Daß je ein Theil den andern neben beederſeitlicher Ablegung alles entſtandenen Widerwillens, Mißtrauens und Ohneinigkeit einander aus getreuen Herzen und aufrichtigem Gemüth gebührend zu defendiren, zu ſchützen, zu ſchirmen und zu verſprechen geneigt und verbunden ſeyn ſolle, alles getrewlich und ohne Gefährd und Argliſt.“

Dieſer Vergleich hätte der Stadt eine glükliche Ruhe gebracht, wenn nicht abermals entſezliche Einlagerungen alle Möglichkeit, daß die gänzlich verarmte Stadt ſich erhohle, abgeſchnitten hätten. Man liest in den öffentlichen Schriften kaum mehr Etwas vom Vorſtehen der Hochzeiter vor Rathe mit dem Gewehre, wohl aber Vieles von Sterben, Wegziehen und Ganten.

Als ſich indeſſen die Vergleichszeit ihrem Ende zuneigte, fiengen die Beſchwerden wieder an, 172) und wenn ſchon eine Verlängerung des Vergleichs auf ein Jahr zu Stande kam, ſo machte dieß die wahren Geſinnungen doch nicht beſſer. Ohne daß die Evangeliſchen nur das Geringſte merkten, hatten die Katholiſchen eine kaiſerliche Kommiſſion ausgewirkt, welche, durch den Grafen von Zeil ausgerichtet, die Evangeliſchen beinahe wieder auf den Punkt zurückbrachte, auf welchem ſie ſich im Jahr 1632 befunden hatten. Ganz unerwartet für die Evangeliſchen kam der Graf zu Biberach an, 173) richtete die weltlichen Sachen nach dem im Jahr 1628 vorgegebenen Vergleiche, die geiſtlichen aber nach dem Be-

---

172) Im Oktober 1638.
173) Am 1. Dez. 1641.

ſtande des Jahr 1627 ein, und reiſet 174) wieder ab. 175)

Natürlicher Weiſe verurſachte dieß neues Mißtrauen und neue Bedrückungen der Evangeliſchen, welche auch fortdauerten, bis zum Ende des Kriegs. Doch finden ſich Spuren, daß die Uneinigkeit je länger je mehr abnahm, und das immer fortdauernde Kriegselend ließ auch wenig Luſt zu vielen Zänkereien übrig. Im Jahr 1644 wurde von der evangeliſchen Bürgerſchaft durch ihre Geiſtlichen ein Beitrag zur Erbauung einer Mauer um den Gottesacker eingeſammelt; der evangeliſchen Bürgerjugend in der Stadt zum Beſten wurde im Jahr 1643 ein deutſcher Schul- und Rechenmeiſter angenommen, und im Jahr 1646 erhielt die Gemeinde Holzheim wieder einen eigenen evangeliſchen Pfarrer, denn bisher war ſie zuerſt von dem Siechenprediger, Scherb, 176) dann von dem Pfarrer Zoller von Grimmelfingen mit dem Worte Gottes verſehen worden.

Viele Freude verurſachte die im Jahr 1644 angekommene Nachricht, daß zu Münſter und Oßnabrück Friedens-Unterhandlungen angeknüpft werden ſollen; allein bald darauf gab auch der kaiſerliche Befehl, 177) daß auch Biberach einen Bevollmächtigten dahin abſenden ſolle, zu neuen Mißhelligkeiten Anlaß, indem die Evangeliſchen nicht darein willigen wollten, daß dem katholiſchen Abgeordneten

174) Am 11. Dezember.
175) S. Beilage 17.
176) S. Beilage 9. Nro. 37.
177) Im Rath vorgetragen am 20 Oktober 1645.

neten Augsburgs, Dr. von Leuxlring, von beiden Religionstheilen zu Biberach Vollmacht ertheilt werden, weil dieſe Stadt zu arm war, einen eigenen Geſandten zu ſchicken. Es ſcheint, (denn etwas Gewiſſes hat ſich hierüber nicht finden laſſen) die Evangeliſchen haben für ſich dem Lindauiſchen Abgeordneten, Dr. von Heider, aufgetragen, ihre Rechte und Anſprüche zu wahren.

Gegen das Ende des Jahrs 1646 kam Biberach wegen ſoldatiſcher Forderungen wieder in groſſes Gedränge, denn von Ulm her forderten die Franzoſen, von Memmingen und Lindau her die Kaiſerlichen. Die Stadt ſelbſt hatte eine Zeit lang Neutralität und keine Beſatzung. Aber am Ende des genannten Jahrs kam die Schreckenspoſt, das franzöſiſche Hauptquartier ſolle in die Stadt kommen, und obgleich dieſe Gefahr glücklich vorübergieng, hatte man doch eine Zeit lang drei Brigaden im Quartier, und darauf kam 178) der franzöſiſche Feldmarſchall Schönbeck, welchem gehuldigt werden mußte 179), wenn man die Stadt nicht zum Dorfe gemacht ſehen wollte. Welchen Schaden die Franzoſen der Stadt zufügten, läßt ſich daraus ermeſſen, daß ein einziger Mann, Junker Strölen, den von ihnen erlittenen Schaden am 25. Junii, alſo nach 6 Monaten, auf 2533 fl. berechnete.

Endlich kam am 6. November 1648 die freudige Poſt, der allgemeine Friede habe ſeine Richtigkeit, worauf die Evangeliſchen den Katholiſchen alsbald vorſchlugen, ſich dem Friedensſchluſſe gemäß mit einander zu vergleichen, kraft der §. §. 3.2.

G

178) Am 15. Februar 1647.
179) Am 20 Februar.

11. 29. und 49. des fünften Artikels 180) desſelben. Weil aber die Parthieen über die Auslegung dieſer Punkte uneinig waren, baten die Evangeliſchen die beiden Kreisausſchreibende Fürſten um eine Abordnung hieher, welche die Sachen dem Friedensſchluſſe gemäß beilegen ſolle. Ehe dieſe kam, wurde die Stadt von den Franzoſen den Schweden übergeben, der ſchwediſche Kommandant hob das Kind eines evangeliſchen Bauern von Attenweiler unter groſſem Proteſtieren des daſigen katholiſchen Pfarrers und des Prälaten von Schuſſenried in der Stadt aus der Taufe, und zu Anfang des Jahrs 1649. kam der ſchwediſche Oberſt Jordan 181), um mit zwei Kompagnien und dem Regimentsſtabe ſo lang hier zu bleiben, bis Biberach ihren Theil an den ſchwediſchen Entſchädigungsgeldern, welcher 25,000 fl. betrug, und zu deſſen Aufbringung allen nur erdenklichen Mittel aufgeboten wurde, bezahlt hätten.

Die Kommiſſion 182) hielt am 24. April 1649 ihre erſte Sitzung, und fertigte am 3. Mai ihren Beſchluß aus, nach welchem ſtatt der bisherigen 21 Mitglieder des innern Raths nur 20 in Zukunft ſeyn ſollten, um eine durchgängige Gleichheit in der Zahl beider Konfeſſions-Verwandten herausbringen

---

180) S. Beilage 18.

181) Gegen die Meinung, daß das ſpitaliſche Geſundbad in der Nähe der Stadt von dieſem Oberſt Jordan ſeinen Namen habe, ſtreitet unter Anderm das, daß am 13. Mai 1643. der damalige Stadtarzt Dr. Haſenraffer vor Rath anbrachte, er habe dieſer Tag im Jordan das Waſſer beſichtigt,

182) Die Akten über dieſe Verhandlungen wurden vor einigen Jahren fortgenommen und gethaner Bitten ungeachtet nicht mitgetheilt.

zu können. Unter dieſen Zwanzig waren zwei Bürgermeiſter, von jedem Glauben einer, 4 Geheime und 14 Rathsherren, dieſe 18 ebenfalls dem Glauben nach gleich getheilt; mit den beiden Stadtammännern, den Richtern und den großen Räthen verhielt es ſich gleicher Geſtalt, auch wurden die Aemter, wo es angieng, je mit zwei Perſonen, von jeder Konfeſſion eine, beſetzt. 183) Die Evangeliſchen erhielten vier Prediger in der Stadt, und einen zu Holzheim; desgleichen einen lateiniſchen Präzeptor und einen Proviſor, auch drei deutſche Schulmeiſter, worunter einer im Hoſpital. In Anſehung der Ausübung der Gottesdienſte blieb es bei dem Stande des Jahrs 1624, welchem nach die Evangeliſchen die Pfarr- und die Siechenkirche, wie auch die St. Nikolaikapelle 184) mit den Katholiken gemeinſchaftlich, die damals niedergeriſſene, aber im Jahr 1662 wiedererbaute Gottesackerkirche hingegen allein hatten. Im Hoſpitale hatten die Katholiken an die Kirche alleiniges Recht, die Evangeliſchen übten ihren Gottesdienſt in der Krankenſtube aus, bis dieſe zur Kirche eingerichtet wurde. Alle evangeliſche Unterthanen auf dem Lande erhielten wieder das ihnen bisher ſo oft beſtrittene Recht, an den Gottesdienſten und an der Kommunion in der Stadt Theil zu nehmen, ihre Kinder zur Taufe in die Stadt zu bringen, und wenn ſie geiſtlichen Zuſpruchs bedurften, einen evangeliſchen Geiſtlichen zu ſich zu rufen. Die Würtembergiſche Kirchen-

183) S. Beilage 19.
184) Sie wurde im Jahr 1804 abgetragen.

ordnung wurde eingeführt; Burgermeiſters **Gaupps** Kind war das erſte, welches am 6 Januar 1650 nach derſelben getauft wurde. *)

Somit war die natürliche Lage der Dinge, daß kein Theil den andern in dem, was ſein Gewiſſen ihm gebeut, ſtören ſoll, mit Hilfe deſſen, der alle Menſchen wie ſeine Kinder liebt, und vor deſſen Augen keine ächte Religions-Uebung einen Vorzug vor einer andern eben ſo ernſtlich gemeinten hat, nach langem Leiden und unzähligen Seufzern und Thränen hergeſtellt, und als die Schweden nach einem neunzehnmonatlichen Aufenthalte abzogen 185), konnten die Einwohner wieder einer glücklichen Zukunft entgegen ſehen.

Billig fragen wir aber nun: **Wofür** unterzogen ſich denn unſere Voraltern ſo vielfachem Leiden und Ungemach? Die Antwort iſt kurz: **zur Rettung ihrer geiſtigen Freiheit.** In leiblicher Knechtſchaft ſeyn, iſt ſchimpflich, aber die geiſtige Sklaverei würdigt den Menſchen unter das Thier herab. Dieſe Feſſeln hat die Reformation gebrochen, und auch den Katholiken Freiheit gebracht; denn wer jezt der eifrigſte Anhänger ſeines Glaubens unter ihnen heißt, hätte früher Huſſens Schickſal gehabt. — Wer wagt es jezt noch über Wiſſenſchaften, wie über den Glauben zu gebieten? Wer würde ſich jezt noch unterſtehen, einen Weiſen zu verdammen, weil er lehrte, die Erde ſey rund? wie im achten Jahrhunderte dem Prieſter **Virgilius** aus Irrland geſchah? Wer würde es jezt noch wagen, einen **Galiläi** einzukerkern, weil er behauptete, die Erde

*) Aus einer handſchriftlichen Chronik.

185) Am 13. Auguſt 1650.

gehe um die Sonne? Wo unterſtund ſich ſeit langen Jahren her ein unwiſſender Bettelmönch öffentlich zu ſagen: „Sie haben eine neue Sprache erfunden, die Griechiſch heiſſt, vor der man ſich wohl zu wahren hat; ſie iſt eine Mutter aller Kezereien. Ich ſehe in den Händen vieler Leute ein Buch, ſo ſie das Neue Teſtament nennen, es iſt ein Buch voll Dornen und Gift. Vom Hebräiſchen, meine lieben Brüder, iſt es gewiß, daß Alle, die es lernen, alsbald Juden werden?“ 186) So wurde geſprochen, ehe Luther auftrat, das Ehrwürdigſte aller Bücher wurde begeifert. Aber durch ihn gewann die ſchon lange gehegte richtigere Anſicht des Volks und ſein Streben nach geiſtiger Freiheit den Sieg über die Verfinſterungsſucht des Pfaffenthums, und dieſes wurde auch in dem ihm gebliebenen Gebiete genöthigt, dem Lichte einigen Zugang zu öffnen. Denn wie ganz anders iſt es jezt, als vor dreihundert Jahren! Selbſt der katholiſchen Schuljugend wird das Neue Teſtament in die Hände gegeben, um zu lernen, was der Stifter unſrer Religion geboten habe; katholiſche Geiſtliche unternehmen in Gemeinſchaft mit evangeliſchen eine Bibelüberſezung, und reißend wird ſie gekauft in katholiſchen und proteſtantiſchen Ländern; eine gelehrte Geſellſchaft in derſelben Stadt 187), in welcher eifrige Theologen zu Anfange des ſechzehnten Jahrhunderts lehrten, „es ſey um die Religion geſche-

186) S. Villers über den Geiſt und den Einfluß der Reformation Luthers ꝛc. überſetzt von Cramer. S. 78. Note.

187) Paris.

hen, wenn man das Studium des Griechiſchen und Hebräiſchen erlaube," gibt in unſern Tagen die Frage zur Beantwortung auf: „welches iſt der Einfluß der Reformation Luthers auf die politiſche Lage der verſchiedenen Staaten und auf den Fortſchritt der Wiſſenſchaften geweſen?" und krönt die Schrift eines katholiſchen Gelehrten 188), welche dieſen Einfluß als den Katholiken ſowohl als den Proteſtanten höchſt vortheilhaft ſchildert. Und in eben der Stadt in welcher unſer Glaubensbekenntniß auf dem Reichstage des Jahrs 1530 übergeben, und aus kaiſerlicher Machtvollkommenheit, ohne Gründe, verworfen wurde, läſſt jezt ein katholiſcher Gelehrter ein Werk zu derſelben Feier drucken, welche auch dieſe Bogen veranlaſſte; zu geſchweigen von der Aufklärung und edlen Denkungsart, welche den katholiſchen Kirchenrath und das biſchöffliche General-Vikariat unſers Vaterlandes, ſo wie die Vorgeſetzten des koſtanziſchen Biſthums ſo ehrenvoll auszeichnen. Mag auch noch da und dort eine die Finſterniß und Feindſchaft liebende Eule ſchwirren, mögen auch die ehrwürdigſten Anſtalten geläſtert werden, Licht muß doch Licht bleiben, und edle Gemüther finden ſich unter allen Geſtalten. Darum ſingen wir mit gerührtem Herzen:

Herr Gott, Dich loben wir!

---

188) Der Note 186. genannte Villers.

Beilagen.

Beilage 1.

Beſchaffenheit des Biberachiſchen Gottesdienſts vor der Lutherei.

Damit hinfüro in diſe meine Relation des Altten Biberachiſchen Gottesdenſtes weniger Zweifel geſezt werde, wohero ich ſo eigentlich ſagen und ſchreiben dörffe, was vor 100 Jahren gar inſpecie und punctualiter beſchehen, ſo iſt zu wiſſen, daß mein Vetter S. Herr Heinrich von Pflaumern, ſo diſer Zeit alhie umb Gotteswillen in der Siechſtuben täglich Meß geleſen, hernach in ſeinem Exilio zu Waldſee den Anfang und Verlauff des Lutherthumbs in unſerer Statt zum Theil, fürnemblich aber mein Uranherr Joachim von Pflaumern in einem Abſönderlichen Weitleifigen Buch, ſo noch vorhanden, den ganzen Statum des Altten alhieſigen Religionweſens mitt allen Kirchengebreuchen, und Ceremonien aigentlich verzaichnett hinderlaſſen, Aus deroſelben Glaub- und Gedenkwirdigen Manuſcriptis gibe ich dem Wahrheitliebenden Leſer volgenden Summariſchen Bericht. *)

Erſtlich hat man Altag ein frühmeß gehalten, und wann diſe Meß bis auf die H. Elevation khomen, ſo gienge als bald ein anderer Prieſter, deſſen Pfrund alſo geſtift war, wider über Altar, damit diejenige, ſo in die erſte Meß zu ſpat khomen, noch bei der Andern ein ganzes Sacrum hören

*) Hierbei iſt übrigens nicht auſſer Augen zu laſſen, daß dieſer Prieſter die Geſchichte erſt im Jahr 1545 aus dem Gedächtniſſe niederſchrieb.

möchten. Und dieſe 2 Meſſen hielte man gar frühe, wegen der Reiſenden leitt, damit ſolche vor ihrer Rais füglich Meß hören möchten. An den Feſttägen aber ſange man das Frühampt.

Item an den Feſttägen im Winter hätte man unter dem Frühampt ein Mettin geſungen; Sumerszeit aber ſang man die Mettin am Feierabend umb 6 Uhren.

Nach der Frühmeß gienge man in die Spittelmeß, darin 4 Pfrunden waren.

Darnach hatt man ein geſungen Frühampt, alle Wochen 5 Mahl, ſo man die Mittelmeß nambtt.

Hernach haltt man in der undern und obern Capellen, ſo jezt das Meßnerhaus, und ſein Keller oder Holzſtall iſt, unden und oben ein Meß, die Obere Capell hatt 4 Pfrunden, die Under 1.

Ueber diſ ſang man ein Ampt von Unſrer L. Frawen darzue ein Rath 4 Schueler erhaltten.

Alſdan ſange Man gemeinklich altag mit beiſein der ganzen Prieſterſchafft ein Seelenampt Auch an den Sontägen, vnd da die Seelämpter geſtiffte Vigilien hatten, ſang man ſolche am Abent zuvor mit 9 Lektionen, die Fraindſchafft dero Jahrtag gehalten, gienge zum Opfer, vnd trugen die Frawen brennend Kerzen in henden zum Opfer, faſt auch in Regentüecher, vnd die Man Lapenzipffel, auch die Reichen ein Maß Wein zum Opfer, vnd gaben Abents bei dem Grab den Armen leiten heller. Abents nach der Veſper, vnd Morgens nach der Elevation gienge die ganze Prieſterſchafft zun grab deſſen ſo beſungen worden, betten 2 Pſalmen, verſicl. vnd Collect. vnd Räucht ein helfer. Die Räucherin trug den Weihkeſſel. Welcher Prieſter nitt bei der Vigil vnd Räuchung ware, der hätt ſein ſtraff. Vilmahl nach Inhaltt der Stifftungen gabe man Spenden.

Alſo wurde es auch bei den erſten Beſingnuſſen, Sibend vnd dreiſſigſt gehaltten. Item die Reichen opfern vnd laſſen räuchen ein ganzes Jahr, clagen auch ein ganzes Jahr, Aber die Armen thon diſ allein durch die dreiſſigſt.

Nach dem Seelampt hatt man das recht lezt Ampt, muſſte der Pfarher verſehen, allein auf die Feiertag ſange es der Latheiniſch Schulmeiſter mitt ſeinen Schulern.

Am Sontag nach dem Offertorio verkhindet ein Helſer die Zeitt, weert bei einer halben ſtundt, da verkhindt man, was Hayligen auf die Wochen gefallen waren, vnd ſagt allweg von einem oder zween der fürnembſten, welche auff die Werktag gefallen, von was man feyret davon laſe ein Helfer nach dem Imbiſ in der Predig ettwas aus Ihrer Legend, zuer Nachfolg der Menſchen. Es verkhindt auch damahlen ein Helfer, wan ettwar ware in Ban gethon, oder Wer zuer Ehe hatte gegriffen verkhindt och die Beſingnuſſen, Jahrtag ꝛc. Spenden, Vigilien Batte och für kranke Perſohnen, wer es begertt, Item er laſe aus eim Täffelin das Vater Vnſer, Ave Maria, den Glauben, vnd die zehen gebott, Bittet für Gaiſtlich vnd Weltliche Stendt, Lieſſe ihme die Opferſchuld nachſprechen, darauff er die Abſolution ſprache.

All Sontag vnd Feſttag geht man umb die Kirchen, mit dem Kreuz, Prieſtern vnd Schulern, und von Oſtern bis Pfingſten haltt man ſtill bei der groſſen Thür, ſange ein beſonder Geſang von der Auferſtehung Chriſti. Vorm Chreiz gienge ein helfer, ſo das Weihwaſſer gabe.

All Feyertag hatte der Prieſter im Ampt 2 Miniſtros vnd orglett der Organiſt.

Es khamen auch im Jahr Bottſchafften (verba formalia) der hailigen Gaiſer Antoni, Valintin vnd anderer, die verkhindten auch ihr Bruderſchafft nach des helfers verkinden.

Zwenn ſambleten auch all Sontag mit Beerlin in der Kirchen herumb, an den Baw der Kirchen vnd die Zierden zue erhaltten, vnd vff groſſe Feſt ſambletten 4 Prieſter in Bekhettlin in der Kirchen.

Am Sontag ſtekht man 4 Wandelkerzen zu Elevation auff, vnd an den hohen Feſten 8.

Item die Kirche ware nach Beſchaffenheit des Feſtes mit Tafflen der Burger vnd Zünften, hochen Stangen, Alttartuecher, groß meſſin Leichter, Hailtumb in Monſtranzen vnd Särkhen gezierett.

Alle gebottene Feyertag hatte man ein Frie Predig, im Summer vmb 5 Vhr, im Wintter vff die Friemeß. Nach der Predig gienge vil Volks in die Spital vnd Capeln Meſſen, auch viel Leytt giengen dem Prediger nach zum hailigen Gaiſt verm Thor, alda Meß zue hören, dan vil Ablaß in der Capellen was, der Prediger hatt ſein Haus beim Hailigen Gaiſt, aber im Wintter lage er in der Statt in ſeinem Pfrondthaus.

Dapffer vnd Handwerksleitt giengen Am Sontag zum rechten lezten Ampt, knecht vnd Meegt zue Vnſer Frawen Ampt. Man halt auch dikh Meß in den Capellen vor den Thoren, vnd bei S. Niclaſen beim Oberthor, da die leitt aus der Statt vil communicierten.

Item wan eins Alttars in der Kirchen Dedication vnd Weihe war, oder eines Hayligen tag, zu welches Ehr der Alttar geweyht war, gienge man Alweg bei Abent nach der Veſper mit dem Creyz

zue demſelben Alttar alda geraucht vnd ein Reſp
*) geſungen worden.

Am Sambſtag vnder der Veſper durch das Jahr legt man brot, auch je Ayer oder Wein auff den Alttar, den Seelen zue troſt, welches des Meſmers war.

Alle Freytag hatt man im Spital ein Predig, An den Son: vnd Feyertagen in der Pfarkirchen zwue.

Item wan man ein krankh Menſch verſehen woltt, ſo leütt man ein Aplaß vor in der Kirchen, wer es hörtt batt Gott für die krankhe Perſohn, vnd gieng der Helfer Erſamblich mit dem Sakrament in einem Chorhembd vnd Stoll darob, zoge ein Lappen an den Hals, daß ſie vornen weytt fürgieng, deßgleichen 4 Schulerlin auch mitt ſolch fürgezogenen Läpplin, trugen fenlin in den henden, Auch 2 Andere Schuler trugen 2 vergläſſerte Laternen mitt brennenden Kerzen darin. Vor den 4 Schulern ſo ſangen, gienge der Meßmer auch mit einer Latern. Dem Hayligen Sakrament folgen nach des Kranken Fraindtſchafft in Clagklaidern, auch die Nachparn, und dikh ſonſt viel Volks, die Frawen trugen Laterlin. Und wann man einem das Haylige Oel auch geben wollt, truge man ein Creuz, daran unſer Her gemahlet war, und ſtekht das Creuz zu den Fueſſen der Bettſtatt, und wann man wieder in die Kirchen kam, ſtunde der Helfer ſtill, und verkindet denjenigen, ſo dem Hayligen Sakrament nachgefolgt, 4 Tag Ablaſſ.

In der Hayligen Ablaßwochen ſange man allweg die 7 Zeitmettin am Morgen und der Frühmeß. Prim vor der Mittelmeß. Terz nach derſelben. Sext vor dem Ampt. Hora nach dem Ampt, Complet Meß uff die Veſper, da kamen faſt vil

*) Hier iſt in der Handſchrift eine Lücke, wahrſcheinlich ſoll es heiſſen: Reſponſorium.

Leut zu, und die Frawen mit brinnenden Kerzen, und hatt man faſt viel Ablaß, wer dabei war. Die Proceſſion umb die Statt wurde gehalten ſo herrlich, als man immer khundt, die Prieſter in den beſten Meßgewanden, und Monſtranzen oder Kreuze in den Handen, den Pfarhern, ſo das Sakrament trug, führent 2 Burgermeiſter unter eim Himmel. Die Gaſſen waren mit Schwerztlin beſtrewett, und die Häuſer mit dergleichen oder Altaren geziert, dabei brinnende Lichter waren.

Item im Herbſt war ein Brauch, daß die Leutt nach dem Feierabend, bis man die Liechter aufgezindt, in die Kirchen gangen, und was ſie ihr Andacht ermant, alda gebettet haben.

Item wann man das Jung Volk verſahe in der Faſten, trugen all Junkfrawen Regentuecher und lang Mentel. Gſellen trugen Kappenzipfel und die Burgerstöchter giengen in lang Mentel bis an die Auffart.

Item im Sommer am Feirtag war ein Brauch, daß die Leut vor der Frühpredig am Morgen umb die Kirchen giengen und beten.

Item an S. Cathrinentag fuhr kein Fuhrmann, es gienge auch kein Rad in keiner Mühlin umb.

Item demnach 36 Prieſter alhie auf Pfronden erhalten worden, wie hernach ausfierlich gehört werden ſolle, da deroſelben Jeder wochentlich 4 Meſſen geleſen, macht ſolches alle Wochen 144 Meſſen, und das vollkommene Jahr 7488 Meſſen.

Item es war ein Brauch, von Weihnacht bis Liechtmeß zu gehen zu Unſer L. Frawen Kindbett, ſo hinter dem Sakrament geweſen.

Ein Loblicher Brauch ware auch alhie zue Biberach und anderſtwo, ſo ein Peſtilenz einfiel, daß

man an S. Martins- und S. Sebaſtians-Tag mit Waſſer und Brott faſtet, als zue Ehren dieſer bee-der Hayligen, die dann für dieſe Krankheitt guete Fürbitter waren.

Es war auch ein Alter Brauch, daß man am Oſtermontag ein Stewr samblette für ein Hagelrindt, dann jährlich käufte man ein Stier umb 5fl., und ſchikht ſolchen in das Kloſter Ottenbeuren für das Wetter; und da die 5 fl. nitt erſammblet wurden, ſo gabe ein Rath das Uberig.

Item das Leiten aller globigen Seelen am Sambſtag iſt geſtift geweſt mit Ablaß, desgleichen die Lampartiſchen Stiftung am Donnerſtag hatte auch Ablaß. Item es brändten täglich in der Kirchen das ganze Jahr hinumb 33 Ampeln.

Geiſtliche Beneficia oder Prieſter-Pfründen in Biberach vor der Lutherei.

Erſtlich ſeind in der Pfarrkirchen geweßt 16 Pfronden, davon 13 in eins Raths Collatur geweſſen; Item uff der obern Kaplen, dem jezigen Meßnerhaus, ſeind geweſſen 4 Pfronden, davon 3 einem Ehrſamen Rath, die vierte aber Cunzen von Augsburg zu verleihen geweſen, der aber ſein Ius Patronatus eim Rath auch zu khauffen gab.

In der untern Kapellen ware 1 Pfrundt, hatt auch ein Rath verliehen.

In der Spitalkirchen waren 3 Pfrunden, ſo eim Rath zu conferiren gebürtend, und noch eine, von den Brandenburgen zu verleihen.

Sankt Niclas, der Hailig Gaiſt vor dem Spittalthor, H. Creuz vorm Grabenthor, S. Leonhartt vorm Oberthor, zun Siechen vorm Siechen-

thor, haben alle 5 jede ein Pfrondt gehabt, ſo ein Erſ. Rath zu verleihen gehabt.

Summa 30 Pfronden, davon ein Rath 25, die Brandenburgen 2, die Felber, Brandenburgen und Conz von Augsburg Jeder eine zu verleihen gehabt. Uber dis ware noch Gilt und Einkommen vorhanden für 3 Pfronden, alſ der Kaplan, und der Fligler Pfrondt, item eine auff S. Wolfgangs-berg, ſeind aber nitt mitt eigenen Caplanen beſezt geweſſen, ſondern hatt ein Rath die Einkomm under andere Prieſter eingetheilt, die dann auch die Verrichtung des Gottsdenſtes unter ſich ſelbs diſtribuirt haben.

Der Altären in und auſſerhalb der Stadt waren ſamentlich 38, und ſtunden an folgenden Orten: in der Pfarrkirche 17; Sakriſtei 1; obere Kapelle 4; untere Kapelle 1; Spitalkirche 4; Siechenſtube 1; S. Wolfgang 1; S. Niklas 1; H. Gaiſt vorm Thor 2; H. Creuz 1; S. Lienhartt 3; Siechen 1; im Eberbachiſchen Pfleghaus 1. Hieraus iſt auch abzunehmen, daß der Kirchen in und auſſerhalb der Stadt 10 waren, darin man celebriren kundte.

Dieweil obengeſagt, daß 17 Altar in der Pfarr-kirchen geweſſen, wille ich allhie auch kürzlich anzeigen, wo ſelbige geſtanden ſeien; iſt derohalben zu wiſſen, daß 1.) der Erſte geweſſen in dem Chor, ſo man den Frohnaltar nennt; 2.) mitten vorm Chor; 3.) vor dem H. Sakrament der Felber Altar, da das Sakramentshäuslin ware an der linken Wand, ſo man in den Chor hineingeht, da die Prädicanten jezo ein Stuhl haben; 4.) hinter dem Sakrament in S. Cathrinen, jezo S. Sebaſtians-Capellen; 5.) oben in dieſer Kapellen, jezo S. Sebaſtians Altar; 6.) gegen dem Sakrament hinnüber an der

Rechten Handt, da jezo die Lutheriſche Hochzeitter ſtehen; 7.) in der Fliglerkapell, da unſer Zeit der Nachtmahltiſch aufbehalten wird; 8.) oben in der Fliglerkaplen, jezo unſer Frawen-Altar; 9.) bei der Thür in der Fliglerkaplen; 10.) an der Sakriſtei; 11.) an der erſten Saul vor den Fliglerkaplen; 12.) einer darneben an der Wand; 13.) vor der lezten Saul ebenmäſſig auf dieſer linkhen Seitten; 14.) an der Wandt, ungefär wo der Lutheriſche Tauff jezund ſtehet; 15.) bei dem Schneken, jez der Rolliſch Altar; 16.) in der Brandenburgiſchen Capellen; 17.) vor der Brandenburgiſchen Capellen, der Klokhiſche Altar. Und ware die altte Orgel auch an dem Thurn, wie jezo die Newe iſt.

S. I. E. v. Pflaumern Ann. Bib. Tom. I. Fol. 96. ff.

Beilage 2.

Ueber die Proteſtation gegen den Speirer Reichstags-Abſchied 1529.

Zu Speir wurde ein Reichstag gehalten, allda man wider die lutheriſche Sekt etliche Artikel geordnet, welche aber die Unkatholiſchen nitt angenommen, ſondern dawider proteſtirt haben, dahero ſie erſtlich die Proteſtirenden genannt worden. — — — — Biberach hatte zwar damals nitt proteſtirt, aber bald hernach läßt man alle Geſchlechter auf ihre Stuben, und die ſieben Zünfte in ihre Zunfthäuſer, auch die Prieſter für einen Rath fordern, und jeden inſonderheit anfragen, ob er die majora der Katholiſchen auf dem Speierſchen Reichstag annehmen, oder mit den Unkatholiſchen proteſtiren wollte. Bei beſchehener Umfrag aus ganzer Burger- und Prieſterſchaft haben allein 70 Perſonen den

Abſchied angenommen, die Uebrigen aber alle proteſtirt. Nota. Atavus meus Joachim von Pflaumern und ſein Bruder, H. Heinrich der Prieſter, haben ſich unter dieſen 70 auch finden laſſen. — — — —
S. I. E. v. Pfl. Ann. Bib. Tom. I. Fol. 113.

Bei dieſem kan ich auch der Poſterität diejenige, welche den Abſchied allhie beſtändiglich angenommen, unvermeldet nitt laſſen, damit ihr ehrlicher Nam lange Zeit und Jahr in keine Vergeſſenheit komme.

A) Geiſtliche Perſonen:

1.) H. Pfleger von Eberbach; — 2.) H. Pfarrherr; — 3.) M. Jakob Schadt; — 4.) H. Heinrich v. Pflummern; — 5.) H. Hans Bömerlin; — 6.) H. Hieronymus Volmer; — 7.) H. Hans Birkhmiller; — 8.) H. Hans Seiler; — 9.) H. Martin Grätter; — 10.) H. Wolf Schwabhans; — 11.) H. Michel Reß; 12.) H. Michel Gyray; — Schulmeiſter.

B.) Patricii oder Geſchlechter:

1.) Caſpar Gretter; — 2.) Jakob Felber; — 3.) Hieronymus Brandenburg; — 4.) Thomas Brueder; — 5.) Joachim von Pflaumern; — 6.) Franz Brandenburg; — 7.) Wolf Spon; — 8.) Dioniſi Felber; — 9.) Felix Schreiber, ſonſt Raminger genannt; — 10.) Hieronymus Scherich; — 11.) Gladin Scherich; — 12.) Stadtſchreiber; — 13.) Heinrich Eſſendorf; — 14.) Doctor der Arznei. Wolfgang Rübel. —

C.) Schneiderzunft:

1.) Conrad Starkh; — 2.) Laux Starkh; — 3.) Alt Rollin; — 4.) Jung Rollin; — 5.) Baſt. Clawflügel; — 6.) Claus Clawflügel; — 7.) Apentheker

theker; — 8.) Jakob Ziegler; — 9.) Hans Koleſch; — 10.) Hans Glaſer; — 11.) Michel Remelin; — 12.) Simon Gerſter; — 13.) Mattheus Bopp; — 14.) Baſt. Blaw; — 15.) Meßmer; — 16.) Blaſi Siber; — 17.) Alt Schwabhans; — 18.) Chriſta Schwabhans; — 19.) Blaſi Röhmann; — 20.) Michel Bopp; — 21.) Sebald Schadt; — — 22.) Michel Hinüber; — 23.) Galle Färber;

D.) Schuhmacherzunft:

1.) Mattheus Jehlin.

E.) Baurenzunft:

1.) Hans Gaup.

F.) Beckerzunft:

1.) Theus Holzmiller; — 2.) Hans Röß; — 3.) Xander von Ochſenhauſen;

G.) Schmidtzunft:

1.) Alt Hans Starkh; — 2.) Jung Hans Stark; — 3.) Lip Tiſchmacher; — 4.) Scheuttenberger; — 5.) König; — 6.) Urban Gantter.

H.) Mezgerzunft:

1.) Vitt Jäkh; — 2.) Vori Stenglin; — 3.) Ulrich Kalb; — 4.) Kaſpar Kalb; — 5.) Hans Töſch; — 6.) Hans Zopff; — 7.) Hans Hanni.

I.) Weberzunft:

1.) Claus Nörlinger; — 2.) Marx Flekh —:. 70 Perſonen.

S. I. E, v. Pfl. Ann. Bib. Append. p. 189. flg.

Beiage 3.

Ueber die im Jahr 1516 zu Biberach entſtandene Feuersbrunſt.

Extractus ex Deſcriptione Biberacenſi M. Georgii Tibrani etc. etc.

Da mann zahlt Fünfzehen hundert Jahr
Vnd Sechzehen darzue iſt wahr
Jhn Salmanſchweiliſchen hoff vngheür
hieldſglich gieng auff ein Feür.
Verzert die heűſer Manchen Auff
Daß Spitel mueß auch gehen darauff.
Verbran der Spital ganz vnd gar
Biß ahn deß Herrn von Pflummers Altar,
So ihn der Spital Kürchen Stundt
Waß aber Stund auff dem Altar
Ward nicht verſeret Vmb ein har
Noch ſchmelzed Kerzen nicht vom Feür,
Weil er ein Frommer Prieſter geweſen
hat er gar Offt Meß darauff geleſen,
Den Armen zue Guetten vnd Frommen
Vnd dannoch Khein Geld von Jhnen genommen ꝛc.
S. Beilage zu I. E. v. Pfl. Ann. Bib.

Anno Chriſti 1516.

Ein erſchreklich groſſe Brunſt iſt in unſrer Statt alhie an dem Tag des h. Oswaldi, den 4. Auguſt zwiſchen 2 und 3 Uhr nach mittag entſtanden, dadurch nahend die halbe Statt abgebrunnen, das Feur iſt erſtlich auffgangen in dem Salmenſchweiler Hoff, durch Verwahrloſung der Münch, ſo darin waren, dann das Cloſter ein beſtendigen Pfleger alhie gehalten, ſo ein Conventual geweſen. Von dieſem ortt an hatt ſich die Brunſt gegen der

Statt hinunter begeben, alſo daß von dem Salmen-ſchweiler hoff bis in den Hoſpital hinein alle Heuſſer an der Stattmauer und an die Gaſſen herfür hinter der gredt (Gräth) und der Herberg zur Cron zu einem leienden kolhauffen worden. Und als diß Feuer des Hoſpitals ein guten Theil verzert, auch nunmehr die Siechſtuben angebrent hatte, iſt es doch allda verbliben, und über die von Gott verordnete Terminos ſtatt und zihl nitt ausgefahren, ſondern gleich neben meines frommen Vettern, Herrn Heinrichen von Pflaumern des Prieſters Altar ſein crafft und weitre devaſtation von ſich gelegt, dann auch die auf ſolchem Altar ſtehende Wachskerzen nitt verlezt oder geſchmelzt worden, wie noch heutt diß tags ſowohl Lutheriſch als Catholiſche Perſonen vorhanden, die ſolches von ihren Elttern glaubwirdig vernomen, zumahl auch ſolches in vielen ſchriftlichen Monumentis bezeugt, ja ſogar ſchon vor ettlichen Jahren in offnen Drukh geſezt worden. Iſt alſo der Urſprung dieſer mehr dann ſchädlichen Feuersnoth in einem Gaiſtlichen Ortt entſtanden, und in einem Gaiſtlichen Ortt wiederum zur Ruhe und Nachlaß khommen. Um Abwendung und Verhüettung fernern dergleichen Unglückhs haben Unſere Liebe Voreltern im Brauch gehabt, jährlich auff Othmari von der Pfarrkirchen ein Proceſſion bis in S. Niclaſen Capell zu verrichten, aber nach Exterminirter catholiſcher Religion iſt ſolcher Gottesdienſt ſo lang in Abgang khomen, bis viel Jahr hernach Hainrich v. Pflaummern Bgſtr Patruus meus, daß er wiederumb eingeführt worden, merklich befürdertt hatt, ſo jährlich auff Lorentii verricht wirtt.

S. I. E. v. Pfl. Ann. Bib. Tom. I. Fol. 82.

Beilage 4.

Beſchluß der dem evangeliſchen Glauben geneigten Städte des ſchwäbiſchen Bundes.

Anno 1527. Die Stadt Koſtanz hat ſich von dem Reich abgeſondert und mit den Zürchern und Bernern ein Bündniß gemacht. Die übrigen Städte des ſchwäbiſchen Bunds, welche die neue Sekte angenommen, haben ſich zu Nerlingen auf Martini verſammlet und folgenden Schluß gemacht, 1.) Da ſie von gemeinem Bund der Religions Aenderung wegen angefochten werden ſollten, wöllen ſie unterthänigſt bitten, ſie diß orts unbeläſtigt zu laſſen, bis auf vollkommene Vergleichung eines National-Concilii: Sonſten in alle andre Weg ſie getreue Bundsgenoſſen verbleiben wollten. — 2.) Da aber dje die Bundsverwandten ihnen, den Städten, mehrs zumuthen wollten, getrauen ſie ſolches gegen den gemeinen Mann nitt zu verantwortten, ſondern ſei hierdurch unfehlbarlich ein Aufruhr zu beſorgen. — 3.) Solle der Bund dieſer Sachen ſich nichts annehmen, da die beſchehene Vereinigung auf keine Glaubensſachen gemeint worden. — 4.) Dann es verſtehe ſich die Bundeseinung zu Erhaltung Friedens und Ruhe, wo aber gemeine Bundsverſammlung ſich der Glaubenshändel annehmen wollte, entſtünde daraus alle Uneinigkeit. — 5.) Seie doch auf dem Reichstag zu Nürnberg vergonnt worden, das Evangelium lauter zu predigen. — 6.) So ſeie auch A. 1525 zu Nördlingen verabſchiedet worden, dieſe Sachen auf einen gemeinen Reichstag zu verſchieben. — 7.) Päbſtlicher Orator habe ſchon zu Nürnberg ſelbſt bekennt, daß viel Mißbräuch in der Geiſtlichkeit ſeien. — 8.) Welches

nitt weniger durch ettliche Biſchöff zu Regensburg in offenem Druk bekennt worden. — 9.) Habe doch Kaiſerliche Majeſtät ſelbſten verboten, in dieſer Sache keine weitere Handlung zu pflegen, dann es die ganze Chriſtenheit antreffe. — 10.) Den Stillſtand bis auf ein National=Concilium haben die Churfürſten und Stände des Reichs gutwillig zugelaſſen. — 11.) Dahero vermög des Nürnbergiſchen Abſchieds dieſe Milderung beſchehen, daß man Kaiſerlicher Majeſtät Mandatis allein pariren ſolle, da es ohne Aufruhr gehen möge, welches aber die Städtgeſandten nitt zu erhalten getrauen. Da aber gemeine Bundsſtände dieſe der Städte Motiva nitt annehmen wollten, ſollen gedachter Städte Hauptmann und Bundsräthe von den andern Bundsverwandten abſtehen, und ſich ſepariren, und ſeind zu Verrichtung dieſer Inſtruktion abgeordnet worden die Botſchaften von Eßlingen, Biberach und Donauwörth. Es haben aber in dieſe hiezugegen verabſchiedete Inſtruktion folgende Städte ohne Hinterſichbringen nitt einwilligen wöllen, nemlich: Eßlingen, Ueberlingen, Gmünd, Ravenspurg, Kaufbeuren, Wangen, Giengen und Bopfingen.

S. I. E. v. Pfl. Ann. Bib. Tom. I. Fol. 108.

Beilage 5.

Beſchluß der oberländiſchen Reichsſtädte wegen des Schmalkaldenſchen Bundes, gefaßt zu Biberach 1529.

Als auch auf Donnerstag der unſchuldig Kinder=Tag circa finem Decembris 1530 (ſollte heißen 1529.) auf beſchehenes Ausſchreiben eines Erbaren Raths der Stadt

Ulm, der Erbaren Städte, Konſtanz, Ulm, Memmingen, Lindaw, Heylbronn, Kempten, Jßny, und Biberacher Bottſchaften, in der Stadt Biberach zuſammenkommen, und ſowohl wegen des zu Schmalkalden, (wie ſie in ſelbigen Receſſu zu ſchreiben beliebet) es möchte gemeldet werden, unverſehenen Abſchiedts, als auch über der, in Anno 1529. von denen Erbaren Städten Ulm, Memmingen, Lindau, Biberach, Kempten und Jßny, in der Stadt Memmingen einer freundlichen und Chriſtlichen Verſtändtnuß halber, verfertigter ſo genannter Notul: worinnen ſie dazumahlen auch zum theil einige Beßerung fürgenommen ſich unterredet, und einen großen Abſchied darüber gemachet, hat unſerer liebe Vaterſtadt, und ihrer zu der Wahrheitt, der Seelen heylſamen Lehre des Evangelii hegender innerlicher Hertzens-Begierde willen, ſich auch dabei eingefunden; Alldieweilen aber unſer damahliger Abgeſandter Burgermeiſter Joß. Weiß ſonderlich Bedenken getragen, ſich ſimpliciter hier einzulaſſen, alſo hat er auch per eundem Receſſum erhalten. Daß der Erbaren beyder Städte Reuttlingen und Heilbronn Geſandten, denſelbigen Begriff, oder Notul neben dieſem Abſchied, zu ihrer Wiederankunfft an ihre Herrn und Freunde gelangen laßen ſollen, ſich darinnen zu erſehen, und alsdann zu fernerer Vertaagung ihr Gemüth, in dem allen der Nothdurfft nach weiter zu bedenken, und anzuzeigen hatten, wie ſolches mit mehreren merkwürdigen Umbſtänden aus dem folgenden Abſchied ſelbſten zu erſehen. Auf das Beſchehen Vßſchreiben eins Erbern Rathes der Stadt Vlme, und den Urſachen in demſelben gemeldt, und anzogen, die Erbern Stett Coſtanz, Vlm, Reittlingen, Memmingen, Lindaw, Hailbronn, Kempten,

Yßny und Biberach Bottſchaften, off Dornſtag nach der unſchuldigen Kindlen Tag, Anno zcxxx. jüngſt-uerrukt in der Stadt Byberach berürtem Vßſchreiben gemeß aukemen. Am morgen Freytag darnach die drey Artikel im Vßſchreiben beſtimmpt, für hand genemen, und daran, Namlich vom Erſten die chriſtanlich Verſteudtnuß belangend, vertrawlich geſpräch und underred (doch allein unbeſchließlich vff hinder ſich pringen) mit einander gehabt, Iſt zuvor und ee zu angeregter Verſtendnuß griffen, bedacht, Dieweil ir Fürſichkeit aus dem jüngſt zu Schmalkhalden (es möcht gemelt werden unverſehen Abſchied) vnder anderem vernemen und gehört, das ſich der Churfürſt von Sachſen, vnd die andern Fürſten von etlichen erbern Stetten dieſem Handel verwandt, vß den Artikeln, von Ihren Chur- und Fürſtlichen Gnaden daruor geſtellt, unſern heiligen und Chriſtanlichen Glauben belangend, und vielleicht anderm mer vermaintlichen vrſachen, die (wie in vil weg angezögen pillich verblieben) ſundern, und ſich (wie im end des berürten Schmalkhaldiſchen abſchid luther erfunden) in ainich verner Verpündtnuß oder Verſteudtnuß, (vßerhalb des Landtgrauen von Heßen) ſonders zweifels nie einlaßen, das dann in in bedacht deſſelben, auch vor beſchehener Proteſtation und Appellation ꝛc. Ir der Erben Stett halb von hohen, und alſo zu vermelden, vnuermeidlichen nöten ſeien, daß die Erbern Stett diſer Euangeliſchen handlung verwandt und anhängig, von einer Chriſtanlichen Verſtendtnuß, das hailig unzerſtörlich Gots wort belangend (doch vorgehörter vnuerbundener vnbeſchließlicher weis ſich vnrechtz oder vngepürlichs gewaltz, ſouiel Gott mit gnaden verlyhen zeerwern und vffzuhalten) mit einander Underred halten.

Vnd aber von hochgedachten Churfürſten und Fürſten, jüngſt zu Schmalkhalden, vnder anderm (daß die Erbern Stett, den obgeregten geſtellten Artikel anhängig ſeyn, und dabey beſteen wöllen.) Vff der hailigen dreyen Künigtag ſchieriſt zu Nürnberg, zu jr Chur- und Fürſtlichen Gnaden botſchafften ynzukommen, und derhalben, was auch zu Ablaynung Kay. Mſt. vngnädigen abſchieds, mit ſchikung oder in ander weg ze handlen oder fuzenemen, noth ſeyn, verabſchiedt, das dann (dieweil die Erbern Stett, ſo den geſtellten Artikeln nit anhängig, dieſes falls zu Nürnberg, endtlich vßgeſchloßen) gut und vil weg erſchießlich ſein möcht, ainen Erbarn Rath der Stadt zu Nürnberg, vertraulich geſchrieben, und dieſelben Sumarie zu biten, und zeerſuchen, die Erbern Stett dieſer ſachen verwandt, in Fürſteender Handlung zum beſten, und alſo zu gedenken, damit Jrn halb vngnad oder verrer Gramſchaft verhüet werd. Wie dann das alles das Concept, derhalb hieneben geſtellt, lengers begreiffs vßweißt, und zu erkennen gibt.

Vnnd alles aber in dieſem vergangenen New- und zwanzigſten Jauer, die Ebern Stett Vlme, Memmingen, Lindaw, Biberach, Kempten und Yßnj, Jr Pottſchaften ainer Freundt- und Chriſtanlichen Verſtendtnus halber, jn die Statt zu Memmingen zu ainander gekommen, verfertiget, von den auch ain Notul ainer Verſtendtnuß, doch one alles beſchließen, ſondern allein vff hinder ſich pringen und weiter nachgedenken der ſachen geſtellt, iſt vff diſen Tag, Erſtlich derſelb vergriff, (doch in abweſen der Erbern Statt Coſtenz geſandten) für handen genommen, verleſen, gehört, darinnen zum tail etlich beßerungen geſchehen, und dernhalb für Abſchid gefallen, das

der erbern baider Stett Reuttlingen und Hailbronn Geſandten, denſelben begriff oder Notel, neben dieſem abſchied, zu jrer wider ankunfft an Jre Herrn und Freund gelangen laußen ſöllen, Sich darjnnen zeerſehen, und alsdann zu verner Vertagung jr gemút in dem allen der Noturfft nach weiter zebedenken und anzezágen haben.

Und nachdem zu der Zeit alls die yetz angeregt Notel die Verſtendtnus berúrend geſtellt, vertrwlicher guter wolmeynung vngerißen, das nach aller weitláffiger Handlung vnuot zemelden, mit den Gehaimen der Erbarn Statt Ceſtanz mergemelter Verſtendtnus halber, auch vnderred gehalten, und derwegen ain anderer Begriff, vff etliche Kapitel, einer Chriſtanlichen verſtendtnus oder Burgerrechten (davon aber etlich Geſandten, der Erbern Stett hieuor mit Wißens gehabt) doch alles vnbeſchließlich, vff verrer nachgedenken, gemacht, iſt dieſelb Verzeichnus geſtellter Kapittel yetz vff dieſem Tag auch verleſen, gehort, und nach vernemung derſelben im End aus Wichtigkeit der Sachen, (das auch noch zewylen, niemand wißen oder Verſtand haben mögen, was vff dem khúnfftigen Reichstag, der vff den erſten Martii ſchieriſt geen Augsburg oder Regenſpurg ernent gehandelt, oder zu handlen vßgeſchrieben, wie oder was auch yetzund von der Churfúrſten, Fúrſten, Grauen, Herrn vund Stett pettſchafften zu Núrnberg beſchloßen werden wöll, auch aus andern mer treffenlichen ſtatt- und vernúnfftigen vrſachen, der ſich ain jeder geſandter nitt ſchwár zu erjnnern, und die ſeinen Hern und Freunden neben dieſem abſchied, mit mer Vmbſtenden zuberichten hanth mer gemelter Verſtendtnus halber verabſchiedt, das ain jeder erbern Statt, den ſachen weiter nachgedenken, der

geſtalt, wa in Vßſchreibung, des jetzkhünftigen Reichstags, ichtzit den Erbern Stetten dieſer Handlung verwandt, beſchwärlichs oder nachthailigs gemeldt, die ſachen bey jhnen ſelbſt, vernünftiglich erwegen, und alsdann, ainen Erbern Rath der Stat zu Vlme, aintweder vmb Ernennung dieſer ſachen halben aines andern Tages, oder aber gemain Erber frey vnnd Reichs-Stett, vor angang des Reichstags zeſamen zebeſchreiben erſuchen, vnd anhalten, vnnd ſo das beſchicht, ſo ſoll alsdann im zuſamen kommen abermalen begegneten vnnd fürfallenden Dingen nach, zum fürſtendigyſten gehandelt, geredt, und geradtſchlagt werden, wie die vnuermeidentlich noturfft erfordern würdet;

Vnnd dieweil ſich nun die gehaimen der Erbern Stett Ceſtanß, hieuor, auch jetzund durch jren Geſandten, gegen den andern erbern Steten faſt frewndtvertrwlichen gemüts und erpietens hören und vernemen, iſt derhalb verlaßen, Jrem Geſandten mit warhafften anzüg der Vrſachen, vß den jetzund nichtz fruchtbars geſchloßen oder gehandelt werden mögen, deßelben alles (wie auch beſchehen) freundlichen fleißigen hohen Dankh zeſagen, mit anhangender ſPit und Beger, bey ſeinen Herren und Freunden (wie nit gezweifelt mit fleiß beſchehen werde) trewlich zu ſolliciteren zefürdern und gehelffen wa man (wie vermuthlich) derhalb hernach weiter zeſamen komen und vnderred halten werd ꝛc. obermelte Erber Stett mit erzägung freundtlicher Nachpurſchaft, in truwen beuelhen zehaben, das werden zweifelsfrey, Jre Hern und Freund, darzu ſie die Geſandten jrs tails auch genaigt, vmb gemein Stett Ceſtanz, dergleich vmb Jne den Geſandten mit gleichnus und mererm freundtlich verdien und herwidern.

Alles mit mern Zier= und erpietlichen Worten hierzu ſonder gehörig.

Vnnd alls volgends der Ander vnder den vßgeſchriebnen dreyen Artikeln, zuberatſchlagen für hand genomen, Iſt ſo uil die Türken es ſy ain beharrlich oder ylend Hilff berürend, verlaßen, Wa eine oder mer der Erbern Stett obgeherter weiß, gerürter Türkenhilff halb, erſucht, und antwurt begert würde, das dann daruff (wie von der Erbern frey Potſchafften vffgehaltenem Stettag Cathrine jüngſt zu Eßlingen dieſes falß beſchloßen und bedaucht) geantwurt werden. Wann dann die Erbern Frey= und Reichs=Stett durch jre Geſandten ſchieriſten Reichstags zeſamen kemen, Sell hierinnen abermals der notturfft vertrewlich vnderred gehalten, und in der handlung der gepür nach fürgangen werden. Des dritten Artikels halber das Kay. Mandat berürend, iſt verabſchidt, We (wie vnvermůt) aine oder mer von den erbern Stetten diſer handlung yngelüpt, mit denſelben Kay. Mandaten erſucht, und antwurt begert würde, das dann ein yede allen fleiß für= und ankeren ſoll, ainich entlich oder vergriffenlich antwurt nit zegeben, ſondern dahin zelenden, daß ſie die Kön. Kay. Mſt. für Jren Rechten, ainigen allergnädigſten Herrn und Kayſer hielten, und erkannten, gedächten ſich auch in dem und anderm gegen Jr. Mſt. allſo vnd dergeſtallt zv erzögen, darob ſie ſonders zweifels nitt ungnad haben noch empfahen ſölt, ganz ohntröſter und guter Zuuerſicht, dieweil hochgemelte Kay. Mſt. ainen vnuerlengten Reichstag vßgeſchreiben, bewegt und verurſacht wäre, daß durch die Gnad und wirkung Gottes, in beſuchung deßelben von Jr Mſt, und andern Chriſtanlichen Ständen, von den und andern des Reichs ob= und anliegendn ſachen, und Handlungen (darinnen ſich

ach die Erbern Stett in allweg der gepür vnverkehrlich zuhalten gedächten) dermaßen gehandelt beſchloßen und verabſchied, daß es zuvorderſt Gott dem allmechtigen und gemainer Chriſtanheit zu Wolfart nuz und Eer kommen und gelangen söllt. Alles mit mer geſchikt erpiet, doch vnuergreiffenlichen Worten, hierzu ſonderbarlich dienend, der ſich auch ain yede Erbere Statt aus beywohnendem gutem verſtand leichtlich zuerjnnern hat.

Und ſein vff dieſen Tag erſchinen,

Von der Erbern Statt Ceſtanz wegen
Herr Conrat Zwikh Burgermeiſter,

Von wegen Vlme Herr Bernhardt Beſſer, Daniel Schleicher Burgermeiſter

Von wegen der Statt Reuttlingen,
Herr Jons Weiß Burgermeiſter

Von wegen der Statt Memmingen,
Eberhart Hengſtmaiſter und Hans Keller Burgermeiſter.

Von wegen der Statt Lindaw, Hans Bodmar und Wolffgang Krölin Burgermeiſter.

Von wegen der Statt Hailbronn,
Herr Hans Rießer, und Hans Keller Burgermaiſter.

Von wegen der Statt Kempten, Hainrich Seltmann und Valentin Bed, Burgermeiſter.

Von wegen der Statt Yßnj, Mathes Bufler Burgermeiſter, und Hans Völkh Stattſchreiber daſelbſt.

Vnd von der Stadt Byberach wegen, Herr Chriſtoffl, Herr Caſpar Gräter, und Jacob Schmid Burgermeiſter.

Wiewohlen in erſt erſagtem Receſsu vorbelobte 7 Städte ſich gleichwohlen und in omnem eventum

gegen die Statt Nürnberg verwahrt haben, daß ob ſie ſchon nach dem Schmalkaldiſchen Verlaß dahin zu kommen hochbedenklich erachteten, ſich doch hierdurch in keine Ungnade zerfällt; ſondern vielmehr dienſamer entſchuldiget werden möchten, alles nach breitern nach folgenden dero formlichen Schreibens.

An die von Nürnberg.

Lieben Freund. Alles jungſt zu Schmalkhalden, vndern andern (wie Ewer Fürſichtigkeit wißen) der Abſchid das Churfürſten, Fürſten, Graven, Herrn und Stett dauor gehener Proteſtation und Appellation anhängig, und verwandt, vſſerhalb Straßburg und Ulm, beſonder aber welliche ſich mit Cur- und Fürſtl. Gnaden geſtellter Artikel unſern heiligen Chriſtanlichen Glauben belangent, vns der Stett geſandten Botſchaften, damalen jn ſchriften vbergeben, ainhelligen und vergleichen, vff der hailigen dreyer Künig tag ſchieriſt in Ewer Fürſichtigkeit Statt zu Nürnberg ynkommen, und verrer handlung vermag deßelben Abſchieds, zu mylterung oder ablayung, Kay. Mſt. gegebenen vngnädigen abſchieds dienlich, warten ſöllen. Haben wir uns jezund vß beuelich unſer Herrn und Freund, der halb vertrewlich geſpräch und vnderred mit ainander zepflegen allher geen Byberach zeſammen verfügt, Und dieweil vnſer Herrn und Freund dieſelben geſtellten Artikel etwas weitlöffig, diſputierlich, der Wichtigkeit, und alſo, daß dieſelben on ain Chriſtanlich, Concilium ſtattlich und nit fugen mit wol gelutert, in ainigen oder zu rechten Chriſtanlichen Verſtand gepracht werden, funden, hend ſie dieſelben noch zeweilen und on vor geen Chriſtanlicher erörtung, ſonder dieweil der glaub nit gezwungen werden ſoll, wie jenen das gerürter Schmalkhaldiſcher abſchied zethon vfferlegt, Weyterung zu-

verbieten nit annemen, die gleuben, zehalten bewilligen mogen. Nichß deſto weniger haben wir dannoch alles die ſorgſamen bedacht und erwogen, unſern Herrn und Freunden möcht vielleicht jr nit erſchinen, ander dann es gehörter Chriſtanlicher weiß beſchen oder dargereicht, zu argem oder ungutem zugemeſſen, vffgenommen oder verſtanden werden, und uns zu abſtellung deſſelben gar getrwer guter Wolmainung entſchloſſen, Ewer Fürſichtigkeit, wie wir hiemit ſonderzuuerſichtlich zum freundlichſten thun, dergeſtalt pitlich zeerſuchen, Wann in fürſtender handlung, wie wir uns dan zugeſchehen endtlich vermuthen) zu erlangung Kay. Mſt. gnad oder in ander weg verrer der noturfft und begegneten Dingen nach furgangen, oder ichzit der ſachen dienſtlichs geſchloßen oder gehandelt werden wollt, unſer Hern und Freund (wie Ewer Fürſichtigkeit, aus beywohnendem guten Verſtand zethun wohl wißend) auch jrem hieuor freundtlichen erbieten gemäß, ſich von den Erbern Stetten nit zu ſöndern,) zum beſten und alſo zegedenken, damit vnſer Hern und Freundt halb, zuuorderiſt bey Kay. Maſt. unſrem allergnädigſten Herrn, und volgends bey unſern gnädigſten und gnädigen Hern, den Churfürſten, Fürſten, Grauen und Hern aller End gnad erlangt, erhalten, und ſie die erbern Stett, indem für ander nit vertiefft, verunglympfft, ob uns aber (wie je nit verhofft) vnſern halber ichzit beſchwärlichs gehandelt oder fürgenommen, unſer Hern und Freundt ainen Erbern Rath zu Vlm, ſouil gepürlich gehaim vertrawlich und ſchrifftlich zuuerſtendigen, was doch von unſer Hern wegen, zu wendung deßelben, auch khünfftiger oder weiterer beſchwärd furzuwenden oder zethun noth ſein werd, deßen der Nothdurſt nach in allweg haben

und

und wißen zehalten. Steet vns vmb Ewer Fürſichtigkeit vnſer beſonder lieb Hern und Freund, da es ſich ymer zutregt freundtlich mit willen zeverdienen, vnnd ze gut nymer zeuergeßen, Datum Byberach Sontags nach dem Newen Jahrstag Anno xxx.

S. Umbſtändliche Relation wie es mit der Reformatione Der Stadt Reuttlingen ſowol Vor- inn und nach dem Jahr MDXVII. eigentlich hergegangen ꝛc. gedrukt von Johann Georg Füſing. Im Jahr des Chriſtlöblich-celebrirten Zweyten Iubilaei Evangelici 1717. Ste 212 ff.

Beilage 6.

Verzeichniß

deſſen, was bei der Bilderſtürmerei zu Biberach am Tage Petri und Pauli 1531 theils zerſtört, theils weggenommen wurde.

Von 18 Altären in der Pfarrkirche blieb nur ein einziger ſtehen; die Gemählde daran wurden zerſchnitten, die Steine weggeführt. — Die Orgel wurde zerſchlagen. — Zwei Unſer Frauenbilder wurden herausgeſchafft, dem einen der Kopf abgeſchlagen. — Der eiſerne Gatter um das eine dieſer Bilder und ein anderer aus der Kirche wurden zu einem Narrenhäuslein gebraucht. — Ein ſilberner Sarg, welchen Hilibrand Brandenburg geſtiftet hatte, und in dem viel Heilthum war; zwei ſilber

ne Monſtranzen, von denen die gröſte 400 fl. gekoſtet hatte; fünf ſilberne Kreuze, worunter zwei vergoldete; ein ganzs ſilbernes Rauchfaß; ſilberne Opferkanten; viel meſſingene und vergoldete Monſtranzen; edle Steine, Perlen, goldene und ſilberne Kreuze auf den Meßgewanden, Leiſten, Chorkappen und Chormänteln; viele Ornate, worunter zwei samtene; 37 Kelche; das Hungertuch, welches in der Faſten ausgehängt wurde; 23 Ampeln, die täglich brannten, — Alles diß wurde entwendet. — Den Palmeſel brauchte ein Bader zur Heizung ſeines Bades. — Sehr viele Bücher, unter denen 8 zuſammen 300 fl. gekoſtet hatten, wurden zerſchnitten und zerriſſen, die Spangen daran als altes Meßing verkauft. — Die Ablaßgloke und die Mittelmeßgloke wurden zerſchlagen, und in das Zeughaus geſchafft, um Stücke daraus zu gießen. — Die Altarglöklein wurden zum Theil an Häuſer gehängt. — Was zum groſſen Umgang gehört, ſamt der Geſchlechter und der ſieben Zünfte Stangen und Kerzen, wurde weggenommen, und nachher zum Theil in der Faßnacht gebraucht. — Der ganze Chor ſoll geſchmelzte Scheiben gehabt haben, welche alle zerſchlagen wurden. — Die Grabſteine in und auſſerhalb der Kirche wurden aufgehoben und weggthan; Einige nahmen die ihrigen nach Hauſe.

Von Kapellen wurden zerſtört: die S. Wolfgangs Kapelle, an welcher eine ganze Wand mit ſeiner Legende bemahlt war, ſamt dem Bruderhaus daneben; die Kapelle zum heiligen Kreuz vor dem Grabenthor; S. Lienharts Kapelle vor dem Oberthor; eine Kapelle zu Unſers Herrn Ruh, wo der Weg in die Angermühle von der Landſtraſſe abgeht. — S. Nikolai Kapelle wurde ausgeraubt, und zuerſt zu einer Stein-

hauerhütte, dann zu einer Bierbrauhütte, zu einem Hober- und Salzhaus, endlich wieder zu einer Steinhauerhütte gemacht, worin die Grabſteine zu Brunnenkäſten bahauen wurden. — Die obere und untere Kapelle auf dem Kirchhof, worin täglich fünf Meſſen geleſen wurden, that man ab; aus der untern wurde ein Keller gemacht, in welchem das Spital ſeinen Wein verwahrte, die obere aber zu der Almoſenpfleger Verrichtung und des Meßners Haus verordnet.

Das Beinhaus auf dem Kirchhof wurde zu einer Kohlhütte, nachher zu einer Ziegelhütte gemacht.

In der obern Kapelle wurden 30 Gemählde vom Leiden Chriſti aus der Paſſion, in der Siechenkirche eine ſchöne Hiſtorie von S. Maria Magdalena, in allen Kirchen und Kapellen, die ſtehen blieben, auf dem Kirchhof herum, am Beinhaus, an den vier Thoren, am Thurm mitten in der Stadt viele Gemählde ausgelöſcht.

Aloys v. Pflummern Extractus aus uralten Dokumenten

Beilage. 7

Des Prieſters, Heinrich von Pflummern, Verzeichniß der lutheriſchen Anordnungen in Kirchenſachen zu Biberach. von 1523 — 1531.

1.) Iſt das deutſche Taufen eingeführt worden, ohne Chriſam, Stol und Chorhemd.

2.) Es wurde Niemand mehr gefirmet.
3.) Es läſſt ſich kein Prieſter mehr weihen.
4.) Die Eheleut wurden nicht mehr in das Amt geführt.
5.) Wenig Leut haben gebeicht.
6.) Das Heilige Sakrament wurde veracht in der Meß, die Communion in Sterbens-Nöthen, bei hohen Feſten, ſogar bei den ſchwangern Frauen unterlaſſen, und die Prozeſſion des Heiligen Frohnleichnamfeſts verboten worden.
7.) Die Heilige Oelung ward mißbraucht.
8.) Viel Pfründen ſind nitt mehr verliehen worden.
9.) Die Ampeln in der Kirchen abgeſchafft.
10.) Die Spenden verändert.
11.) Die Bruderſchaften abgethan.
12.) Wenig Prieſter kommen in die Vigilien, wollen dennoch das Geld haben.
13.) Viel laſen nicht mehr Meß, nutzten dennoch die Pfründen.
14.) Etliche, die zwar Meß laſen, predigten dennoch, daß die Meß ein Greuel wär.
15.) Andere, die auf ihren Pfrond Altären nitt mehr Meß laſen, die celebricirten doch, da man ihnen Geld gabe, extraordinare, allein wegen des Gelds.
16.) Etliche Pfaffen nahmen Weiber, und laſen Meß.
17.) Etliche nahmen Weiber, und laſen keine Meß.
18.) Sie predigen und taufen ohne Stol und Chorhemd.
19.) Der Pfarrherr muſſte wider ſeinen Willen ausgeloffene Mönch zu Helfern nehmen, denen

die Meß ein Greuel war, aber ſie laſen ſie dennoch, wegen der Beſoldung.

20.) Die Gebot der chriſtlichen Kirchen mit der Beicht zur öſterlichen Zeit, Faſten und Feiern wurden weder geboten, noch gehalten.

21.) Man brache die Zehnten auf den Feldern und Gärten ab.

22.) Beſignuſſen und Jahrtag für die Abgeſtorbene lieſſe man wenig halten.

23.) Kreuzgång und Proceſſiones ſind unterlaſſen worden.

24.) Kindbetterinnen lieſſen ſich weder verſehen, noch ausſegnen, auch die Kinder nicht entweſchtern.

25.) In der Faſten und Charwochen unterläſſt man die Aſchen zu empfahen, braucht kein Hungertuch, Palmeſel, Grab, Tafeln zur Kirchen, der Prieſter Fußwaſchen.

26.) Geweiht Waſſer, Salz, Kräutter ꝛc. waren nitt mehr zu finden.

27.) Man läutet nitt, ſo es tonnert und wettert.

28.) Alle Ablåſſe waren in höchſter Verachtung.

29.) Der Heiligen Fürbitt, dero gemahlte Figuren und Bildſäulen ſind vielfältig entweihet.

30.) Die Frühmeß, Mittelmeß und andere Gottesdienſt unterlieſſe man.

31.) Kein Zeit wurde mehr verkündet.

32.) Die Orgel ſchlägt niemand mehr.

33.) Wallfahrthen nach Einſiedlen und andern Heiligen Stätt war ein Unehr.

34.) Die Kerzen und Wandelſtangen wurden nach und nach aus der Kirchen verzukt.

35.) Die Kirchweihungen wurden mit keim ſondern Gottesdienſt geehret, aber die Kirchweihe im

überflüſſigen Eſſen und Volltrinken hat man nitt unterlaſſen.

36.) Das Bettlen öffentliche in der Kirchen, auf dem Kirchhof, auch ſogar vor den Häuſern wollte man nitt mehr geſtatten.

37.) Auch das Seelhaus wollte man den armen Dürftigen nitt mehr öffnen.

38.) Die Predigen nach der alten Religion ſeind alle gefallen, ſowohl in der Pfarrkirchen, als Spital, nitt allein bei den allhieſigen Prieſtern, ſondern auch den 4 Orden, welche im Advent und Faſten ettliche Prediger, ſo man Stationirer genannt, alher geſchikt, und die Kanzel extraordinarie verſehen haben.

39.) Die Kapellen vor den Thoren hat man zeitlich geſpert, und darin nitt celebriren laſſen.

40.) Viel Pfaffen betend ihre horas nitt mehr, gaben kein Weihwaſſer, beten auch das Ave Maria vor der Predigt nitt.

41.) Da auch das Heilige Sakrament zu eim Kranken getragen worden, iſt doch kein Ablaß gelitten, noch mit Schülern die Beläutung geſchehen, der Meßner ſelbſt, ſo mit gangen, hat nitt läuten dürfen.

42.) St. Johannis Segen ward abgethon.

43.) St. Veits 70 Streich ab an ſeim Tag.

44.) Item es fällt nichts mehr in die Kirchſtök.

45.) Keinen Todten legte man ein neues Brett auf das Grab.

46.) Kein Heiligen Brief oder Bildlin wurde feil gehalten.

47.) Unſerer L. Frauen wurde kein Garn mehr von den Kindbetterinnen.

48.) Ausgeloffene Mönch und Pfaffen laſſen die Platten nitt mehr ſcheren, tragen auch keins Geiſtlichen Kleider an.

49) Man führt keine Frauen mehr in der Klag.

50.) Ja ſogar die Klagkleider, Langmäntel, Kappenzipfel und Regentücher trägt man nitt mehr.

S. I. E. v. Pflaumern Annales Biberacenſes. Tom. I. Fol. 100 flg.

Beilage 8.

Bedingungen, unter welchen die oberländiſchen Reichsſtädte in die Verlängerung des ſchwäbiſchen Bundes zu willigen beſchloſſen.

1532.

I. Solle wegen gemeiner Evang. Stette an den Löbl. Bund begehrt werden, daß kein Theil den andern in Glaubensſachen, noch an Zinſen, Renten, Gilten ꝛc. nitt überziehe, noch bekümmere, bis zu einem freien chriſtlichen Concilio. Daß ſich auch der Geiſtlichen vermeinte Iurisdiction gegen den proteſtirenden Ständen, oder denen, ſo Aenderung in etlichen hergebrachten Cerimonien gethan, keineswegs erſtreken ſolle. Dann der Frieden, ſo von Kaiſ. Mſt.

ihnen vor dem Türkenzug gegeben worden, alſo ſimpliciter zu verſtehen ſei.

II. Da Fürſten in Bund genommen, ſolle man ſehen, daß zum Nachtheil der Stett nitt 3 ſondern allein 2 Bänk gemacht, damit die Majora nitt jedesmahl wider die Stett nothwendig gericht werden müſſen.

III. Sollen die Bundsräth aus den Stetten des Eids, damit ſie ihrer Obrigkeit anheimbſch verbunden, nitt entlaſſen ſein.

IV. Wollen ſie kein Bundsrichter haben, der geiſtlich oder bei einem Fürſten oder Herrn beſtallirt ſei.

V. Auf ſchiriſten Bundstag ſolches, was obgeſezt, fürzubringen, und bei folgender Concluſion einzuwilligen, ſollen die Stettboten allein auf Hinterſichbringen handeln.

VI. Weil den Stetten auf angeſtelltem Bundstag ſowohl der Seelen Heil halber, als ihres Leibs und Guts wegen zu erſcheinen, merklich gelegen; ſolle jede Statt durch eigne Geſandte dabei ſtattlich erſcheinen.

VII. Item es ſolle wider die alte Bunds-Artikel geredt werden, daß, ſo etwas gewonnen würde, den Hauptleuten davon nichts gebühre, ſondern alles unter die Bundsſtend zugleich vertheilt werde.

VIII. Item, die chriſtenliche Verſtändnuß ſolle auch unter die Verträg geſezt werden.

IX. Fürnemlich aber ſolle man mit der Kaiſ. Mſtt handeln, daß Deroſelben Vorlandt, als die Landvogtei in Schwaben, die Herrſchaft Hohenberg, Ehingen, Weiſſenhorn, Kirchberg und was denen anhängig iſt, auch in die Bünd-

nuß geſezt, oder da ſolches gewidert, Ihro Mſtt weitere Land, ſo in der Bundnuß ſeind, zugleich ausgeſchloſſen werden, dann hieraus den Stetten ein ſonderes Präjudicium beſchicht, weil ſie zur Defenſion der weiten und gefährlichen Lande verbunden, dagegen aber das Beneficium mit den nächſten nitt haben, daß ſie ihre Stritt, ſo zwiſchen ihnen täglich vorfallen, durch die unpartheiiſche Bundsrichter erörtern könnten, ſondern müſſen ſolche vor der öſtreichiſchen Regierung, die ihnen etwas ſuſpect, beklagen und fürnehmen.

X. Falls aber die obvermeldte Conditiones nitt zu erhalten, müſſten ſich die evangeliſche Stett nothwendig von den andern Bundsſtänden ſündern, dieweil ſie dann alſo bloß ohne fernere conſpiration wie der Vogel auf dem Zaun zu ſitzen nitt rathſam befunden, die chriſtliche Verſtändnuß aber zu Schmalkalden allein zu Defenſion des Glaubens, und nitt zu Beſchützung Leibs, Haabs und Guts gericht worden, müſſe man auf Mittel bedacht ſein, ſolche Schmalkaldenſche Bündtnuß auch dahin zu extendiren, gleichwol die fürnemſten Stend derſelben alſo entlegen, daß dieſe oberländiſche Stett wenig Nutzens davon zu hoffen haben.

Und ſeind zu Berathſchlagung der obgeſchriebenen Punkte in Ulm wegen der Stett erſchienen: Coſtanz. Hr. Thomas Blarer. Eßlingen. Hr. Bernh. Mazbeck, Hr. Jerg Müller. Reitlingen. Hr. Jos Weiß. Memmingen. Hr. Hans Keller, Hr. Eberh. Zangmeiſter. Lindau. Hr. Hans Vahrenbühler. Biberach. Hr. Chriſtoph Gretter,

Hr. Jakob Schmid. Eisni. Hr. Mattheis Buſſler. Ulm. Hr. Bernh. Beßerer, Hr. Jerg Beſſerer, Hr. Barthl. Schorer, Hr. Mart. Weickhmann. Actum Donnerſtag nach Leonardi 1532.

S. I. E. v. Pflaumern Annal. Bib. Tom. I. Fol. 136. ſeqq.

Beilage 9.

Verzeichniß

der evangeliſchen Geiſtlichen zu Biberach ſeit der Reformation.

Die erſten Lehrer des evangeliſchen Glaubens ſind wahrſcheinlich bloß ihren Uebernahmen nach bekannt; ſie heiſſen Schlupfin d' Eck und Pfaff Strohſchneider.*) Beſtimmtere Nachrichten hat man von folgenden:

1.) M. Bartholomäus Müller, auch Myllius genannt, war ſchon früher Prieſter hier geweſen, hatte aber des ſchlechten Einkommens wegen 1519 ſeine Stelle niedergelegt, und ſich hinwegbegeben. Er hatte ſchon damals die

---

*) Neben dieſen hielten die Woche hindurch des Pfarrers evangeliſch gewordene Helfer der Algäuer, der Baier, der rothe M. Hans Predigten in der Pfarrkirche und das Salzmeſſerlin unter groſſem Zulaufe in der Siechenkirche, wo auch das h. Abendmahl zuerſt unter beiden Geſtalten gehalten wurde.

Wahrheit der evangeliſchen Lehre erkannt, und wurde daher um 1530 als evangeliſcher Geiſtlicher wieder hieher berufen, wo er als Frühprediger im J. 1543 noch lebte. Er war von hier nach Ulm berufen worden, um dort die Reformation einführen zu helfen.

2.) Kaſpar Seiz, von hier gebürtig, war auch früher katholiſcher Prieſter hier geweſen, und nahm mit Müller die evangeliſche Lehren, predigte auch für dieſen im Geiſte des Evangelium. Er war anfangs Pfarrer zu Burgrieden, beſchwor 1551 das Interim, und ſtarb 1577 als Spitalprediger. Schon vor der Reformation verwies er ſeine Mutter, die ihn auf dem Todtenbette bat, ſie nicht lange im Fegfeuer zu laſſen, auf das Verdienſt Jeſu.

3.) M. Martin Cleß, ein ehemaliger Chorherr des Stifts Oberhofen bei Göppingen, geboren 1491, welcher frühzeitig mit den Lehren der Reformatoren bekannt und ein Anhänger derſelben wurde, ſich deßwegen genöthigt ſah, den Nachſtellungen der andern Chorherrn zu entfliehen, und 1529 mit ſeiner Mutter bei dem edlen Philipp von Rechberg auf dem Schloſſe Ramsberg Schutz fand, bis er 1530 zu Biberach angeſtellt wurde. Er verheurathete ſich 1533 mit Apollonie Aulberinn von Oberndorf, wurde von dem Herzog Ulrich von Würtemberg nach einigen Jahren zum erſten evangeliſchen Stadtpfarrer zu Göppingen ernannt, und ſtarb als Konſiſtorialrath zu Stuttgart.

4.) Johannes Mayer, von Kempten gebürtig, „ein anſehnlicher Mann, der gute Kunſt zu predigen und ein gutes Mundſtück hatte,“ war

ehemals Mönch und Buſſier im Kloſter Stams im Tyrol, und wurde deßwegen bald Hans von Stams, bald das Mönchlin von Stams genannt; er ſtarb an Egidiitag (1. Sept.) 1551.

5.) Georg Böſch, auch Böſche von Munderkingen genannt. Er war 1551 nicht zu bewegen, das Interim anzunehmen, und mußte daher ſchwören, „ſich in perpetuum von Biberach zu ſondern, auch Nichts dahin zu ſchreiben oder zu ſchicken.“ — Mayer und Böſch waren Helfer, die im Pfarrhof wohnten, und im Spital predigten, kopulirten, tauften, Sterbenden zuſprachen, und bei dem h. Geiſt die Leichenpredigten hielten.

6.) Benedikt Widmann, nach Einigen von Baſel, nach Andern von Pforzheim, wurde, am 13. März 1537 als Mittag=Prediger an 8 Jahre in Dienſte genommen; ſeine Beſoldung betrug 120 fl. an Geld, eine Behauſung, 8 Wagen Holz und wochentlich 3 Spitallaibe.

7.) Johann Jäger, das Jägerlin genannt, ſoll vorher auch katholiſcher Prieſter geweſen ſeyn.

8.) Jakob Schopper, des hieſigen Rathsherrn Veit Schoppers Sohn, geb. 1521, ſtudirte zu Wittenberg unter Luther ſelbſt und Melanchthon. Im J. 1543 wurde er als Abendprediger angeſtellt, und hatte, als die Spanier 1547 hier lagen, auf Veranſtaltung des Oberſts Alphons Vives, ein theologiſches Geſpräch mit dem kaiſerlichen Beichtvater, in welchem er die Wahrheit der evangeliſchen Lehre tapfer vertheidigte, aber dafür von den Spaniern vergiftet wurde. Er ſtarb 1547.

9.) Philipp Werner, von hier gebürtig, wurde 1547 als Mittagprediger angenommen, und ſtarb 1561.

10.) M Alexander Bleſſing, kam von Balingen, wo er Stadtpfarrer war, als Frühprediger hieher, blieb aber nicht lange hier, und ſtarb 1584 als Abt zu Blaubeuren. Ihm folgte im Amte 1552

11.) M. Zacharias N., ebenfalls ein Würtemberger, welcher aber wegen Kränklichkeit auch bald wieder in ſein Vaterland zurückkehrte, worauf

12.) M. Jakab Dachtler 1553 an ſeine Stelle kam, der zuvor zu Ebersbach bei Göppingen Pfarrer geweſen war, und ſich nicht enthalten konnte, über die in dieſem Jahre (auf das Feſt der Himmelfahrt Mariens) wieder eingeführten katholiſchen Kirchengebräuche auf der Kanzel zu ſchimpfen. Dieß mag ein Grund geweſen ſeyn, warum er gerne wieder gieng, und gerne entlaſſen wurde. Er kam 1558 als Superintendent nach Wieſenſteig, wo die Grafen von Helfenſtein die Reformation einführten, mußte aber 1567 auch von da wieder abziehen, weil die katholiſche Religion wieder hergeſtellt wurde, und kam als Profeſſor nach Tübingen.

13.) Michael Mayer, wahrſcheinlich dieſelbe Perſon mit einem in dieſer Zeit genannten Michael Leutold, von welchem geſagt wird, daß er auch 1553 die katholiſchen Gebräuche geſchmäht habe, und aus dem Kloſter Zwiefalten entſprungen ſey.

14.) M. Veit Hermann kam von Rothenacker, wo er würtembergiſcher Pfarrer war, 1559 als Frühprediger hieher, und machte ſich bei der Gemeinde ſo beliebt, daß beinahe ein Aufruhr entſtund, als er 1560 ſeinen Abſchied forderte, um als Superintendent nach Reutlingen zu gehen. An ſeine Stelle kam 1560

15.) M. Konrad Wolfgang Plaz, Helfer zu Tübingen, welcher 1564 Doktor der Theologie wurde, und 1595 ſtarb.

16.) Johann Erasmus, von Memmingen, kam 1562 als Mittagprediger hieher, und zog 1566 als Pfarrer nach Frickenhauſen bei Memmingen.

17.) Georg Schemmer, wurde zum Siechenprediger 1563 von Tübingen beſchrieben, 1560 als Pfarrer nach Holzheim verſezt, 1570 wieder als Siechenprediger angeſtellt, 1574 als Prediger nach Leutkirch berufen, 1587 verabſchiedet, 1595 wieder daſelbſt angenommen, und 1610 mit einem Leibgeding zur Ruh geſezt.

18.) M. Jakob Schopper, ein Sohn des oben angeführten Schoppers, wurde 1566 Mittagprediger, aber wegen ſeines polemiſchen Eifers 1575 entlaſſen; kam darauf nach Hornbach im Zweibrückenſchen, von da 1582 als Profeſſor der Theologie nach Heidelberg, dann als Superintendent nach Haideck, ferner als Dekan nach Lehrberg, hierauf als Stadtpfarrer nach Amberg, endlich als Profeſſor nach Altorf, und ſtarb 1616.

19.) M. Daniel Mayer, von Marbach, wurde 1566 Siechenprediger, und ſtarb 1570.

20.) Kriſpinus Unger, von Biberach, wurde im November 1574 zum Siechenprediger angenommen, ſtarb aber ſchon im Januar 1575. Seine Stelle erhielt

21.) M. Georg Bräuning, Prediger zu Ravensburg, wohin er 1577 zurückkehrte.

22.) M. Stephan Liebler, ein Würtemberger, kam 1575 als Mittagprediger an Schoppers Stelle, und ſtarb in dieſem Amte 1594.

23.) Andreas Hartmann, von Eßlingen, wurde Spitalprediger 1577, und gieng 1581 als Pfarrer nach Schnirpflingen.

24.) Martin Unger, hier gebohren 1551, wurde 1577 als Siechenprediger angenommen, 1625 zum Spitalprediger befördert, und ſtarb als ſolcher 1627.

25.) M. Johannes Stumpp, von Münſingen, ward 1581 als Spitalprediger angeſtellt, und ſtarb 1625.

26.) M. Michael Zeller, von Kempten, kam 1594 als Mittagprediger hieher, wurde 1628, als er von Attenweiler, wo er einer kranken Perſon das heilige Abendmahl gereicht hatte, von dem Junker Schad von Mittelbiberach zu Warthauſen gefangen genommen, aber von den hieſigen Bürgern befreit, und ſtarb 1632 zu Jebenhauſen im Bade.

27. M. Chriſtoph Plaz wurde 1595 an ſeines Vaters (Nro. 15.) Stelle Frühprediger, aber 1600 wieder entlaſſen. Dr. Schopper (Nro. 18.) ſollte an ſeine Stelle kommen, nahm aber den Ruf nicht an, wenn er gleich einige Predigten hier hielt, die er in der Folge dem Rathe dedizirte. Daher wurde

28.) M. Johann Kappel, Cappelius, von Oetisheim im Würtembergiſchen gebürtig, und Kloſterpräzeptor zu Bebenhauſen 1600 hieher als Frühprediger berufen, welcher aber 1605 als Senior nach Kempten kam, und 1616 daſelbſt ſtarb. Ihm folgte

29.) M. Johann Hauber, Diakonus zu Tübingen, 1605 in der Frühprediger-Stelle, legte ſie aber 1612 nieder, und kam als Hofprediger nach Stuttgart, worauf

30.) M. Ludwig Leipziger, Dekan zu Kalw, 1612 zum Frühprediger berufen wurde, welcher dieſe Stelle bis 1624 verſah, in welchem Jahre er zum Abt zu Murrhard, und 1633 zum Abt von Maulbronn ernannt wurde, und als ſolcher 1636, von den Mönchen aus ſeinem Kloſter vertrieben, zu Vaihingen ſtarb.

31.) M. Chriſtoph Oertlin, geb. zu Stuttgart 1598, wurde 1624 Frühprediger, machte ſich bei Evangeliſchen und Katholiken beliebt, ſtarb aber ſchon 1628.

32.) M. Mathäus Brigel, von hier gebürtig, wurde 1625 Siechenprediger, 1627 Spitalprediger, 1633 Mittagprediger, und ſtarb 1660. Er iſt der Stifter des Brigeliſchen Stipendium.

33.) M. Ulrich Klöggel, ebenfalls von hier gebürtig, ward 1627 Siechenprediger, 1633 Spitalprediger und 1660 Mittagprediger, 1666 Altershalber mit einem von der Bürgerſchaft zuſammengetragenen Leibgeding zur Ruhe geſezt, und ſtarb 1668.

34.)

34.) M. Melchior Sylveſter Eckhardt, von Kirchheim, wurde 1628 zum Frühprediger ernannt, verließ aber dieſe Stelle 1633, als die Stadt wieder in kaiſerliche Hände kam, wurde Pfarrer zu Wendlingen und Stetten in Würtemberg, und ſtarb 1650. Man rechnet ihn unter die guten lateiniſchen Dichter des 16ten Jahrhunderts.

35.) M. Jakob Zoller, hier geboren 1569, wurde 1632 Mittag- und 1633 Frühprediger, reſignirte 1651 mit einem von der Bürgerſchaft freiwillig gereichten Leibgeding, und ſtarb 1659.

36.) M. Kaſpar Gaupp, ein Biberacher, wurde 1633 von Attenweiler, wo er Pfarrer war, als Siechenprediger in die Stadt verſezt, ſtarb aber ſchon 1635 an der Peſt. Ihm folgte

37.) Johann Scherb, ebenfalls ein Biberacher, 1635 als Siechenprediger. Er war 1614 ins Spital aufgenommen worden, wo damals 700 Kinder erhalten wurden, wurde 1621 Alumnus, und verſah von 1635 bis 1643 neben der Siechenpredigerſtelle die Pfarrei Holzheim mit gröſter Lebensgefahr, wurde 1660 Spitalprediger, und ſtarb 1664.

38.) M. Jakob Merk aus Herrenberg, vorher Spezial zu Groß Glogau in Schleſien, wurde 1651 als Pfarrer und Frühprediger angenommen, aber weil er theils die Evangeliſchen gegen die Katholiken, theils die Bürgerſchaft gegen den Magiſtrat aufhezte, bei dem würtembergiſchen Kon-

ſiſtorium verklagt, und kam 1653 wieder in andere Dienſte. Auf ihn folgte

39.) M. Samuel Gerlach, Pfarrer zu Heubach in Würtemberg, welcher aber Geſundheit halber 1655 wieder abgieng, und Spezial im Wildbad wurde.

40.) M. Nikolaus Kuen, Cunaeus, von Erfurt gebürtig, Diakonus zu Lauffen am Neckar, wurde Pfarrer und Frühprediger 1655, und blieb es, bis er 1679 ſtarb.

41.) M. Matthäus Brigel, ein Sohn des oben genannten (Nro. 32.), Pfarrer zu Mundingen, wurde 1660 Siechenprediger, 1665 Spital=, 1675 Mittag= und 1693 Frühprediger. Er ſtarb 1702.

42.) Wolfgang Pichler, von Eßlingen, kam 1665 als Siechenprediger hieher, und gelangte ſchon im folgenden Jahre 1666 alsbald zur Mittagpredigerſtelle, ſtarb 1675.

43. M. Johann Schmid von Schmidsfelden, von hier gebürtig, erhielt die Siechenpredigerſtelle 1666, wurde 1675 zum Spital= und 1702 zum Mittag=Prediger befördert, nahm aber von lezterer Stelle nur den Titel an, und ſtarb in demſelben Jahre.

44.) M. Konrad Mühlſchlegel, ebenfalls ein Biberacher, wurde 1670 der erſte Rektor der hieſigen evangeliſch lateiniſchen Schule, 1675 aber Siechenprediger, und ſtarb als ſolcher 1691.

45.) M. Tobias Heß, Pfarrer zu Kohlſtetten in Würtemberg, wurde 1680 Frühprediger, und ſtarb 1693.

46.) M. Georg Ludwig Schopper, Pfarrer zu Holzheim, von hier gebürtig, wurde 1691

Siechenprediger, 1693 ſogleich Mittagprediger, 1702 Frühprediger, 1710 aber zur Ruhe geſezt, und ſtarb 1711.

47.) Wolfgang Pichler, Sohn des Nro. 42 genannten, Pfarrer zu Oberholzheim, wurde 1693 Siechenprediger, und 1701 Helfer zu Eßlingen.

48.) M. Johann Jakob Gutermann, Sohn eines hieſigen Bürgers, Pfarrer zu Zaberfeld in Würtemberg, erhielt die Siechenpredigerſtelle 1701, wurde 1702 Spital- und in demſelben Jahre Mittagprediger, gelangte 1736 zum Amte eines Frühpredigers, hielt 1746 ſein Amts-Jubiläum, und ſtarb 1754 alt 84 Jahre.

49.) M. Johann Jakob Gaupp, von Lindau, wurde im J. 1702 Siechen- und Spitalprediger, und ſtarb 1724.

50.) M. David Strohmaier, von Ulm, kam 1702 als Siechenprediger hieher, wurde 1724 Spitalprediger, und ſtarb 1727.

51.) M. Johann Jakob Dörtenbach, von Kalw, wurde 171[illegible] hieher als Frühprediger berufen, und ſtarb 1736.

52.) Johann Georg Zell, von hier gebürtig, wurde 1724 Siechen-, 1728 Spital-, 1736 Abend- und 1754 Frühprediger, und ſtarb 1761.

53.) M. Chriſtoph Jakob Gutermann, Sohn des Nro. 48 erwähnten, gelangte 1728 zur Siechen-, 1736 zur Spital- und 1754 zur Abendpredigersſtelle, und ſtarb 1755.

54.) M. Thomas Adam Wieland, geb. zu Oberholzheim 1704, wurde Pfarrer daſelbſt 1729, Siechenprediger 1736, Spitalprediger 1754, Abendprediger 1755, Frühprediger 1761, und ſtarb 1772.

55.) M. Chriſtoph Heinrich Hauff, von Plochingen in Würtemberg, erhielt 1754 die Siechen- 1761 die Spital-, 1772 die Abend- und 1782 die Früh-Predigerſtelle, reſignirte 1795, und ſtarb 1797.

56.) M. Johann Daniel Auguſtin Zell, Sohn des obigen Nro. 52., geb. 1725, Pfarrer zu Oberholzheim 1751, Spitalprediger 1755, Abendprediger 1761, Frühprediger 1772, ſtarb 1782.

57.) Johann Heinrich Kirchweger, von Sindolsheim in Franken gebürtig, Gräflich Neippergiſcher Diakonus zu Schwaigern, kam als Siechenprediger hieher 1761, wurde 1770 Pfarrer zu Sindolsheim, und ſtarb 1792.

58.) Wilhelm Gottfried Eben, hier geboren 1727, Pfarrer zu Oberholzheim 1755, Siechenprediger 1770, Spitalprediger 1772, Abendprediger 1782, ſtarb 1795.

59.) M. Johann Wilhelm Volz, geb. zu Thieringen in Würtemberg 1743, Pfarrer zu Ober-Holzheim 1770, Spitalprediger 1782, Abendprediger 1795, Senior oder Frühprediger ebenfalls 1795, Kurfürſtlich Badiſcher Kirchen-Rath und Dekan 1803, Königlich Würtembergiſcher Geiſtlicher Rath 1807. Dekan 1810.

60.) M. Johann Abdias Hocheiſen, geb. zu Ulm 1744, wurde hier Rektor und Vicarius

Miniſterii perpetuus mit der Befugniß, sacra zu adminiſtriren 1772 und in demſelben Jahre Siechenprediger, 1795 Spital- und wieder in demſelben Jahre Abendprediger.

61.) M. Johann Friedrich Brigel, geb. zu Tübingen 1744, wurde hier Rektor 1772, Siechenprediger 1795 und in demſelben Jahre Hoſpitalprediger.

62.) M. Johann Jakob Mayer, hier geb. 1769, Konrektor 1792, Rektor 1795 und in dem nemlichen Jahre Siechenprediger.

Verzeichniß der evangeliſchen Pfarrer zu Oberholzheim.

1.) Ezechiel Jergen, von Seuſſen, erhielt einen Beſtallungsbrief an Martini 1556.

2.) Stephan Rohrdorfer.

3.) Georg Schemmer, genannt Ziegler, von 1566 bis 1570.

4.) Oswald Eck, Eccius, von Lindau, 1570.

5.) David Kauffler, von Memmingen, 1583.

6.) Johann Regius, von Medlingen, 1587.

7.) M. Jakob Zoller von Biberach, 1599, wurde 1605 Pfarrer zu Balzheim, 1603 zu Erſingen, kam 1632 als Abendprediger nach Biberach.

8.) M. Jakob Müller, von Memmingen, 1605.
9.) M. Johann Pauli, von Biberach, 1617.
10.) M. Johann Georg Vogler, von Biberach, 1622. Dieſer wurde 1628 durch die kaiſerliche Kommiſſion abgeſezt, erhielt von dem damaligen katholiſchen Rathe einen Abſchied ſeines Verhaltens, und ſoll von dem evangeliſchen Miniſterium nach Isni zu einer dort erledigten Stelle empfohlen worden ſeyn.

Von 1628 bis 1632 war ein katholiſcher Pfarrer zu Holzheim, im leztern Jahre aber kam

11.) M. David Däubler, von Ulm, dahin, welcher ſchon 1635 ſtarb, worauf der Siechenprediger Scherb die Pfarrei bis 1643 von Biberach aus verſah, von dieſem Jahre an bis 1646 verſah ſie der Pfarrer von Grimmelfingen, M. Zoller, bloß um die Nutznießung der Pfarrgüter, und im leztgenannten Jahre wurde
12.) Johann Thomas Brendlin, von hier gebürtig, zum Pfarrer dahin ernannt.
13.) M. Georg Ludwig Schopper, 1687.
14.) Wolfgang Pichler, 1691.
15.) M. Thomas Adam Wieland, 1693.
16.) Thomas Adam Wieland, 1729.
17.) Johann Jakob Adam, von Biberach, 1736, ſtarb 1751.
18.) M. Auguſtin Zell, 1751, wurde Spitalprediger 1755.
19.) Wilhelm Gottfried Eben, 1755, Siechenprediger 1770.
20.) M. Johann Wilhelm Volz 1770, Spitalprediger 1782.

21.) M. Wolfgang Chriſtoph Heinrich Hauff, zu Biberach gebohren 1756, Pfarrer 1782, ſtarb 1814.

22.) M. Ludwig Auguſt Neubert, zu Ludwigsburg geboren 1772, Pfarrer zu Wain 1802, zu Holzheim 1814.

Verzeichniß der Lehrer an der evangeliſchen lateiniſchen Schule zu Biberach.

Peter Fiſcher, lateiniſcher Schulmeiſter, beſchwor 1551 das Interim, war alſo evangeliſch.

M. Daniel Welz, von Brackenheim, wurde 1588 als lat. Schulmeiſter angeſtellt, nachdem lange bloß eine katholiſche lateiniſche Schule hier geweſen war, und kam 1594 als Präzeptor in ſeine Vaterſtadt.

M. Johann Georg Bader, von Ulm, lateiniſcher Schulmeiſter 1594, wurde nachher Pfarrer zu Oellingen im Ulmiſchen.

M. Johannes Schuhmacher, (Sutor), lateiniſcher Schulmeiſter 1596.

M. Johannes Stänglin, von Deckingen bey Wieſenſteig, lateiniſcher Schulmeiſter 1599, erhielt am 21. Jul. 1633, „nachdem er in die 35 Jahr allhieſiger Präzeptor geweſen und von Hrn. Spezial, Vogt, Burgermeiſter und Gericht zu Neuffen zu einem Präzeptor rezi-

pirt worden", auf ſein Anſuchen ſeine Entlaſſung.

M. Johann Colmar, von hier, als Präzeptor 1633 d. 9. September auf die Probe angenommen; war am 13. Jun. 1640 ſchon todt.

M. Chriſtoph Kempf, wird d. 6. März 1640 ſchon als evangeliſcher lateiniſcher Präzeptor genannt, und wurde nach vorangegangenen verſchiedenen Warnungen 1653 abgeſezt.

M. Narziß Rauner, von Augsburg, Präzeptor allhier 1654, Rektor in ſeiner Vaterſtadt 1657.

M. Michael Witthau, eines hieſigen Stadtaiſchers Sohn, Präzeptor 1657.

M. Konrad Mühlſchlegel, von hier, Rektor 1670, wurde Siechenprediger 1675.

Konrad Schreiner, von Nürnberg, wurde 1657 erſter lateiniſcher Kollaborator mit 80 fl. Beſoldung, 1675 Rektor oder Präzeptor.

Paul Friedrich Renz, geb. zu Isni, 1662, wurde hier Rektor 1693, kehrte als Rektor in ſeine Vaterſtadt zurück.

Chriſtian Ehrhardt, von Memmingen, Rektor 1697, predigte auch, und wurde nachher Superintendent zu Memmingen.

Bartholomäus Brändel, Rektor 1700.

M. Jeremias Adam, von Ulm, Rektor 1702. Ein ausnehmend geſchickter und beliebter Schulmann, der auch die St. Nikolai Kapelle verſah, und ſich auch ſonſt im Predigen gebrauchen ließ.

Johann Jakob Doll, von hier, Rektor 1744, erhielt zuerſt das Prädikat als Vicarius perpetuus Miniſterii, ſtarb 1772.

M. Johann Abdias Hocheiſen, von Ulm, Rektor 1772, in demſelben Jahre auch Siechenprediger.

M. Johann Friedrich Brigel, von Tübingen, Rektor, Miniſterii Adjunctus und Prediger bey St. Nikolai 1772, Siechenprediger 1795.

Juſtin Heinrich Knecht, hier geboren 1752, Präzeptor an der latein. Schule 1771; Muſikdirektor und Organiſt 1792.

M. Johann Jakob Mayer, von hier, Konrektor 1792, Rektor 1795, und in demſelben Jahre Siechenprediger.

M. Johann Martin Schmid, geb. zu Ulm 1771, Rektor 1797, erſter Profeſſor an dem evangeliſch-katholiſchen Gymnaſium 1806, an der evang. kathol. lateiniſchen und Real-Lehranſtalt 1811, Pfarrer zu Bermaringen 1812, ſtarb 1815.

M. Chriſtian Friederich Eſſich, geb. zu Canſtadt 1778, Rektor der evangeliſch-katholiſchen latein. und Real-Lehranſtalt 1812.

Johann Konrad Krais, hier geboren 1755, Kantor 1773; Kollaborator 1774, Konrektor 1797; Elementarlehrer am Gymnaſium 1806, Reallehrer 1811.

Beilage 10.

Beſetzung des Magiſtrats zu Biberach durch Kaiſer Karl V. 1551.

Bürgermeiſter: Franz Brandenburg, katholiſch; Hans Bruder, katholiſch; Heinrich v. Pflummern, katholiſch.

Geheime Räthe: Ambros Scherrich, katholiſch; Matthäus Seydler, katholiſch.

Andere Räthe: Chriſtoph Gräter, lutheriſch; Hans Brandenburg, katholiſch; Chriſtoph Stark, katholiſch; Hans Kinſcher, katholiſch; Jerg Wolhüter, genannt Scharfmeier; Hans Stark; Franz Rollin, katholiſch; Hans Ott, katholiſch; Jakob Haller; Felix Miſtkoch.

Stadtammann: Hans Friedrich v. Pflaumern, katholiſch.

Richter: 1.) von den Räthen: Die Burgemeiſter Bruder und Pflummern; Scherrich; Seydler; Gräter; Brandenburg; Rollin; Miſtkoch.

2.) andere Richter: Wolf Gräter, lutheriſch; Hans Schillermann; Lenz Klauflügel; Konrad Widerſatz.

Groſſer Rath: Dionys Felber, lutheriſch; Hans Rollin, katholiſch; Konrad Pfeſt, lutheriſch; Hans Koleſch, lutheriſch; Michel Mayer, genannt Strohhacker; Gallus Scheffold, katholiſch; Felix Reiſer; Michel Lang; Michel Holzmiller; Peter Rimelin; Konrad Gutermann;

Hans Rorer; Hans Hipſchlin; Hans Kleckel; Marx Fleck; Ulrich Funk; Jakob Weybel; Veit Uebelin, genannt Ziegler; Jakob Locher; Hans Reiſch.

Spitalpfleger: Heinrich von Pflaumern; Matthäus Seydler.

Stadtrechner: Chriſtoph Gräter; Jerg Wolhüter.

Baumeiſter: Hans Brandenburg.

Kapellenpfleger: Hans Brandenburg; Michel Eggelſpach; Hans Ott.

Siechenpfleger: Ludwig Gräter; Hans Kinſcher.

S. I. E. v. Pflaumern Annal. Bib. Tom. I. Fol. 303.

Beilage II.

Beſetzung des Magiſtrats zu Biberach durch die Gemeinde. 1552. 27. Mai.

Bürgermeiſter: Alt Chriſtoph Gräter,

Zunftmeiſter: Michel Hagen; Michel Teſcheler; Jakob Fleck; Martin Moll; Hans Hohmann; Simon Zoller; Gebhard Straub.

Dieſe wählten dazu:

Geſchlechter: Veit Bägglin; Ludwig Gräter; Dionys Felber (dieſer wurde am folgenden Tag Stadtammann, daher kam an ſeine Stelle)

Veit Raminger, genannt Schreiber; Chriſtoph Felber; Thomas Wittlinger

Aus der Gemeinde: Jakob Eggelſpach; Jakob Altenſteig; Konrad Bodenmiller; Jerg Locher.

Die andern Rathsfreunde aus der Gemeinde: Jakob Schmid; Jerg Seyfried; Jakob Wittler; Hans Lang; Urban Wehrlin; Wolf Pfeſt; Michel Eggelſpach.

Stadtrechner: Veit Bägglin; Jakob Schmid.

Spitalpfleger: Jakob Eggelſpach; Martin Moll.

Siechenpfleger: Ludwig Gräter; Michel Teſcheler.

Kapellenpfleger Thomas Wittlinger; Konrad Bodenmüller; Gebhard Straub.

Schmidzunftmeiſter: Hans Hohmann; Urban Wehrlin.

Schneiderzunftmeiſter: Michel Hagen; Jakob Schmid.

Schuſterzunftmeiſter: Michel Teſcheler; Jerg Brendlin.

Beckerzunftmeiſter: Hans Lang; Martin Moll.

Weberzunftmeiſter: Michel Eggelſpach; Gebhard Straub.

Mezgerzunftmeiſter: Simon Zoller; Wolf Pfeſt.

Baurenzunftmeiſter: Jakob Kleckel; Konrad Wittler.

Richter auſſerhalb Raths: Wolf Gräter; Jakob Beringer.

S. I. E. v. Pfl. Annal. Bib. Tom. I. Fol. 346.

Beilage 12.

Beſetzung

des Raths zu Biberach nach Erlaſſung des Edikts von Kaiſer Ferdinand I. 1563.

Bürgermeiſter: Heinrich von Pflaumern; Hans Baptiſt Brandenburg; Hans Perfekt Bruder.

Geheime Räthe: Ambros Scherrich; Matthäus Seydler.

Zugeordnete kleine Räthe: 1.) Frühere: Hans Starkh; Walther Felber; Michel Eggelſpach; Thomas Pullamer; Othmar Herburger; Franz Rollin; Hans Oth; Hans Kinſcher; Jakob Haller; Jerg Wolhüter.

2.) Neu Gewählte: Lorenz Klawflügel; Hans Rorer; Hans Koleſch; Hans Menggeler; Ulrich Schemmerer; Kaſpar Reich.

S. I. E. v. Pflaumern Ann. Bib. Tom. I. Fol.

Beilage 13.

Beſetzung

des Raths zu Biberach zwiſchen 1585 und 1593.

Bürgermeiſter: Heinrich von Pflaumern, alt; Wilhelm Brandenburg; Gottſchalk Klockh.

Geheime Räthe: Heinrich von Pflaumern, jung; Konrad Edel.

Zugeordnete kleine Räthe: Junker Walther Felber, alt; Junker Jerg Bruder; Junker Chriſtoph Scherrich; Junker Kaſpar Rollin; Junker Hans Jakob Frank; Laur Konrad Seydler; Hans Jeglin, Beck; Hans Brunharter; Balthas Bödlin, Müller; Melchior Moll, Gräthmeiſter; Leonhard Hegelin; Paul Kohn; Konrad Pullamer; Chriſtoph Altenſteig; Kosman Rorer loco Hans Koleſch.

Beilage 14.

Beſetzung

des Raths zu Biberach im Jahr 1628, ſoviel auszumitteln war.

Bürgermeiſter: Hieronymus Brandenburg; Bernhard v. Pflaumern; Joachim Bruoder.

Raths Advokat: Junker Heinrich Hettlinger, Dr.

Rathsfreunde: Paul Kalteiſen; Junker German Brandenburg; Junker Franz Rollin; Junker Joachim Scherrich.

Stadtſchreiber: Wolfgang Stipplin.

Beilage 15.

Beſetzung des Raths zu Biberach durch die Gemeinde auf Königlich Schwediſchen Befehl. 1632.

Bürgermeiſter: Joachim Schaupp; Matth. Gundelfinger; Johann Bapt. Schönfeld.

Geheime: Chriſtoph Wern; Martin Zoller.

Innere Räthe: Hans Falch; Hans Specklin; Georg Haas, alt; Hans Lay; Hans Jerg Schuemacher; Chriſtoph Schön; Jakob Schmelzlin; Chriſtoph Schaupp; Franz Speeth; Hans Dinglinger; Hans Kaſpar Schönfeld, Kaſpar Funk.

Richter: Georg Ludwig Schopper; Hans Bernhard Mayer; Sebaſtian Wieland; Felix Zoller; Hans Angelin; Sebaſtian Gutermann; Michel Angelin, Syndicus; Joh. Wern; Grg Schönfeld; Heinrich Zoller; Matthäus Wern; Hans Funk, Gaſtgeber.

Groſſe Räthe: Hans Schieß; Onophrius Hochmann; Grg Burkhard; Balthas Sailer; Hans Jegglin, Jak. Guttermann; Michel Angelin, Beck; Adam Branz; Theobald Schopper; Adam Weng; Ludw. Pfiſter; Jak. Zell, Michel Schopper; Jak. Dollinger; Kaſp. Back. Fünf ſchon vorher in dieſem Rathe geweſene Evangeliſche wurden auch noch beybehalten.

Stadtrechner: B.Mſtr Schönfeld und Geh. Wern. — Spitalpfleger: B.Mſtr Schaupp und Geh. Zoller. — Almospfleger; B.Mſtr Gundelfinger, Matthäus Angelin und Walther Felber. — Siechenpfleger: Hans Falch, und Jakob Schmelzlin. — Pfarrpfleger: Hans Kaſpar Schönfeld und Hans Specklin. — Waiſenpfleger: Chriſtoph Schaupp und Hans Lay. — Baumeiſter: Hans Bartholomäus Gundelfinger. — Stadtammann: Marx Wohlfarth, Med. Dr. Phyſikus.

Anmerkung. Im innern Rathe waren ſchon vorher: Junker Walther Felber, Paul Schuhmacher, Werner Fager und Konrad Wörner, welche auch wieder gewählt wurden; weil aber die beiden Letztern die Stellen nicht mehr annahmen, wurden Matthäus Wern und Onophr. Hochmann in den innern Rath und für dieſe Martin Scheffeld in das Gericht und Hans Schmid in den groſſen Rath gewählt.

Beilage 16.

Unterſchriften des im Jahr 1636 zwiſchen den Katholiſchen und Evangeliſchen in Betreff der Regierung geſchloſſenen Interim-Vergleichs:

Katholiſche:

Jeremias Brandenburg, Dr., Elter; Ignatius v. Pflumern; Leo Eberhard Brandenburg; Hans

Frider. Strölin von Böſingen zue Elmenſchweiler; Chriſtof Frider. v. Pflaumern; Frz Bened. Hettinger; Grg Zell; Jerg Braun; Georg Hohenſtain; Joh. Glaſer; Friedr. Wildt; Jak. Breymayer; HannßSauer; Hannß Keiblin; Chriſtophorus Nieſſer; Hannß App; JakHeerbrandt; Jerg Schmidt; Georg Scherb; Hans Sayler; Ioannes Iacobus Tröſtenhammer; Hans Blumenſtill; Samuel Steffan, Stadlbauer; drei ſind unleſerlich.

Evangeliſche:

Hannß Lay; Mart. Zoller; Johann Speckhle; Jerg Haß, alt; Frz Speet; Onophrius Hochmann; Georg Schönfeldt; Sebaſtian Guttermann; Iohann Henricus Wielandt; Georg Gaupp; Georg Haaß der Jüngere; Felix Friderich Zoller; Hans Jakob Schenfeldt; Michel Schopper; Joh. Bartholomäus Gundelfinger; Hannß Balthaſar Kick; Chriſtoph Pfiſter; Balthas Seiller; Jakob Zell; Adam Wenng; Daniel Merkhle; Sebaſtian Schellin; Michael Angelin; Konradt Pföſt; Jerg Schönfeldt; zwei ſind unleſerlich. Georg Schmidt, N. P. C. und der Zeit beſtellter Evangeliſcher Stadtſchreiber. Joachim Zoller, Ghtſchreiber.

Ex Originali.

Damals wurden:

Burgermeiſter: Ignat. v. Pflumer, Leo Eberh. Brandenburg, Hans Lay.

Geheime: Hans Friderich Strölin und Martin Zoller.

Stadtammann: Chriſtoph Friedrich von Pflaumern. — Stadtrechner: Bgmſt. Lay; Frz. B. Hettinger.

Spitalpfleger: B. Mſtr Brandenburg, Geh. Zoller. — Almußpfleger: Geh. Ströhlin; Grg Haß. Grg Schönfeld. — Siechenpfleger: Grg Zell, Sebaſtian Gutermann. — Pfarrpfleger: B.Mſtr Pflaumer, Joh. Speckhlin. — Waiſenpfleger: Franz Speeth, Grg Braun. — Oberbaumeiſter: Grg Gaupp.

Beilage 17.

Beſetzung des Raths zu Biberach durch den Graven von Zeil, als kaiſerlichen Kommiſſär im Jahr 1641.

Burgermeiſter: Joachim Bruoder, katholiſch; Leo Eberhard Brandenburg, katholiſch; Chriſtoph Fridrich v. Pflaumern, katholiſch.

Geheime: Johann Friderich Ströhlin, katholiſch; Georg Zell, katholiſch.

Innere Räthe: Johann Jakob Eberhard, Hauptmann, katholiſch; Martin Zoller, evangeliſch; Johann Widerſatz, katholiſch; Johann Wilhelm Hägelin, katholiſch; Jakob Mohr, katholiſch; Joh. Lay, evangeliſch; Joh. Speckhlin, evangeliſch; Frz Speeth, evangeliſch; Georg

Schönfeldt, evangeliſch; Georg Braun, katholiſch; Onophr. Hochmann, evangeliſch; Georg Hohenſtein, katholiſch; Hans Georg Stipplin, katholiſch; Michael Schopper, evangeliſch; Sebaſtian Schellin, evangeliſch; Jakob Geßler, katholiſch.

Gericht: Junker Ignat. v. Pflaumern, Stadt-Ammann, katholiſch; Junker Ernſt Friderich v. Pflaumern, katholiſch; Junker Johann Eberhard Brandenburg, katholiſch; Hans Glaſer, katholiſch; Hans Saur, katholiſch; Hans Jakob Tröſtenhammer, katholiſch; Jakob Breymayer, katholiſch; Sebaſtian Guttermann, evangeliſch; Hans Kaiblin, katholiſch; Hans Heinrich Wielandt, evangeliſch; Matthäus Gundelfinger, evangeliſch; Hans Jakob Altenſtaig, evangeliſch; Konrad Seydler, katholiſch; Hans Joachim Zoller, katholiſch, Gerichtsſchreiber.

Groſſer Rath: Junker Ferdinand Brandenburg, katholiſch; Hans Jakob Schönfeldt, evangeliſch; Jakob Heerbrandt, katholiſch; Chriſtoph Nieſſer, Notar, katholiſch; Felix Friderich Zoller, evangeliſch; Georg Gaupp, evangeliſch; Daniel Merkhlin, evangeliſch; Hans Balthaſar Kick, evangeliſch; Chriſtoph Pfiſter, evangeliſch; Hans Blumenſtihl, katholiſch; Sebaſtian Funkh, evangeliſch; Hans App, katholiſch; Kaſpar Wittler, katholiſch; Balthaſar Sayler, evangeliſch; Konrad Pfeſt, evangeliſch; Eſaias Schellin, evangeliſch; Jakob Laub, katholiſch; Hans Sayler, katholiſch; Hans Bartholomäus Gundelfinger, evangeliſch; Jakob Jegglin, Rothgerber, evangeliſch.

Stadtrechner: Bürgermeiſter Brandenburg, Joh. Wilhelm Hägelin und Johann Lay. — Spitalpfleger: Bürgermeiſter Brueder und Geh. Zell. — Siechenpfleger: Joh Specklin und Johannes Herlin. — Pfarrpfleger: Bürgermeiſter Pflummern und Jakob Mohr. — Oberbaumeiſter: Hauptmann Eberhard.

Beilage 18.

Die Stadt Biberach betreffende Paragraphen des Weſtphäliſchen Friedens.

Articulus V.

§. 3. Civitates Auguſta Vindelicorum, Dunckelſpühla, Biberacum et Ravensburgum, retineant bona, Iura et exercitium Religionis dicti anni dieique (dies prima Ianuarii anni milleſimi ſexcenteſimi vigeſimi quarti); ſed ratione dignitatum Senatoriarum aliorumque munerum publicorum, ſit inter utrique Religioni addictos aequalitas idemque numerus.

§. 7. Templorum et ſcholarum cuique parti ſuarum cura integra reſervetur.

§. 11. Deinde Dunckelſpuhlae, Biberaci & Ravensburgi duo ſint Conſules, Catholicus unus, alter Auguſtanae confeſſionis, quatuor ſecretioris conſilii, æquali numero utriusque Religionis. Ea-

dem etiam æqualitas circa Senatum, Judicium Urbanum, præfecturam ærarii, ut et alia omnia officia, dignitates et munera publica obſervetur. Quoad Præturam Iudicii vero, Syndicatum et Secretarios Senatus et Iudicii, nec non quoad alia hujus modi officia, quæ uni tantum perſonæ committuntur, alternatio perpetuo obſervetur, ita ut demortuo Catholico ſemper Auguſtanæ Confeſſioni addictus et vice verſa ſuccedat. Quantum ad modum Electionis et votorum pluralitatem, nec non curam Templorum ac Scholarum, itemque anniverſariam prælectionem hujus diſpoſitionis attinet, idem, quod de Auguſta dictum eſt, obſervetur.

§. 29. Ante omnia illæ Civitates Imperiales, quæ ſive uni, ſive utrique Religioni addictæ (et inter has poſteriores cumprimis Auguſta Vindelicorum, itemque Dunkelſpiela, Biberacum, Ravenſpurgum et Kaufbeura) ab anno 1624 propter Religionem, vel bona Eccleſiaſtica ante, vel poſt Transactionem Paſſavienſem, et inſecutam Pacem Religioſam occupata et reformata, vel alias intuitu Religionis in Politicis quocumque modo ſive extra, ſive judicialiter aggravatae ſunt, in eum ſtatum, in quo Kalendis Ianuarii praedicti anni 1624 tam in ſacris, quam in profanis fuerunt, non minus ac reliqui Status imperii ſuperiores pleniſſime reponantur, inque eo, absque ulteriore turbatione perinde atque illae, quae tum temporis adhuc poſſederunt, aut interea poſſeſſionem recuperarunt, usque ad amicabilem Religionum compoſitionem conſerventur. Neutrique partium alteram de Religionis ſuae exercitio, Ec-

cleſiae ritibus et ceremoniis deturbare fas ſit, ſed cives pacifice et comiter invicem cohabitent, liberumque Religionis ſuae et bonorum uſum, ultro citroque habeant; caſſatis rerum judicatarum et transactarum, litispendentiarum, aliisque exceptionibus: Salvis tamen iis, quae Politicorum ratione de Auguſta Vindelicorum, Dunckelſpiela, Biberaco et Ravenspurgo ſupra diſpoſita ſunt.

§. 49. Iu quibus civitatibus Imperii mixtae Religionis exercitium in uſu eſt, Catholicis Epiſcopis contra Cives Auguſtanae Confeſſionis nulla ſit Iurisdictio, at Catholici juxta obſervantiam dicti anni 1624 ſuo jure experiantur.

Deutſche Ueberſezung,

wie ſie ehemals zu Biberach am Wahl- und Schwörtage vorgeleſen wurde.

§. 3. Die Städte Augsburg, Dünkelsbühl, Biberach, und Ravensburg, ſollen behalten ihre Güter, Gerechtigkeiten und Uebung der Religion, ſo an beſagtem Jahr und Tag (1. Januar 1624) im Schwang gegangen; aber wegen der Rathsſtellen und öffentlichen Aemter ſeie unter beiderlei Religions-Verwandten Gleichheit und ebenmäſſige Zahl.

§. 7. Was die Kirchen und Schulen anbetrifft, ſo hat jeder Theil die Freiheit, vor die Seinige zu ſorgen.

§. 11. Ferner ſollen zu Dünkelsbühl, Biberach und Ravenſpurg zween Burgermeiſter, einer der katholiſchen, der andere der Augsburgiſchen Konfeſſion, wie auch vier geheime Rathsmänner ſein, ſo in gleicher Anzahl aus beeden Religions-Ver-

wandten zu nehmen. Es ſoll auch dieſe Gleichheit bei dem Rath, denen Stadtgerichten, Schatzmeiſteramt, wie auch allen andern Aemtern, Dignitäten, und Verwaltungen, in Obacht genommen werden. Was das Gerichtsſchulzenamt, den Syndikat, des Raths- und Gerichts Sekretarios anbetrifft, wie auch alle andere Aemter, die nur einer Perſon anvertraut werden, ſo ſoll bei denenſelben die Abwechslung unverrückt ſtatt haben, dergeſtalt, daß nach erfolgtem Abſterben eines Katholiſchen, jederzeit ein Augsb. Konfeſſion Verwandter, und alſo wechſelsweiſe ſuccedieren ſolle. Was die Art der Wahl und die Vielheit der Stimmen, wie auch die Aufſicht derer Kirchen und Schulen, und die jährliche Verleſung dieſer Verordnung betrifft, ſo ſoll es ebener maſſen wie mit Augsburg gehalten werden.

§. 29. Vor allen Dingen aber ſollen die Reichsſtädte, welche einer oder beiderlei Religionen zugethan (unter welch letztern fürnemlich Augsburg, Dünkelsbühl, Biberach, Ravenſpurg und Kaufbeuren) alles, was vom Jahr 1624 an wegen der Religion oder geiſtlichen Güter vor oder nach dem Paſſauiſchen Vertrag und folgenden Religionsfrieden eingenommen und geändert worden, oder womit ſie ſonſten in Anſehung der Religion in politiſchen Sachen, in und auſſerhalb Rechtens, einigerlei Weiſe beſchwert worden ſind, in den Stand, in welchem ſie am 1. Januarii vorbeſagt 1624ſten Jahrs, ſowohl in geiſtlich als weltlichen Dingen geſtanden, nicht weniger, als die übrigen hohern Reichsſtände, völlig wieder eingeſetzt werden, und bei dieſen ohne fernere Beunruhigung ſowohl als diejenige, welche ſie dazumahl noch im Beſitz gehabt, oder immittelſt

die Poſſeſſion wieder erhalten, bis zu gütlichem Religions-Vergleich behalten werden; und ſoll keinem Theil zugelaſſen ſein, den andern in ſeiner Religions-Uebung, Kirchengebräuchen und Ceremonien zu ſtören, ſondern es ſollen die Bürger bei einander friedlich und ſchiedlich wohnen, und der Religion und ihrer Güter freien Gebrauch haben, darwider auch keine Einwürfe, als einer durch Urtheil entſchiedenen und durch einen Vergleich aufgehobenen Sache, der Litispendenzien, und aller andern Exceptionen, gelten; jedoch ſoll alles, was oben in politiſch und weltlichen Sachen, wegen Augsburg, Dünkelsbühl, Biberach und Ravenspurg diſponirt worden, unverbrüchlich gehalten werden.

§. 49. In welchen Städten des Römiſchen Reichs beederſeits Religionen in Uebung, darinnen ſollen die katholiſche Biſchöffe gegen die Augsburgiſcher Konfeſſion verwandte Burger keine Jurisdiktion haben, die Katholiſche aber ſollen nach der Obſervanz des beſagten 1624ſten Jahrs ſich ihres Rechts bedienen.

Beilage 19.

Beſetzung des Magiſtrats zu Biberach im J. 1649.

Burgermeiſter: Jkr Chriſtoph Friederich von Pflaumern katholiſch. — Georg Gaupp, evangeliſch.

Geheime: 1.) Jkr Joachim Bruoder, katholiſch, — 2.) Johann Lay, evangeliſch. — 3.) Jkr Leo Eberhard Brandenburg, katholiſch. — 4.) Johann Heinrich Wieland, evangeliſch.

Kleine Räthe: 1.) Jkr Johann Jakob Eberhard, Hauptmann, katholiſch. — 2.) Jkr Johann Wilhelm Hegelin, katholiſch. — 3.) Jkr Johann Eberhard Brandenburg, katholiſch. — 4.) Martin Zoller, evangeliſch. — 5.) Grg Zell, katholiſch. — 6.) Johann Specklin, evangeliſch. — 7.) Franz Speeth, evangeliſch. — 8.) Jakob Mohr, katholiſch. — 9.) Georg Schönfeld evangeliſch. — 10.) Hans Jerg Stipplin, katholiſch. 11.) Felix Friderich Zoller, evangeliſch. — 12.) Jakob Geßler, katholiſch. — 13.) Hans Barthol. Gundelfinger, evangeliſch. — 14.) Jakob Jegglin, evangeliſch.

Raths-Advokat: Johann Gutknecht, I. V. Lic. katholiſch.

Stadtſchreiber. Georg Schmid, Not. P. C. evangeliſch.

Stadt-Ammänner: Johann Georg Lay, I. V. Dr. evangeliſch. — Jkr. Ignatius von Pflaummern, katholiſch.

Richter: 1.) Hans Jakob Planer, katholiſch. — 2.) Sebaſtian Gutermann, evangeliſch. — 3.) Hans Glaſer, katholiſch. — 4.) Hans Jakob Altenſtaig, evangeliſch. — 5.) Hans Saur, katholiſch. — 6.) Grg Haas, evangeliſch. — 7.) Jakob Breymaier, katholiſch. — 8.) Bartholomäus Häbich, evangeliſch. — 9.) Hans Jakob Tröſtenhammer,

katholiſch. — 10.) Chriſtoph Pfiſter, evangeliſch. — 11.) Hans Kaiblin, katholiſch. — 12.) Hans Kuhn, evangeliſch.

Gerichtsſchreiber: Johann Joachim Zoller, katholiſch.

Groſſe Räthe: 1.) Jkr Ferdinand Brandenburg, katholiſch. — 2.) Jkr Bapt. Brandenburg, katholiſch. — 3.) Jkr Joachim Perfekt Bruoder, katholiſch. 4.) Sebaſtian Schellin, evangeliſch. — 5.) Jakob Hörenbrandt, katholiſch. 6.) Daniel Märkle, evangeliſch. — 7.) Adam Weng, evangeliſch. — 8.) Chriſtoph Nießer, katholiſch. — 9.) Hans Konrad Eitelin, evangeliſch. — 10.) Hans Blumenſtihl, katholiſch. — 11.) Grg Friederich Schopper, evangeliſch. 12.) Hans App, katholiſch. — 13.) Hans Jakob Gutermann, evangeliſch. — 14.) Hans Sailer, katholiſch. — 15.) Chriſtoph Zoller, evangeliſch. — 16.) Simon Hügelin, katholiſch. — 17.) Martin Lantin, evangeliſch. — 18.) Hans Haußmann, katholiſch. — 19.) Kaſpar Moll, evangeliſch. 20.) Georg Zoller, evangeliſch.

Stadtrechner: B. Mſtr Gaupp und Johann Wilhelm Hegelin.

Spitalpfleger: B. Mſtr. v. Pflaummern und Johann Lay.

Almoſenpfleger: Grg Zell und Martin Zoller.

Siechenpfleger: Grg Schönfeld und Jakob Mohr.

Pfarrpfleger: Joachim Bruoder und Johann Heinrich Wieland.

Waiſenpfleger: Franz Speeth und Johann Eberhard Brandenburg.
Oberbaumeiſter: Hauptmann Eberhard.

Beilage 20.

Verzeichniß einiger von Biberachern gemachten Stiftungen für Studierende.

Veit Bägglin, Bürgermeiſter, vermachte der Univerſität Tübingen, kraft des dritten Punkts ſeines am 9. November 1563 daſelbſt hinterlegten Teſtaments, achthundert Gulden Hauptgut, um von den Zinſen eines armen frommen Bürgers Kind der Stadt Biberach, ſo ehelich geboren und zum Studieren tauglich ſeie, Theologie ſtudieren zu laſſen. Wofern zu Biberach kein ſolcher Junger erfunden werde, ſoll die Univerſität einen andern nehmen.

Johannes Hochmann, Iuris Utriusque Doctor und Profeſſor zu Tübingen, ſtiftete im Jahr 1603 mit ſeiner Hausfrau Maria Ruckerinn ein Stipendium für 15 Studierende, worunter 2 Bürgersſöhne von Biberach ſein durften, und gab dazu an Kapitalien 10,685 fl.

Gottſchalk Klokh, Bürgermeiſter, vermachte der Univerſität Tübingen im Jahr 1593 ſein ganzes Vermögen mit 4,300 fl. um davon Bürgersſöhne von Biberach, Ulm und Eßlingen ſtudieren zu laſſen. Wer den Namen Klokh führt, darf ſtudieren, was er will, Andere müſſen ſich auf Theologie legen. Wenn von obigen Städten kein Student vorhanden iſt, dürfen Andere genommen werden. — Dieſe Stiftung wurde mit der Hochmanniſchen vereinigt.

Matthias Locher, des Raths und Handelsmann zu Ulm, vermachte im Jahr 1673 ſeiner Vaterſtadt Biberach 5,000 fl. von deren Zinſen einem armen evangeliſch-lutheriſchen Bürgersſohn, welcher Theologie zu ſtudieren geneigt und fähig wäre, jährlich 100 fl. gegeben werden ſollen.

M. Matthäus Brigel, evangeliſcher Mittag-Prediger, kaufte im Jahr 1655 von der Kirchen- und Kapellenpflege ein Gut zu Rörwangen um 1000 fl., und beſtimmte im Jahr 1660, daß die Einkünfte von demſelben nach dem Tode ſeiner Gattinn zu einem Stipendio Brigeliano verwandt werden ſollen, um einig chriſtlich-evangeliſche ſtudierende Jugend aus ſeinen Kindern und Geſchlecht, ſo dazu tauglich ſein werde, beſtmöglichſt zu unterhalten und fortzubefördern.

Die Erben des Gerichts-Aſſeſſors und Bierwirths zum weiſſen Rößlein, Georg Jeglin, übergaben im Jahr 1677 der evangeliſchen Kaſſe 500 fl. Kapital, daß der Zinß davon künftighin einem Jeglin'ſchen Knaben, der ſtudieren ſollte, zu ſeinen Studiis ertheilt werden, in

Ermanglung deſſen aber das Intereſſe der evangeliſchen Kaſſe vollig verbleiben ſolle.

Auſſer dieſen Privatſtiftungen haben nun, ſeit Biberach zu Würtemberg gehört, alle evangeliſchen jungen Leute, welche ſich der Theologie widmen, Anſpruch an die beträchtlichen Unterſtützungen, welche ſolchen Studenten ſeit der Reformation in Würtemberg zukommen, daß ſie nemlich 9 Jahre lang von Staats wegen freie Wohnung, Koſt und Heizung, und auſſerdem die erſten 4 Jahre lang auch freien Unterricht genießen, wobey ihnen beſonders in den erſten 4 Jahren noch ſo viele Neben-Vortheile an Kleidern, Lichtern, Papier ꝛc. zukommen, daß ſie von ihren Aeltern beinahe gar keine Unterſtützung nöthig haben. Dagegen wird, gewiß nicht unbillig, ſtreng darauf geſehen, daß ein junger Menſch, der dieſe Vortheile genießen will, ſich durch gute Aufführung und einen Schatz von Kenntniſſen auszeichne, dabey ſich auch neben ſeinen Aeltern anheiſchig mache, wenn er ſich in Zukunft durch ſchlechte Aufführung und Faulheit dieſer Wohlthaten unwürdig machen ſollte, die auf ihn verwandten Koſten zu erſetzen.

Subſcribenten=Verzeichniß

* Wo nichts anders beſtimmt iſt, ſind ſie Alle von Biberach oder daſelbſt angeſtellt.

Hr. Alber, J. Stadthafner.
— Amberger, J. J. Süßbeck.
— Angele, Chriſtian, Schullehrer in Attenweiler.
— —— Imman. Präceptor und evangeliſcher Mädchenſchullehrer.
— —— Imman. jünger, Proviſor an der evangeliſchen Mädchenſchule.
— —— Joh. Schneider.
— —— —, Seckler.
— —— —, Süßbeck.
— —— J. Chriſtoph, Knopfmacher.
— —— J. G. Schreiner.
— —— Matthias, Schreiner.
— App, Conrad, Weber.
— — Gottfried, Schneider.
— Bärle, Subſtitut.
— Bauer, Rechnungsrath bei dem Königl. Kriegsdepartement in Stuttgart.
— Baumgärtner, Chriſtian, Schuhmacher.
— ——— Conr. Weber.
— ——— J. G. Schuhmacher.
— Baur, Valent. Amtsſubſtitut.
— Beck, Chriſtoph, Kiefer.
— — J. G. Weber in Attenweiler.
— Blum, Carl, Conſulent.
— Boll, Chriſt. Brunnenmeiſter.

Hr. Boll, Matthäus, Rößles Schmied,
— Bopp, Andr. Strumpfwirker.
— — Dan. Collaborator und evangeliſcher Knaben-ſchullehrer.
— — Gottfr. Senator und Armenpfleger.
— — Joh. Augsburgerbeck.
— — J. G. Burgermeiſter in Birkendorf.
— — — — Weber.
— — Maximilian, Meſſerſchmied.
— — Mich. Zeugmachers Wittwe.
— — Phil. Jakob, Tuchſcherer.
— Braig, J. J. Friedrich.
— Braun, Joh. Hutmacher.
— — J. J. Seckler.
— von Braunendahl, Lorenz, Senator.
— Brigel, M. Joh. Fridr. Spital-Prediger.
— Brodhag, J. Gottl. Fridr. Ober-Acciſer.
— Brückmann, Regiſtrator bei dem Königlichen Kriegs-Departement in Stuttgart.
— Buchholz, Sebaſt. Oberförſter.
— Buttſchart, Chriſtoph, Nagelſchmied.
— Bux, J. Paul, Ober-Umgelder.
— Cloos, Joh. Anton, Weiß-Kreuzwirth.
— — Joſ. Ant. Senator und Bau-Caſſier.
— Cziphely, Rentamts-Verwalter zu Schuſſenried.
— Dehlinger, Rector in Ravensburg. 100 Exemplare.
— Dierna, Mondwirth.
— Dieterich, J. Fridr. Mahler.
— Doll, Jakob Friedr. Seckler.
— Dollinger, Auguſtin, Weber.
— —— Bernh. Tuchhändler.
— —— Joh. Frohnvogt.
— —— — Merzler.
— —— — Barthol. Grautucher.
— —— — Chriſtoph, Engelbeck.
— —— — — Riedmüller.
— —— Joh. Georg, Schneider, und Oberthorwart.
— —— — — Schwanenwirth.
— —— J. J. Daunersbeck.
— —— — — Kronenbeck.
— —— — — Seiler in Memmingen.
— Dorner, Joh. Jacob, Advokat. 3 Exemplare.
— Eben, Georg Ludwig, Stiftungsverwalter.

Hr. Eben, Wilhelm Gottfr. Kaufmann zur Jlgen.
— J. Ebnerſche Buchhandlung in Ulm 6 Exemp.
— Eckſtein, Chriſtoph Jakob, Schneider.
— Egen, J. Jak. Chriſt. des Geheimen Raths und Pfarrpflegers, Frau Witwe. 4 Exemp.
— Ehrlich, Mich. Rothgerber.
— Eiſele, J. G. Oberwirth in Birkendorf.
— Eiſinger, Chriſtoph.
— ——— ——— Merzler.
— ——— Gottlieb, Sůßbecks, Witwe.
— ——— J. Chriſtoph, Sůßbeck.
— Enderlin, David, Flaſchner.
— Eſſich, Ober Juſtiz Rath in Stuttgart.
— — M. Chriſti. Fridr. Rector.
— Fårber, Heinr. Jſrael, Rothgerber und Hopfenhåndler.
— Fezer, J. G. Merzler.
— Fieger, J. G. Seifenſieder.
— Fimpel, Bened. Hufſchmied.
— Flåcher, Chriſti. Weißgerber.
— ——— G. Chriſtoph, Schuhmacher.
— ——— — Jacob, Jordanwirth.
— ——— Joh. Zeugmacher und Speiſemeiſter im Spital.
— ——— J. G. Zeugmacher b. Schadenhof.
— ——— J. J. Senator.
Jgfr. ——— Suſanna.
Frau Flugi, Auguſte, Obriſtin, geb. Volz.
Hr. Franz, Fridr. Kornmeſſer.
— Frey, Straßen-Jnſpector in Stuttgart.
— Funk, Joh. Chriſtoph, Kůrſchner.
— — J. Thom. Kůrſchner.
— Gaul, in Stuttgart.
— Gaupp, J. G. Amtsdiener.
— ——— — — Maurermeiſter.
— Geiger, Daniel, Kaſtenknecht.
— ——— Joh. Dreikönigwirth.
— ——— — Straußwirth.
— ——— J. J. Siechenfårber und Ulmerfuhrmann.
— ——— Sigm. Haaſenwirth.
— Gerſter, Chriſtian, Gemeinds-Deputirter in Attenweiler.
— ——— ——— Weber.

Hr. Gerſter, Chriſtoph, Unterbaner in Birkendorf.
— —— Joh. Hufſchmied.
— —— J. G. Bauer in Birkendorf.
— —— J. G. Bürgermeiſter in Birkendorf.
— —— — — Gürtler.
— —— J. J. Kornſchütter.
— —— Martin, Mohrenwirth.
— —— Mich. Unterwirth in Birkendorf.
— Glöckler, J. Waffenſchmied.
— —— J. J. Stadtſchmied.
— Göbel, J. Barth. Briefträger.
— Goll, Fridr Nadler. 2 Exp.
— Graner, Gottfr. Wilh. Kaufmann.
— Grieshaber, J. J. Bortenmacher, älter.
— —— — — —— jünger.
— —— J. Mich. ——
— Gütler, Felix.
— Gunzenhauſer, Mich. Schneider.
— Gutermann, Chriſtian, Kaufmann.
— —— Fridr. Zinngießer.
— —— G. L., zum Blumenſtraus. 2 Exp.
— —— Noah, Zinngießer.
— Guther, Chriſtian, Schwarzadlerwirth.
— —— Conr. Stadtwirth.
— —— Johannes, ledig.
— Haas, Imman. Frid. Entenwirth.
— —— G. Fridr. Senator.
— Hackenfleiſch, Fridr. Grautucher.
— Häring, G. Ludw. Sattler.
— Handtmann, J. G. Weißroßwirth.
— —— J. J. Rößlesbeck.
— Hanni, Chriſti. Fridr. Weißgerber.
— —— Joh. Jakob, Traubenbeck.
— Heider von, Carl Phil. Senator und Polizeycommiſſär.
— — —— Chriſtian Sigm. Kirchenpfleger.
— — —— Chriſtoph David, Oberzollverwalter.
— Heider, Gottl. Grautucher.
— Heinzelmann, Abrah. Storchenwirth.
— Heiß, J. G. Kaufmann.
— Held, Chriſti. Wagner in Rörwangen.
— Herrlinger, J, J. Perückenmacher.

Hr. Herzer, Xaver, von Mittelbiberach.
— Hetſch, Bened. Schönfärber.
— Hiller, J. Fridr. Lindenwirth.
— — J. Mich. Dreitannenwirth.
— Hocheiſen, Heinr. Kaufmann.
— —— M. Joh. Abdias Abend-Prediger.
— Hölder, Rechnungsrath beim Königlichen Kriegs-Departement in Stuttgart.
— Hungerbühler, J. G. Schuhmacher.
— Jeggle, J. J. Weber, jünger.
— Jlg, J. Gottl. Weber, älter.
— — — — —— jünger.
— Kapp, Gottfried, Gerichtsdiener.
— Keller, Caſpar, Seckler.
— —— Chriſtian, Rothlöwenwirth.
— —— J. J. Seifenſieder.
— —— Juſtin Fridr. Weißadlerwirth.
— —— Sigm. Buchbinder.
— Keyl in Stuttgart.
Jgfr. Kick, Felicitas.
Hr. Kick, Jacob Fridr. Muſicus.
— — Leonhard, Seckler.
— Kirchweger, Heinrich, Canditor und Specereihändler.
— Klein, Bernh. Zirkelſchmied.
— —— Andr. Maurermeiſter.
— Klett, Maxim. Oberamts-Aſſiſtent.
— Klock, von, Karl Joſ. Ant. Burgermeiſter. 2 Exp.
— Knapp, Architect in Stuttgart.
— Knecht, Juſt. Heinr. Muſikdirector.
— Koch, Mich. Tuchſcherer.
— Köhle, Georg Fridr. Grautucher.
— —— Jacob, Blockwirth in Memmingen.
— —— Joh. Kaufmann.
— —— — Seckler.
— —— Joh. Chriſtian, Seckler.
— —— Joh. Georg, Eiſenhändler.
— —— Thom. Schloſſer.
— König, Secretär in Stuttgart.
— Kolb, Studierender daſelbſt.
— Koleſch, Chriſtian, Wildmannbeck.

Hr. Koleſch, Joh. Süßbeck.
— —— — Todtengräber.
— —— J. G. Metzger beim Pflug.
— —— — — Seckler.
— —— — — Weißgerber.
— —— J. J. —— älter.
— —— — — —— jünger.
— —— J. Ludw. Weißgerber.
— —— J. Marcus, Canditor und Specereihändler.
— —— J. Phil. Rothgerber.
— Krais, Conr. Conrector.
— —— Canditors und Specereihändlers Witwe.
— —— Wilh. Bortenwirker.
— Krieg, Hieron. Profeſſor.
— Kühner, J. Phil. Goldenroßwirth.
— Künſtle, Franz, Rechnungsrath in Stuttgart.
— Kuhn, Fridr. Spitalkieſer.
— Lang, Subſtitut in der Stadtſchreiberei in Ehingen.
— Leger, J. G. Gürtler.
— Lerch, J. Chriſtoph Sekretär in Stuttgart, 4 Exempl.
— Lieb, Adolph, Hochzeitlader.
— — Benjamin, Kaufmann.
— — Chriſtian, Rothgerber 2 Exemplar.
— — —— Fridrich, Sattler.
— — Chriſtoph, Bortenmacher.
— — Georg Fridrich, Eiſenhändler, 9 Exemplare.
— — — Jakob, Rothgerber.
— — Heinrich, Stadtſchreiber.
— — J. Friedrich, Kürſchner.
— — J. Georg, Merzler.
— Löwe, Pfarrer in Schuſſenried.
— Löwen von, Senators, Frau Witwe.
— Lozbeck, Carl, Kaufmann.
— Martini, Joſef, Wundarzt und Geburtshelfer.
— Mauer, Fridrich, Kaufmann.
— Mauthe, Gottlieb, Stadtfärber.
— Mayer, Abraham, Weber.
— —— G. Jakob, Canditor und Specereihändler 2 Exempl.
— —— J. Caſp. Buchbinder, 3 Exemplare.
— —— J. G. Weber.
— —— J. J. Jßnyerfuhrmann.

Hr. Mayer, M. J. J. Prediger zu St. Maria Magdalena.
— Mayer von, Burgermeiſters, Frau Witwe.
— Montag, Friedrich, Sauerbeck.
— Müller, J. Mich. Senator.
— —— Sigm. Tagwercker.
— Mühlſchlegel, J. Jac. Hafner.
— —— J. G. Rabenwirth in Memmingen.
— —— Mich. Metzger.
— Nann, Joh. Nep. Senator.
— Nüßlin, Chriſtian, Buchbinder
Frau Oſterdinger, Auguſte.
Hr. Oſtermaier Abrah. Zeughändler.
— —— G. Fridr. jünger.
— —— Heinrich, Kaufmann.
— —— Joh. Tuchhändler.
— —— Joh. zum Kleeblatt.
— —— Mart. Grautucher.
— —— Wilh. Gottfr. Canditor und Spezereihändler.
— Pflummern von, J. Nep. Oberamtspfleger, 3 Exemplare.
— Pföſt. Joh. Grautucher.
— Preiß, Fridr. Bortenmacher.
— Rauh, Gottlieb, Glaſer.
— Rehm, Phil. Erhard, Knopfmacher.
— Reicherter, Ludwig, Glockenwirth.
— Reuter Joh. Waffenſchmied.
— —— J. G. ——
— —— J. Peter, Bortenmacher.
— Rheinhardt, Franz Xav. Senator und Gräthmeiſter.
— Riſt. Gottl. Kupferſtecher in Stuttgart.
— Rock, Gottfr. Kaufmann.
— — Rechnungsreviſor.
— Rudhardt, J. Jac. Kupferſchmied.
— —— Chriſtoph Fried. ——
— Rumpus, Jeremias, Gürtler.
— Rupp, Joh. Jac. Weißgerber.
— —— Wilh. Friedr. Poſtſecretär in Stuttgart.
— Ruppert, Thomas, Wildmannwirth.
— Sauter, J. Jac. Rothroßwirths, Wittwe.
— —— Sigm. Rothroßwirth.
— Seyffer Kupferſtecher in Stuttgart.

Hr. Scheffelt, Fridr. Engelwirth.
— —— Joh. Goldenkreuzwirth.
— —— — Metzgers, Wittwe.
— Scheffold von, Geheimer Rath.
— Schelle, Daniel, Nagelſchmied.
— —— Fridr. Uhrmacher.
— —— J. Mart. Schneider.
— Schickhardt, Kameralverwalter.
— Schlieſſer, J. G. Schultheiß in Attenweiler.
— Schmalzing, J. Friedr. Oberamtswundarzt. 4 Exemplare.
— Schmelz, J. Chriſt. Bortenmacher.
— —— J. G. Glockengießer.
— Schmid, Chriſt. Heinr. Oberamtsverweſer 2 Exempl.
— —— Conr. Bauer in Birkendorf.
— —— J. G. Glockenbeck.
— —— Joh Mich. Sauerbeck.
— —— Mich. Schultheiß in Röhrwangen.
— Schneider, Gottfr. Kürſchner.
— Schoenhammer von, Obervogt.
— Schönwetter, Joh. Kottundrucker.
— Schöppler, J. Chriſtoph, Merzler.
— Schrade, Joh. Mich. Bauer in Attenweiler.
— Schultheiß, Chriſti. Benj. Lammwirth.
— —— G. Jacob Radwirth.
— —— Joh. Georg, Zwingerwirth.
— Schuſterbauer, Joh. Chriſt. Storchenbecks, Witwe.
— Schutz, Dan. Bortenmacher.
— —— Tob. Meſſerſchmied.
— Schwaibold, Joh. Nep. Präceptor.
— Simmetinger, J. Chriſtoph, Schuhmacher.
— Spohn, Melch. Sternwirth.
— Spriuger, Chriſtoph Ulr. in Jßny.
— Staib, Chriſtian Fridr. Kaufmann.
— —— Heinr. Knopfmacher.
— —— Ludw. Imman. Canditor und Spецereihändler.
— Stecher, Georg Fridr. Apotheker 4 Exemplar.
— —— D. Georg Ludwig, Burgermeiſter, 12 Exempl.
— —— Joh. Daniel, Canditor und Specereihändler. 12 Exempl.
— Straub, Chriſt. Webers, Witwe.
— Strigel, Joh. Chriſtoph, Meſſerſchmied.

Hr. Ströbele, Rechnungsrath bei dem Kön. Kriegsdeparte-
ment in Stuttgart.
— Stückle, J. J. Weber.
— —— J. G. Metzger beim Biber.
—— — — —— — Todtenhaus.
— —— Wilhelm, Canditor und Spcereihändler
— Thoman, Caſpar, Schwarzroßwirth.
— Thomas, David, Weinhändler zur Linden in Mem-
mingen.
— Tritſchler, D. Fridr. Alb. Oberamtsphyſicus 4 Exempl.
— Vetter, J. G. Weber.
— Vollmar, J. J. Seifenſieder.
— —— Mich. ——
— Volz, M. Joh. Wilh. Decan und geiſtlicher Rath, 2
Exempl.
— —— Ludw. Oberamtmann, 2 Exempl.
— Vorwalter, J. Jacob, Dreher.
— Wagner, J. G. Kaufmann in Jßny.
— Wauner, Conr. Sauerbecks, Witwe.
— —— — Süßbeck.
— —— Joh. Stieglesbeck.
— —— Joh. Chriſt. Süßbeck.
— —— Joh. Georg, Lautenwirth.
— —— — —— Süßbeck.
— Wechsler, Chriſtian, Goldarbeiter.
— —— Fridr. jünger, Kaufmann.
— —— Thomas Chriſti. Fridr. älter, Kaufmann.
Frau Weighart, Roſina Catharina.
Hr. Weng, Chriſtian, Merzler.
— Wern, Georg Chriſt. Kaufmann.
— —— —— —— Schneider.
— —— J. Chriſt. Hutmacher.
— Werner, Joh. Forſtcaſſier.
— —— Chriſtian, Schloſſer.
— —— Wilhelm, Kupferſchmied.
— —— Joh. Chriſtoph, Kupferſchmied,
— Widemann, Ferdinand, Gehülfe in der Kronapo-
theke.
— Wißhack, Chriſt. Jacob, Kaufmann.
— —— —— Ludwig ——
— —— Eberh. Rud. Weißgerber.
— Wittlinger, Joh. Wundarzt.

Hr. Wölfing, Carl Fridr. Oberpoſtmeiſter.
— Xeller, Barthol. Hafner.
— —— Chriſtian, Weißgerber.
— —— Joh. Maurermeiſter.
— Zangmeiſter, J. Conr. Stadtpfarrer zu St. Martin u. proteſtantiſcher Schulcommiſſär in Memmingen.
— Zelling von, Geheimerath.
— Zink, Fridr. Ant. Senator.

Zuſätze und Berichtigungen.

Beilage 9. Nro. 3. M. Martin Cleß oder Cles, auch Uſinger genannt, ſtarb als Kirchendiener zu Stuttgart am 13. Auguſt 1552.

Beilage 9. Nro. 12. M. Jakob Dachtler war ums Jahr 1525 zu Balingen geboren, wurde 1552 Magiſter Domus der fürſtlichen Stipendiaten zu Tübingen, begab ſich 1567, als die katholiſche Religion in Wieſenſteig wieder hergeſtellt wurde, nach Tübingen, wo er von einem mäßigen Gehalte lebte, das ihm von Herzog Chriſtoph ausgeſetzt worden war, und ſich willig zur Erleichterung der Kirchendiener in ihren Amtsgeſchäfften brauchen lies. Im J. 1568 wurde er Lehrer der hebräiſchen Sprache daſelbſt, im J, 1575 aber, wegen ſeines Alters und ſeiner Schwächlichkeit dieſer Arbeit entlaſſen, und ſtarb im Mai 1598. Zu Tübingen hies er gewöhnlich: „der fromme Dachtler."

Zu S. 55. Der Abt Gerwig Blaurer von Weingarten war ein Vatersbruder des Reformators Ambros Blaurer.

Zu S. 93. Im J. 1635 ſtarben nach Kirchenbüchern zu Biberach 2800 Perſonen.

S. 14.	Lin. 1.	v. u.	ſtatt Plummern, lies Pflummern.
— 17.	— 7.	v. u.	ſt. und, l. um.
— 20.	— 2.	v. u.	ſt. und l. um.
— 21.	— 3.	Note.	ſt. Jestum l. Festum.
— 22.	— 15.		ſt. Conſcilium l. Concilium.
— 25.	— 2.		ſt. trevlich l. trewlich.
— 26.	— 4.		ſt. vertrauteſter l. vertrauteſten.
— 27.	— 9.		gehört nach Lenze kein Komma.
— 34.	— 22.		Nach: Beſoldung iſt ausgelaſſen: des Präzeptors.
— 36.	— 7.		ſt. Johann Hofmann l. Johann Hochmann.

S.	42. Note 54.		ſt. 1529. l. 1498 und 1540.
—	61. Lin.	1. v. u.	ſt. um l. nun.
—	63. —	15.	ſt. Jntrim l. Jnterim.
—	69. —	3.	iſt: dem auszuſtreichen.
—	76. —	13.	nach: durch iſt ausgelaſſen: den.
—	— —	3. v. u.	ſt. evangliſchen l. evangeliſchen.
—	83. —	18.	ſt. den l. die.
—	84. —	8. v. u.	ſt. entſetzlichen l. entſezlichſten.
—	87. Note	154.	ſt. 12. l. 21.
—	88, Lin.	16.	ſt. Eberbachiſen l. Eberbachiſchen.
—	— Note	156.	ſt. St. l. S.
—	89. Lin.	10. v. u.	ſt. ungeturbirt l. unperturbirt.
—	91. Note	164.	ſt. Pfiummern l. Pflummern.
—	93. Lin.	16.	iſt nach: 1635 die) wegzuſtreichen.
—	94. —	13.	ſt. ſeyn l. ſeyen.
—	96. —	1.	ſt. reiſet l. reiſte.
—	97. —	8. v. u.	ſt. Strölen l. Strölin.
—	— —	1. v. u.	ſt. 2. l. 7.
—	— Note	181.	ſt. Hafenraffer l. Hafenreffer. nach: beſichtigt muß ein Punkt ſtehen.
—	99. Lin.	5. v. u.	ſt. Kommnnion l. Kommunion.
—	100. —	2. v. u.	darf nach: geſchah nur ein Punkt ſtehen.
—	101. —	10.	muß nach: werden ein! ſtehen.
—	102. —	9.	muß nach: Stadt ein Komma ſtehen.
—	106. —	10. v. u.	ſt. Lapenzipfel l. Capenzipfel.
—	— —	1. v. u.	ſt. man Spenden l. man auch Sp.
—	107. —	15. v. u.	muß nach: Vigilien ein Punkt ſtehen.
—	109. —	13.	ſt. Lappen l. Cappen.
—	— —	15.	ſt. Läpplin l. Cäpplin.
—	113. —	6.	ſt. vor den l. vor der.
—	115. —	2.	ſt. Remelin l. Rimelin.
—	— —	—	nach: Färber ſeze einen Punkt.
—	— —	18.	ſt. Stark l. Starkh.
—	116. —	1.	ſt. Beiage l. Beilage.
—	118. —	9.	nach: gemacht muß ein: ſtehen.
—	— —	16.	ſt. dje. l. je.
—	120. —	16. v. u.	ſt. ſonderlich l. ſonderlichs.
—	— —	14. v. u.	nach: erhalten ſeze ꝛc.
—	121. —	2.	ſt. zcxxx l. vxxx.
—	— —	4.	ſt. ankemen l. ynkemen.

S. 121. Lin. 11. v. u. ſt. Fürſichkeit l. Fürſichtigkeit.

— — — 14. nach: Fürſten ſetzt &c.

— — — 18. ſt. anderm l. andern.

— — — 20. ſt. angezögen l. anzezögen.

— — — 24. ſt. nie l. nit.

— — — — ſt. dann in in l. dann in.

— — — 26. ſt. Erben l. Erbern.

— — — 28. ſt. ſeyen l. ſeyn.

— — — 34. nach: halten ſeze &c.

— 122. — 9. ſt. fuzenemen l. furzenemen.

— — — 14. ſt. geſchrie. l. zeſchrei..

— — — 21. nach: gibt ſeze &c.

— — — 23. ſt. Ebern l. Erbern.

— — — 27. ſt. gekommen l. zekommen.

— — — 34. nach: gefallen muß ein : ſtehen.

— 123. — 1. ſt. ebern l. erbern.

— — — 9. nach: Verſtendtnus ſeze &c.

— — — 10. ſt. vngeriſſen l. yngeriſſen.

— — — 14. ſt. Begriff l. vergriff.

— — — 17. ſt. mit l. nit.

— — — 3. v. u. nach: handt ſeze eine).

— — — 2. v. u. ſt. jeder l. jede.

— — — 1. v. u. ſt. bern l. bere.

— 124. — 2. ſt. ichtzit l. ichzit.

— — — 4. iſt nach: gemeldt ausgelaſſen: oder angezogen werden wöllt, daß dann die Erbern Stett obgemeldt.

— — — 12. ſt. geradt l. gerat.

— — — 9. v. u. ſt. gehelffen l. zehelffen.

— 125. — 18. ſt. We l. Wa.

— — — 22. nach: entlich iſt ausgelaſſen: beſchließlich.

— — — 24. ſt. Kön. l. Röm.

— — — 5. v. u. ſt. vßgeſchreiben l. vßzvſchreiben.

— 126. — 12. v. u. ſt, Keller l. Keler.

— 127. — 6. nach: breitern iſt ausgelaſſen: jnnhalt.

— — — 13. v. u. nach: ſöllen ſetze &c.

— — — 12. v. u. ſt. beuelich l. beuelch.

— — — 7. v. u. nach Chriſtanlich gehört kein Komma.

— — — 2. v. u. iſt jenen l. jnen.

— 128. — 2. ſt. alles l. alls.

— — — 2. v. u. ſt. furzuwenden l. furzewenden.

S. 129.	Lin. 3.		ſt. da l. wa.
— 130.	— 3.		ſt. ganzs l. ganz.
— 131.	— 1.		ſt. Hr. l. Ha..
— —	— 4.		ſt. bahauen l. behauen.
— 132.	— 10.	v. u.	ſt. celebricirten l. celebrirten.
S. 132.	Lin. 9.	v. u.	ſt. extraordinare l. extraordinarie.
— 134.	— 3.		ſt. Bettlen öffentliche l. offentliche Bettlen.
— 139.	— 9.		ſt. Lehren l. Lehre an.
— 140.	— 17.		ſt. au. l. auf.
— —	— 18.		ſt. Beſolf. l. Beſol.
— 141.	— 13.		ſt. Jakab l. Jakob.
— 145.	— 7.		ſt. 16ten l. 17ten.
— 148.	— 9.		ſt. rəſignirte reſignirte.
— 156.	— 13.		ſollte nach: Kapellenpfleger ein: ſtehen.
— 159.	— 3.	v. u.	ſt. Back l. Brack.
— 166.	— 9.		ſt. Iu l. In.

dinarie.
ffentliche

: ſte

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Essich, Christian Friedrich,

Geschichte der Reformation zu Biberach vom Jahr 1517 bis zum Jahr 1650 ;
zur Feier des Jubeljahrs 1817 und zur Unterstützung der Armen

Ulm 1817

H.ref. 140 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10448993-0